

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

16.9.1934 (No. 256)

Karlsruher Tagblatt

Gegründet im Jahre 1756

Bezugspreis: monatlich frei Haus durch Träger 2.— RM, durch die Post 2.10 RM. (einschl. 35 Rpf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Rpf. Beleggeld. In unseren Geschäftsstellen oder Agenturen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Abonnent anzunehmen. — Einzelverkaufpreis: Werktags 10 Rpf., Sonn- und Feiertags 15 Rpf. — Anzeigenpreise: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Rpf., die 68 mm breite Textzeile 50 Rpf., bei Vorchrift „allein auf einer Seite“ 40 Rpf. Rabatt, Ermäßigungen sowie die für die Ausführung von Anzeigen-Kaufträgen geltenden allgemeinen Geschäftsbedingungen laut Tarif, Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Herausgeber Dr. A. Knittel
Hauptredakteur und verantwortlich für den politischen und wirtschaftspolitischen Teil: i. B. Otto Müller; für Baden, Lokales, Sport u. Unterhaltung: i. B. Albert Götting; für die Wochenchrift „Pyramide“ Karl Joso; für Interate: G. Schriever; sämtliche in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Druckerei der Redaktion von 11—12 Uhr. Berliner Redaktion: W. Pfeiffer, Berlin W. 30, Hohenstaufenstraße Nr. 44, Telefon B. 4, Bavaria 6268. — Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. — Druck bei G. Braun, G. m. b. H., Karlsruhe (Baden), Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße Nr. 14. — Fernsprecher Nr. 20. — D. M. im VIII. 34: 13052. Postfachkonto Karlsruhe Nr. 3515.

Sowjet-Rußland wird gebeten, einzutreten

Vom Tage

Das deutsche Beispiel

Polnische Urteile über die deutsche Minderheitenpolitik

Der Vorstoß Polens beim Völkerbund hinsichtlich des Minderheitenverfahrens bedeutet bekanntlich keineswegs ein Aufhören der Verpflichtungen Polens gegenüber seinen Minderheiten. Abgesehen davon, daß ja der Minderheitenschutzvertrag für Polen rechtsverbindlich bleibt, hat Polen nach dem Wort des Obersten Bed vor dem Völkerbund ausdrücklich noch einmal die Pflicht übernommen, nun ganz aus eigener Initiative heraus den in seinen Grenzen lebenden Volksgruppen Rechte zu gewähren, die den staatsbürgerlichen Pflichten entsprechen. Es wird sich zu erweisen haben, ob Polen diese Pflichten gegenüber seinen Minderheiten nun ohne Kontrolle und Garantie durch den Völkerbund erfüllen wird, wie es ja seit jeher Deutschland tut, ohne jemals vertragliche Verpflichtungen in dieser Hinsicht übernommen zu haben. Der Sieg des Volkstumsgedankens in Deutschland schließt als Selbstverständlichkeit die Aufgabe ein, daß auch jedes andere Volkstum in den eigenen Grenzen geschützt wird. Daß Deutschland diese moralische Verpflichtung, die jedem Staatsvolk seinen Minderheiten gegenüber eine Selbstverständlichkeit sein sollte, auch wirklich in die Tat umsetzt, dafür sind eine große Anzahl von Ausstellungen in der polnischen Presse der schärfste Beweis.

So berichteten in der jüngsten Zeit die Duppelner „Nowiny Codzienne“ und der Rationier „Dziennik Raciborski“ fast gleichlautend, daß vor wenigen Tagen in Grudziąz im Kreis Duppel der kommunistische Gemeindevorsteher zwei Polen in das Gemeindevorstandes zu vereidigen. Die beiden Polen sind bei den letzten Wahlen mit den Stimmen der polnischen Minderheit gewählt worden. Die genannte Duppelner Zeitung konnte ebenfalls vor kurzer Zeit darüber berichten, daß der polnische Nachwachter Schutz in Kusobin im Kreis Rosenberg, der früher von seinem Posten entlassen worden war, wieder in sein Amt eingesetzt wurde. Es ist nicht in allen Staaten so, daß die Vertretung einer Minderheit so leicht volkspolitische Erfolge erzwingen kann.

Eine Aufforderung des Posener „Kurjer Poznanski“ beweist die Gewissheit darüber, wie wenig Schwierigkeiten die deutschen Behörden auch gegenüber Veranlassungen machen, die man nicht gegenüber jedem anderen Lande durchzuführen könnte. Die Zeitung fordert die Organisierung polnischer Ausflüge nach Ostpreußen, wobei ein Besuch in dem Allenstein Kreuzritter-Schloß deshalb besonders empfohlen wird, weil es einst der Wohnsitz des großen „polnischen“ Astronomen Kopernikus war. Die „Gazeta Olsztyńska“ in Allenstein berichtet mit Genugtuung darüber, daß die polnischen Studenten an den deutschen Hochschulen nicht der Deutschen Studentenchaft angehören müssen, da das zuständige Ministerium eigens für die Polen eine Ausnahme gemacht habe. In dem gleichen Aufsatze, der diese Feststellung enthält, heißt es über Deutsch-Oberschlesien: „Andererseits besteht in Schlesien nicht die geringste Gefahr einer Eindeutschung...“ Gleichzeitig berichtet die Zeitung über den Bestand dreier polnischer Studentenverbindungen an deutschen Hochschulen sowie über die Veranstaltung polnischer Vorträge an Hochschulen, „an denen sowohl die deutschen Professoren, als auch die deutschen Studenten zahlreich teilnehmen“. Man sieht, in Deutschland geht es auch ohne einen Vertrag, Polen wird zu zeigen haben, ob es seinen Minderheiten gegenüber ebenso großzügig ist.

Verhaftung japanischer Exminister

In Tokio wurde der frühere Verkehrsminister Mizuzi in Haft genommen. Er wurde ins Gefängnis gebracht, wo bereits der ehemalige Finanzminister wegen Schiebung mit der Formosa-Bank und der frühere Wirtschaftsminister in Haft sitzen. Es werden wegen Verletzung und anderer Gesetzesverletzungen vor dem ordentlichen Gericht sich zu verantworten haben.

Zuteilung eines ständ. Ratsbeschlusses

Die Einladung von 30 Staaten unterzeichnet

Genf, 15. Sept.

Der Völkerbundsrat, der in den Abendstunden des Samstag zu einer Geheim Sitzung über die sowjetrussische Frage zusammengetreten war, hat jedoch in formeller Weise die Zuteilung eines ständigen Ratsbeschlusses an Sowjetrußland beschlossen. Dabei enthielten sich Argentinien, Portugal und Panama der Stimme.

Der früheren Entscheidung der Ratsmitglieder, die vor etwa einer Woche mit dem gleichen Ergebnis stattfand, kommt noch kein bindender Charakter zu.

Auch die ganzen Bedingungen der Einladung und Aufnahme Sowjetrußlands wurden vom Völkerbundsrat gebilligt, dabei wird festgesetzt, daß die Frage der Einzelheiten noch vor dem 6. (politischen) Ausschuss behandelt werden soll. Man glaubt, daß dies Montag oder Dienstag geschehen wird.

Ueber die Einladung an Sowjetrußland wird weiter bekannt, daß 30 Staaten die gemeinsame Einladung unterzeichneten und vier Staaten, nämlich die skandinavischen Länder und Finnland, eine Sonder Einladung an Sowjetrußland schickten. Mit 34 von 51 Staaten ist nur eine knappe Zweidrittelmehrheit erreicht worden. In der Einladung an Sowjetrußland haben sich von europäischen Staaten mitteilt: die Schweiz, Belgien, Portugal, Holland und Luxemburg. Von den mittel- und südamerikanischen Staaten haben nur

Argentinien, Haiti, Uruguay und Chile die Einladung unterzeichnet, während alle anderen südamerikanischen Staaten sich dazu nicht haben entschließen können.

Am Montag, 16. Uhr, wird die Vollversammlung des Völkerbundes stattfinden, in der die Überweisung der Angelegenheit an den 6. (politischen) Ausschuss beschlossen werden soll.

Der Dreierausschuss tagt

Genf, 15. Sept.

Der Dreierausschuss für die Saar trat am Samstagvormittag unter dem Vorsitz Aloisius zu neuen Beratungen zusammen. Es sollen die Maßnahmen erörtert werden, die mit den Kosten der Saarabstimmung in Zusammenhang stehen. Die Regierungskommission des Saargebietes und die übrigen für die Abstimmung eingesezten Organe sind, wie es scheint, schon in einer gewissen Verlegenheit, so daß neue Stimmen bereitgestellt werden müssen. Ob noch ernsthafte Verhandlungen über die französische Saardenschrift während der Völkerbundsstagung vor dem Völkerbundsrat stattfinden werden, ist zur Zeit noch nicht zu übersehen. Ohne Zweifel bestehen aber für den Dreierausschuss sehr große Schwierigkeiten, die zahlreichen politischen, wirtschaftlichen und technischen Fragen der Denkschrift in der kurzen zur Verfügung stehenden Zeit soweit zu klären, daß der Völkerbundsrat hier Entscheidung fassen kann.

Die Lage im Textilarbeiterstreik

Mit Tränengas und Seitengewehren gegen die Ausständigen

Washington, 15. Sept.

In den Staaten Connecticut, Maine, Nordkarolina und Georgia wurden weitere Abteilungen Nationalgarde mobilisiert. Präsident Roosevelt wird am Dienstag mit Kriegsminister Dern und dem Kommandanten des zweiten Bundesarmekorps in Newport (Rhode Island) die Streiklage besprechen. Die Gesamtzahl der streikenden Textilarbeiter wird augenblicklich mit 400 000 angegeben.

In Concord (Nordkarolina) hat die Nationalgarde unter Anwendung von Tränengas und Seitengewehren die Streikenden aus einer von diesen besetzten Fabrik vertrieben. Ein Nationalgardist wurde dabei durch einen Messerstich verletzt. In Fayetteville (Nordkarolina) verübten die Streikenden in einer Fabrik einen Bombenanschlag, dem ein Wachmann beinahe zum Opfer gefallen wäre. Weitere Zwischenfälle ereigneten sich in den Staaten Maryland und Georgia.

Auch die Wollortierier wollen streiken

Die Wollortierierergewerkschaft ordnete den Streik von 3000 Wollortieriern an, falls ihre Forderung auf Lohnerhöhung und kürzere Arbeitszeit nicht bis Samstagabend angenommen werde.

Die Textilstreikleitung gab bekannt, sie werde die Transportarbeiter erlösen, jede Baumwollwareneinfuhr zu verhindern. Die Streikleitung nimmt nämlich an, daß die Lagerbestände an Baumwollwaren in den Vereinigten Staaten bald erschöpft sein werden und hofft daher, daß diese Maßnahme zur baldigen Beendigung des Textilstreiks beitragen werde.

Der Mira-Verwalter, General Johnson erklärte, der Streik sei ein schwerer Verlust gegen das Abkommen, das er vor Unterzeichnung des Textilstreiks mit dem Vorsitzenden der Textilarbeitergewerkschaft, Mac Mahon, geschlossen habe.

Der Streikausschuss verlangt Johnsons Rücktritt

Der Streikausschuss der Textilarbeiter hat eine Erklärung veröffentlicht, in der verlangt wird, daß Johnson zurücktritt. Diese Kriegserklärung gegen den Leiter der Mira wird damit begründet, daß Johnson selber das im Juni abgeschlossene Uebereinkommen gebrochen habe. Außerdem habe er sich als „völlig unfähig“ erwiesen, irgend ein öffentliches Amt zu bekleiden.

In vllner Kürze

* Die britische und die deutsche Regierung haben vereinbart, Verhandlungen über die wirtschaftlichen und finanziellen Beziehungen der beiden Länder anzunehmen. Die Verhandlungen werden voraussichtlich am Mittwoch beginnen.

* Die Ziffern des deutschen Außenhandels weisen einen Rückgang des Einfuhrüberschusses von 42 Millionen Reichsmark im Juli auf 9 Mill. Reichsmark im Monat August auf. Die Ausfuhr verzeichnet eine Steigerung um 13 Mill. Reichsmark.

* Die Reichsregierung wird die am 30. September ablaufende Zinsenkung für landwirtschaftliche Hypotheken und Grundschulden bis 30. September 1935 verlängern.

Der Schritt des polnischen Außenministers in Genf wird von der gesamten polnischen Öffentlichkeit vorbehaltlos gebilligt.

* Der Besuch des französischen Außenministers Barthou in Rom ist auf den 15. Oktober festgesetzt.

Gegen den Sohn des bekannten Bankiers Harriman, A. Harriman und zehn Direktoren der zusammengebrochenen „New York Title and Mortgage Co“ ist Anklage wegen falscher Angaben über die Geschäftslage erhoben.

* Am Samstag wurde in Karlsruhe die 2. R.E.-Grenzlandwerbemeße durch den Reichsstatthalter feierlich eröffnet.

* Siehe an anderer Stelle des Blattes.

Und Oesterreich?

Wien und die französische Hegemonie

Es ist selbstverständlich, daß die Politik der deutschen Reichsregierung, die eine Wiederherstellung des guten, freundschaftlichen Verhältnisses zu Oesterreich wünscht, von der deutschen Presse verständnisvoll unterstützt wird. Eine jede aufgeregte und persönlich angelegte Polemik müßte uns von jenem Ziel entfernen. Etwas anderes ist es mit der nüchternen und ungeschminkten Darlegung dessen, was tatsächlich vor sich geht. Wir müssen die Dinge auch in Oesterreich so sehen, wie sie sind.

In Oesterreich bezogen die beiden führenden Staatsmänner, der Kanzler Schuschnigg und der Vizekanzler Fürst Starhemberg, in ihren Reden eine etwas verschiedene Tonart: der eine beschränkt sich auf gewisse Vorzüge des Ausdrucks, einer gewissen diplomatischen Höflichkeit, der andere spricht die Zeitgedanken der Machthaber in Wien mit aller nur möglichen Schroffheit aus. In diesen entscheidenden Gedanken sind sich die beiden Männer natürlich vollkommen einig; wenigstens soweit sie sich auf die Außenpolitik beziehen.

Welches sind diese Zeitgedanken? Sie sind kürzlich von Schuschnigg, von Starhemberg und von Oberst Adam, dem Bundesleiter der „Baterländischen Front“, formuliert worden. Schuschnigg hat erklärt, „irgend jemand im deutschen Raum müsse eben noch dem wirklichen, großgehebenen, gesamtdeutschen Ideal und seiner Zukunft leben“, und dieser irgend jemand sei eben Oesterreich. Fürst Starhemberg hat dann gleichfalls das gefestigt, was man dort an der Donau die „deutsche Sendung Oesterreichs“ nennt. Er tat es mit folgenden Worten: „Das Deutschtum wird erst dann wieder deutsch und frei sein, bis die Gegenrevolution gegen den Nationalsozialismus gelungen ist. Und wir Oesterreicher wollen der Sort dieser Revolution sein. Und damit wir das können, müssen wir uns unter allen Umständen unabhängig erhalten.“

Bei einer andern Gelegenheit hat dann derselbe Fürst Starhemberg die Aeußerung getan, der Nationalsozialismus sei nichts anderes als die deutsche Ausdrucksform des Bolschewismus, und im Kampf mit diesem Nationalsozialismus, der nicht das wahre Deutschtum, sondern die Barbarei verkörpere, könne es keine Kompromisse, sondern nur einen Siegfrieden geben. Wie Fürst Starhemberg, der ja heute nicht mehr bloß Parteiführer, sondern Vizekanzler des österreichischen Staates ist, solche ungläublichen Wendungen mit den Geboten der diplomatischen Höflichkeit vereinigen will, wissen wir nicht; das mag seine Sache sein.

Und was hat Oberst Adam gesagt? Er hat gemeint, daß „die Liebe zum deutschen Volk und die Achtung vor dem deutschen 60-Millionen-Reich mit der schärfsten Ablehnung des Nationalsozialismus vollkommen vereinbar sei!“

Solange derartige Auffassungen und Bestrebungen die österreichische Politik bestimmen, wird es vielleicht zu einer Wiederherstellung erträglicher und normaler Beziehungen kommen, sicherlich aber nicht zur Anbahnung eines wirklich freundschaftlichen Verhältnisses. Und wir können nur wünschen und hoffen, daß die Wahl vom 19. August auch den Machthabern in Oesterreich wenigstens die eine Erkenntnis beigebracht hat, daß es eine Angelegenheit ist, bei der Betrachtung Deutschlands zu unterscheiden zwischen dem echten Deutschtum bei uns, und dem falschen, vom Nationalsozialismus verkörperten Deutschtum, und daraus die Pflicht zur Bekämpfung des letzteren abzuleiten.

Deutschland ist nationalsozialistisch, und zwar so sehr, daß kein anderer Staat der Welt von sich sagen dürfte, daß eine ganz bestimmte

politische Grundauffassung in gleicher Weise das ganze Volk beherrscht. Die Franzosen z. B. oder die Engländer sind gewiß demokratisch bzw. Anhänger des Parlamentarismus; aber, wenn man schon in diesen Ländern eine Abstimmung mit fast hundertprozentiger Beteiligung erreichen könnte, würden unter keinen Umständen 90 Prozent für Demokratie und Parlamentarismus stimmen. Eine derartige Geschlossenheit der politischen Grundüberzeugung gibt es eben nur in Deutschland. Und sie ist am 19. August von neuem offenbart worden.

Es ist daher ein sinnloser, unnützer und gefährlicher Gedanke, von Oesterreich her die Gegenrevolution gegen den Nationalsozialismus zu führen, in der Annahme, man kämpfe dabei für einen irgendwie nennenswerten Teil des deutschen Volkes. O nein! Eine solche Politik richtet sich gegen das deutsche Volk in seiner Gesamtheit; und es gibt keinen wirklichen Deutschen, der jene Auffassung Starbembergs und Adams nicht mit aller Entschiedenheit und mit aller Entrüstung zurückweisen würde.

Etwas anderes ist es mit Frankreich, mit England und mit Italien. Dort kann man sich mit einer solchen Auffassung nur beliebt machen. Dort, und zumal in Frankreich, steht man es mit innigstem Vergnügen, daß Oesterreich bereit und gewillt ist, den Angelpunkt abzugeben, von dem aus man den Nationalsozialismus zu vernichten versucht. Ein vergebliches und törichtes Vergnügen! Aber gefährlich für die Ruhe Europas. Und deshalb doppelt und dreifach verwerflich. Oesterreich als „italienische Kolonie“ und gleichzeitig als Hebelinstrument der französischen Hegemonialpolitik, als Instrument, mit dem man — gewissermaßen von innen her, aus der Familie heraus — Deutschlands Fundament erschüttern will.

In Genf hat jetzt der österreichische Kanzler, Herr Schuschnigg, das Wort ergriffen. Er hat mit einiger Vorliebe gesprochen, aber er hat nichts gesagt, was die Hoffnungen Frankreichs irgendwie vermindern könnte. Schuschnigg will Oesterreich „unabhängig“ erhalten, das heißt — im Gegensatz zu allen früheren Erklärungen von österreichischer Seite — die Lebensfähigkeit dieses Staates verbürgt sei.

Was heißt denn hier Unabhängigkeit, was heißt denn hier Lebensfähigkeit? Wir bedrohen die Unabhängigkeit Oesterreichs gewiß nicht, und wir wünschen von Herzen, daß es lebensfähig bleibt. Aber wir möchten, daß es wirklich unabhängig und wirklich lebensfähig ist. Oesterreich ist aber nicht unabhängig, solange es als „italienische Kolonie“ oder als willkürliches Werkzeug der französischen Hegemonialpolitik gilt; einer Politik, die die ewige Niederhaltung Oesterreichs bezweckt. Und lebensfähig ist Oesterreich nicht, solange es auf die sogenannte „Wirtschaftsbeihilfe“, auf den Pimp der anderen europäischen Großmächte angewiesen ist. Aus der Rede Schuschniggs geht klar hervor, daß man in Oesterreich erwartet, daß die Willfährigkeit, der Kampf im Dienste der oben geschilderten Auffassungen, auch gebührend bezahlt wird. Wir sind gespannt darauf, zu erfahren, wieviel die Westmächte zahlen werden, wieviel sie sich das Entgegenkommen Wiens kosten lassen. »KT«

Der englische Außenminister Sir John Simon ist am Samstagmittag im Flugzeug aus Paris in London eingetroffen und begab sich sofort ins Foreign Office.

Bad. Staatstheater Eröffnung der neuen Spielzeit: „Die Jungfrau von Orleans“

Die erste Aufführung der Spielzeit 1934/35 ist ein Schillerwerk, und das ist ganz in der Ordnung, eröffnet doch mit solch festlichem Auftakt unsere Spielstätte das Schillerjahr zugleich in sehr würdiger Weise. Auch daß man jenes Drama wählte, in dem der große deutsche Dichter der aufblühenden Romantik seinen Tribut zahlte, ist zu begrüßen; denn die früher wiederholt allen Ernstes aufgestellte unerörterte Frage, ob man überhaupt noch „Die Jungfrau von Orleans“ aufführen solle und könne, erledigt sich heute von selbst, nachdem unsere Generation für das echte Pathos einer klassischen Tragödie doch wieder mehr Verständnis und bereitwillige Eingebung gefunden hat, nachdem auch der jüngere Schauspielernachwuchs wieder zuchtvoll bestrebt ist, die Grenze, wo aus dem Erhabenen leicht etwas Lächerliches oder rhetorisch Aufgeblasenes wird, nach Möglichkeit zu meiden. Damit ist freilich noch lange nicht gesagt, daß nun auch bei uns eine Zeit der großen Gemüter des Pathetischen wie der Schröder, Dehnbach und Matkowsky schon angebrochen sei. Aber dieser Idealzustand war nicht einmal immer zu Schillers Lebzeiten gegeben, wie aus dieser seiner bezeichnenden Briefstelle an Körner hervorgeht: „Madame Ungelmann spielt Maria Stuart mit Zartheit und großem Verstand, ihre Deklamation ist schön und annehmlich, aber man möchte ihr noch mehr Schwung und tragischen Stil wünschen. Das Moriturium des besetzten Natürlischen beherrscht sie noch zu sehr, ihr Vortrag nähert sich dem Konversationsston und alles wurde mir zu wirklich in ihrem Munde.“

Was Schiller hier meint und womit er seinen, den Weimarer Stil gegen die Berliner Richtung Jfflands verteidigte, das gilt noch heute, und es hat auch für die hiesige Neuenstudierung der Jungfrau einige kritische Geltung, insofern bei ihr nicht überall klar zu entscheiden war, ob man

Die Unterdrückung der Memeldeutschen Der „unauslöschliche Dank Litauens“

Es gibt in der Welt kaum ein von Deutschen bewohntes Gebiet, in dem unsere Volks- und Stammesgenossen solcher Unterdrückungen ausgesetzt sind, wie im Memelland. Dort wurde man in diesen Tagen dazu kommandiert, den 60. Geburtstag des Staatspräsidenten Smetona drei Tage lang mitzufeiern, und den memeländischen Organisationen u. Vereinen wurden bei Nichtbeteiligung schwere Strafen angedroht. Strafen wurden nach Herrn Smetona benannt und dies als Symbol der „Wiedervereinigung des Memellandes“ mit Großlitauen gefeiert, obwohl Iehermann weiß, daß bei einer freien Volksabstimmung, die man diesem Gebiet 1919 verweigerte, 99 Prozent der Memelländer für Deutschland gestimmt hätten.

Natürlich werden auch die litauischen Straßennamen der deutschen Einstellung der Memelbevölkerung keinen Abbruch tun, und eben so wird sich eine neue Schilderverordnung des litauischen Direktoriums, nach der es im Memelgebiet in Zukunft keine rein deutschsprachigen Schilder und Bekanntmachungen mehr geben wird, als arde Fehlschreibung erweisen. Die Komwoer Regierung macht sich ja doch nur lächerlich, wenn sie den Anhang von Schildern befiehlt, die im Memelgebiet kein Mensch lesen kann, wenn auch ein „einwandfreier Text“ verlangt wird, denn selbst die memeländischen Litauer verstehen die künstlich geschaffene araklitauische Staatsprache nicht.

Bezeichnend ist es, daß trotz allen Zwangs die Beteiligung der Bevölkerung an den Staatsfeiern gering blieb. Aber bezeichnend sind auch noch andere Vorfälle: Die litauische Telegraphenagentur weiß zu berichten, daß auf dem Friedhof der litauischen „Freiheitskämpfer“, also der bei dem Memelraub 1923 gefallenen, in Zivil verkleideten litauischen Soldaten, das dort aufgestellte Abzeichen der „litauischen Schützen“ (einer nationalitistischen Terrororganisation) zerstört worden sei. Ferner sei versucht worden, das auf dem Friedhof gelebte Denkmal umzureißen, und das am Memeler Bahnhof aufgerichtete Staatswappenstein mit einem Hakenkreuz aus Teer verrieben worden. Die litauische Telegraphenagentur tut ob dieser Vorfälle außerordentlich entrichtet, von denen man nicht weiß, ob sie nicht von litauischen Provokatoren begangen worden sind. Daß aber wenige Tage zuvor die Sockel der deutschen Denkmäler Memels, deren Standbilder bereits beim Litauer Einfall 1923 gekürzt worden waren, bei Nacht und Nebel herausgerissen und beseitigt worden sind, haben die Litauer natürlich ganz in der Ordnung gefunden. Die Memelländer haben überhaupt in Hinblick auf die unerhörten Herausforderungen der letzten Tage ein hohes Maß an Disziplin und Zurückhaltung bewiesen, denn sonst wären die Feiertagsfeiern nicht so nahezu ohne Zwischenfälle verlaufen gegangen.

Bei alledem muß aber noch an etwas anderes erinnert werden: Litauen würde ohne die deutschen Siege über Rußland gar nicht existieren.

Als im September 1915 die deutschen Truppen das heute litauische Gebiet besetzt hatten, atmete die Bevölkerung auf, denn sie sah nun die Möglichkeit gekommen, das drückende Joch Rußlands abzuwerfen. Das Deutsche Reich unterstützte die Selbständigkeitsbestrebungen des litauischen Volkes, und im Dezember 1917 wurde die Unabhängigkeit des litauischen Staates feierlich ausgerufen. Ohne die Beihilfe Deutschlands wäre dieser Akt nicht möglich gewesen; die maßgebenden litauischen Politiker handelten deshalb folgerichtig, wenn

sie ihrer Dankbarkeit dem deutschen Nachbarn gegenüber öffentlich Ausdruck gaben. Ein am 23. März 1918 an den deutschen Kaiser gerichtete Danktelegramm, unterschrieben von demselben Herrn Senatoren, dem heutigen Staatspräsidenten, hatte folgenden Wortlaut: „Euer Majestät erlauben sich der Präsident und die Delegation der Tarpa, welcher der Herr Reichskanzler heute die Anerkennung der Unabhängigkeit Litauens ausgesprochen hat, den tiefstgefühltesten und unauslöschlichen Dank dafür auszusprechen, daß das große, mächtige Deutsche Reich dem durch die Jahrhunderte hindurch so schwer leidenden litauischen Volke Freiheit gegeben und seine Unabhängigkeit als erste Macht anerkannt hat. Wir sind froh in der Zuversicht, daß Deutschland und Litauen als treue Nachbarn gemeinsam am edlen Friedenswerk des Wiederaufbaus tätig sein werden.“

Man weiß freilich, wie fragwürdig der Begriff „unauslöschlicher Dank“ in der Politik meist ist. Deutschland will auch keinen Dank. Deutschland verlangt nur Gerechtigkeit für das Deutschtum in Litauen.

Machenschaften der amerikanischen Rüstungsagenten

Duponts Beitrag zum Weltkrieg. — Erregte Auseinandersetzungen

O Washington, 15. Sept.

In der Verhandlung des Unterjuchungsanschlusses für die Rüstungsindustrie kamen die Machenschaften von Agenten zur Sprache, die gegen ein Waffenaustrittsverbot gerichtet waren. So ergab ein Verhör, daß ein Agent der Dupont-Remours Co. bemüht war, eine Opposition im Repräsentantenhaus gegen das Waffenaustrittsverbot zustande zu bringen. Während der Verhandlung am Freitag kam es zu einem lebhaften Wortgefecht zwischen Senator Bone und Jreneé Dupont. Letzterer erklärte, eine Verstaatlichung der Rüstungsindustrie würde ein großer Fehler sein, da sie denn nicht so leistungsfähig sein würde. Bone widersprach dieser Auffassung. Er erklärte: „Anscheinend glauben Sie, die Duponts hätten verhindert, daß die Vereinigten Staaten zu einer deutschen Provinz wurden.“ Dupont entgegnete: „Ja, glaube, wir hätten viel damit zu tun. Gätten wir nicht nach Frankreich Pulver geschickt, so wäre Frankreich besiegt worden und Deutschland hätte auch England erobert. Auch dann aber wäre der Kaiser mit seinem Weltmachttraum (1) nicht siehegeblieben.“

Reintliche Enthüllungen sollen vermieden werden. Der Rüstungsanschuß hat am Samstag beschlossen, die Untersuchung über die parteipolitische Tätigkeit der Firma Dupont u. Co. bis nach den Herbstwahlen zu verschieben, weil die Enthüllung über die Beiseuerung von Wahlgebern durch Dupont an die Parteien den gegenwärtigen Wahlkandidaten peinlich sein könnte. Senator Rye erklärte, daß Dupont vielleicht im Spätherbst weiter vernommen würde. Am Montag soll mit dem Verhör der United Air Tead and Transport Co. begonnen werden.

Mexiko protestiert gegen Verdächtigungen

Der mexikanische Außenminister hat den mexikanischen Botschafter in Washington angewiesen, Protest einzulegen gegen die Verdächtigungen des mexikanischen Staatspräsidenten Rodriguez und hoher mexikanischer Beamter während der Verhandlungen vor dem Unterjuchungsanschuß, wobei den mexikanischen Behörden Vorechtlichkeit vorgeworfen worden ist.

Auch in Chile haben die in Washington vorgebrachten Angriffe gegen die Chile Chilenischer Staatsbeamter große Entrüstung hervorgerufen.

Theater und Musik

Für das Richard-Wagner-Nationaldenkmal hat der Vorstand des Richard-Wagner-Nationaldenkmalvereins einen Aufruf erlassen, in dem es u. a. heißt:

Nachdem unter Führer Adolf Hitler den Grundstein zum Richard-Wagner-Denkmal gelegt hat, ist die Errichtung des Denkmals eine beschlossene Sache. Das Denkmal, das am Geburtsort Richard Wagners, in Leipzig, errichtet wird, soll jedoch nicht nur ein Denkmal schlechthin sein, der Führer selbst hat es zum Richard-Wagner-Nationaldenkmal des deutschen Volkes erklärt. Neben anderen arischen Werken soll gerade dieses Denkmal den gewaltigen Kulturwillen des nationalsozialistischen Staates aller Welt gegenüber zum Ausdruck bringen. Nach dem Entwurf des Stuttgarter Bildhauers Emil HIPP soll das Denkmal eines der Schönsten in Deutschland werden. Wenn dieses Denkmal aber wirklich ein Nationaldenkmal des deutschen Volkes sein soll, dann müssen auch alle Deutschen zu ihrem Teil an seiner Errichtung mit beitragen. Durch freiwillige Spenden müssen die Mittel, die zum Bau des Denkmals notwendig sind, aufgebracht werden. Die Stadt Leipzig will und soll mit bestem Beispiel vorangehen. Unser Ruf eracht an alle Deutschen und an alle Verehrer Richard Wagners in der Welt. Kein Deutscher soll sich von dieser Sammlung ausschließen. Jeder arbeite nach seinen Kräften. Auch die aerinaktiven Beiträge sind willkommen. Sie zeigen gerade, daß breite Schichten des Volkes beteiligt sind. Ueber jede Gabe wird öffentlich schriftlich Rechnung abgelegt. Der Aufruf ist u. a. auch von den Reichsministern Dr. Goebbels, Rudolf Heß und Rust unterzeichnet worden.

Prof. Dr. S. Wucherpfennig, der lange Jahre in Karlsruhe tätige Bassist und Gesangslehrer, der zur Zeit in Tokio wirkt, gab dort ein Schülerkonzert mit Sologenen aus seiner und seiner Frau Gesangsklasse. Die Deutsch-Chinesischen Nachrichten schreiben darüber u. a.:

Internationale Militärmusiker in Turin

Großer Erfolg der deutschen Kapelle
— Turin, 15. September.

Die große internationale Veranstaltung für Militärmusik in Turin hat am Freitagabend ihren Anfang genommen. Insgesamt nahmen fünf ausländische Militärmusikkapellen teil, darunter Deutschland mit der Kapelle des 2. Bataillons „Berlin“. Am Freitagabend wurde im überfüllten Theater in Anwesenheit von Vertretern des königlichen Hauses, der Militärverwaltung und der fachwissenschaftlichen Behörden ein Konzert gegeben. Die deutsche Kapelle erzielte unter Leitung von Fritz Hlbers mit Wagners „Einzug der Götter in Valhall“ und Webers „Euryanthe“ einen außerordentlichen Erfolg. Die Einzelvorführungen der verschiedenen Kapellen werden am Sonntag durch ein gemeinsames Konzert sämtlicher Musikkapellen unter Leitung des bekannten Komponisten und Mitgliedes der italienischen Musikakademie, Pietro Mascagni, abgeschlossen.

Das zum 15. September ablaufende deutsch-italienische Zahlungsabkommen ist heute bis zum 30. September 1934 verlängert worden.

Verlängerung der Zinsfentung für landwirtschaftliche Hypotheken

(Berlin, 16. Sept.)

Die im Jahre 1932 verordnete Zinsfentung für landwirtschaftliche Hypotheken und Grundschulden wurde am 30. September 1934 ablaufen. Die Reichsregierung wird jedoch die Zinsfentung für ein weiteres Jahr, nämlich bis zum 30. September 1935, verlängern. Diese Zinsfentung erfolgt, ohne daß zu dem Kapitalbetrag der Forderung eine Zinsforderung in Höhe der Zinsfentung (Zusatzhypothek) hinzutritt.

Die Notwendigkeit, jetzt das Entschuldigungsverfahren zu beantragen, besteht angesichts der Neuregelung für alle die Bauern und Landwirte nicht mehr, die sich damit lediglich die Fortdauer der bisherigen Zinsfentung ihrer Realschulden für die Zukunft sichern wollten, zumal im Gesetz Vorbehalt getroffen ist, daß sie diese Zinsfentung auch über den 30. September 1935 hinaus und später noch sichern können.

Deutscher Journalistenbesuch in Warschau

(*) Warschau, 15. Sept.

Als Auftakt zum deutschen Journalistenbesuch in Polen fand am Samstag beim Unterstaatssekretär des Außenministeriums, Graf Szembek, ein Frühstück statt, an dem 50 Personen teilnahmen. Unterstaatssekretär Graf Szembek begrüßte die deutschen Gäste mit einer Ansprache, in der er die einflussreiche verantwortungsvolle Aufgabe der Presse bei der Vertiefung der gegenseitigen Beziehungen hervorhob. Er schloß mit einem Hoch auf das deutsche Volk und seinen Führer.

Am Nachmittag gab der Stadtpräsident von Warschau einen Empfang für die deutschen Journalisten. Am Sonntag findet auf Wunsch der deutschen Gäste eine Kranzniederlegung am Grabmal des unbekanntem Soldaten und auf dem Ehrenfriedhof der deutschen Gefallenen statt.

„Nicht nur das hiesige Deutschtum, sondern auch die Japaner und alle Freunde wahrhaft edler Gelangenskunst können sich beglückwünschen, durch die hinausgehende Arbeit des Cheopars nun so viele vortrefflich gesungene junge japanische Sänger und Sänginnen vorzuführen.“

Im Deutschen Opernhaus in Charlottenburg fand am Freitagabend mit Wagners „Tannhäuser“ vor erstem Publikum die Eröffnungsvorstellung statt. Der Abend erhielt durch die Anwesenheit des Führers und Reichskanzlers, der in Vertretung des Reichspräsidenten Dr. Dietrich und seiner beiden Ministern Gruppenführer Brüdnier und Oberführer Schaub erschienen war, eine besondere Weihe. Unter der musikalischen Leitung von Generalmusikdirektor Böhm und der Inszenierung durch den Intendanten Rode folgte das Publikum wie gewohnt den herrlichen Klängen der Wagnerschen Musik.

Kunst und Wissenschaft

Als Volksausgaben sind im S. Fischer Verlag, Berlin, erschienen drei Romane von Friedrich Huch, „Schmied“, „Wandlungen“, „Mad“ unter dem Titel „Romane der Jugend“ u. ausgewählte Essays von Carl Ludwig Schleich aus den Büchern „Von der Seele“, „Von Schall und Wert der Gedanken“, „Das Ich und die Dämonen“ unter dem Titel: „Die Wunder der Seele“ mit einer Einleitung von C. G. Jung erschienen.

Die Hauptversammlung der Deutschen Gesellschaft für Bauwesen wird in den Tagen vom 20. bis 23. September in München und Augsburg in Verbindung mit einer Kundgebung der Reichsgemeinschaft der technischen Wissenschaftlichen Arbeit stattfinden, die dem Thema „Das deutsche Verkehrsproblem und seine Lösung“ gewidmet ist. Voraussetzungen sind in dieser Kundgebung auch der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Ina. Todt, sprechen.

ASIEN BRENNT

REPORTAGE VON R. S. STRUNK UND DR. MARTIN RIKLI. — COPYRIGHT BY DREI-MASKEN-VERLAG A.-G., BERLIN N. 24

Der Tod reitet über die Große Mauer

Von R. S. Strunk

Die Fahrt nach Schanhaiwan

Ich sehe, es ist zwecklos, mit diesem Manne zu verhandeln. Hier muß man wie immer und überall in China handeln, selbst schaffen. Der Wind schlägt hinter mir die Türe zu, ich stolpere über die Gleise auf der Suche nach Fahrtmöglichkeit. Hinter einem Panzerwagen, aus dessen graugrün getarntem Bauch der Distanzgang einiger Soldaten erklingt, hohe weibliche Töne in miauemendem Heiterkeit, brennt ein Lagerfeuer. Drum herum, auf den Felsen hochend, vier, fünf Kavalleristen, die trockenen, runzligen Hände über die Flammen gestreckt. Ihre flachen Perlmutteraugen blicken mich ausdruckslos an. Ich verteilte amerikanische Zigaretten. Die breiten Gesichter grinsen, es kommt Leben in die Gruppe.

„Mo jan Schanhaiwan!“ sage ich, und bemühe mich, richtig zu klingen, den Tonfall vorschriftsmäßig zu halten, sonst heißt es vielleicht fast: Ich will nach Schanhaiwan — Geh zum Teufel! Solche Verwechslungen sind mir schon passiert, ich bin vorsichtig geworden.

„Fu tung!“
Ich zeige auf den Zug, auf mich, auf die Gruppe, mache eine alles umarmende Bewegung, zeige in die Nacht hinaus und wiederhole: Schanhaiwan!

„Fu tung!“
Da ist nichts zu machen. Jemand tutet eine Lokomotive. Der Wind zerrt an den Flammen.

Am Nebengleis tutet es noch einmal, zitternde Lichtkegel tauchen über uns, langsam schiebt sich in einer Wolke Dampf eine kleine, vorfunkelnde Maschine heran, bleibt zehn Meter vor uns stehen. Dahinter ein grüner Waggon. Peiping-Kaoching Mine-Inspection Car, steht über den drei Fenstern, hinter denen Licht brennt.

Inspection Car? Im nächsten Augenblick bin ich an der Tür, klopf.

„Come in!“
Vor einem Feldbett, das nebst einem Schreibtisch, einem Teekessel und einem Jagdgewehr den engen Raum schmückt, steht W. N. McLeod Goppin, M. C., mein Freund aus Schanhaiwan. Sein sommersprossiges Gesicht wird breit.

„Hallo!“ sagt er, „Whisky oder Gin?“
„Hallo!“ sage ich, „Gin please!“
Es blieb bei Gin, bis wir am anderen Morgen in Schanhaiwan die Bremsen zogen. Zwischendurch erzählte mir Mc. Leod, daß sein dritter Hund an Herzwurm drangegangen sei, daß dies eine Hundefrankheit wäre, die Europa nicht kenne, daß er darüber mit einem bekannten Veterinär in Korrespondenz stünde und daß es demnächst in Schanhaiwan losginge.

„Mein rollendes Haus steht hinter den Depots der Railn Mining Company; wenn's zu bunt wird, immer man ran in meine Hude!“ sagt er beim Abschied, und wir tranken noch einen Böttel Gin, denn draußen heute es stärker denn je, und die Fenster waren dick voll Eis.

„Ich wohne bei Panadopoulos, Mann“, sagte ich an der Türe, „Neujahr feiern auch wir mit Alkohol, Herr, und wenn bis dahin das Hotel noch steht, nehme ich es als Beleidigung, wenn Sie nicht erscheinen!“

„All right, and so long!“
Wer im Fernen Osten ernstlich als Bericht-erstatler tätig war, kennt Schanhaiwan. Er kam drum nicht herum, jetzt! Früher fuhr man dran nur vorbei, sah aus dem Fenster

und sagte „Teufel, was für ein dreieiges, trostloses Nest!“

Jetzt ist das anders, das heißt nicht das mit der Trostlosigkeit, sondern mit dem Vorbeifahren. Schanhaiwan liegt an der Peking-Mukden-Linie. Außerdem, — und das ist viel älteren Datums, beginnt dort die Große Mauer. Ueberbies — und dies ist neuesten Datums — ist dort jetzt die Grenze zwischen China und Mandschukuo. Darum ist dieses budlige, finstere Nest, das sich zwischen Felsenriffen und Meer an die Bergwände drängt, mit einer einstufigen noch friedlichen Brigade der chinesischen Nordarmee vollgepfropft. Die Soldaten lungern in den engen Hutungen herum, sitzen plaudernd um die stinkenden Herde der Gartische mit ihren Götzen und Reisschalen oder rauchen in Gruppen auf den einhürzenden Kronen der Stadtmauern ihre Pfeifen, wobei sie Gelegenheit haben, aus nächster Nähe japanische Infanterie, beim Exerzieren mit Handgranaten, zu beobachten. Denn die Japaner sitzen, seit einem Jahr an der anderen Seite der Stadtmauer und im Stadtteil, der gegen das Meer zu liegt, wo sonst

in friedlichen Zeiten die europäischen Sommerfrischler aus Peking baden.

Heuer ist nicht gebadet worden, jetzt liegen draußen auf der Kimmung die japanischen Kreuzer und winken mit ihren Geschützen ihren Landkameraden Versprechungen für den „Fall das“ zu.

Panadopoulos hat sich ehrlich gestreut, als ich kam, denn das Geschäft ging schlecht in den letzten Monaten. Er hofft auf Krach zwischen den Soldaten hüben und drüben, dann kommen „die Zeitungsfürsorge“, die dürftigen Yankee, die Kommissiönchen“, meint er und ihmunzelt.

„Und wenn sie Ihnen das Hotel zusammen-schießen?“

Das wäre kaum möglich, meint er, es sei doch zu klein, sein Hotel. Und da hat er recht, Vater Panadopoulos. Es liegt gleich beim Bahnhof, ein ebenerdiges schiefes Haus, zwischen einem Sarggeschäft und dem Kohlenlager der Bahn. Hinter einer morrischen Holzgalerie verkriechen sich vier feuchte Zimmer, Bett, Stuhl, spudnapfgroße Waschkübel, abends mangels Decken eine Flasche mit heißem Wasser in die feuchte Bettwäsche. Vesteres im Preis mit eingerechnet.

(Fortsetzung in der Dienstadt-Ausgabe)

Kurzberichte aus aller Welt

Bereitete Verschiebung jüdischer Kapitalien

Die Zollsahndungsstelle Berlin konnte am Freitag, nachts, zwei Leute festnehmen, die im Auftrag einer organisierten Kolonne Geldbeträge in das Ausland bringen wollten. Der Leiter dieser Kolonne steckt in Katowitz und ist der seit langem gesuchte, geflüchtete Jude

Girsh Gerstner. Gerstner hat eine Kolonne organisiert, die Gelder von Juden aus Deutschland nach dem Ausland bringt. Die beiden Festgenommenen hatten, in einer Aktentasche verpackt, einen riesigen Geldbetrag bei sich. Die Schieber wollten den Zug um 23.45 Uhr nach Katowitz benutzen. Ein Berliner jüdischer Konfektionär, der gleichfalls in die Angelegenheit verwickelt ist, wurde Samstagfrüh festgenommen. — Von Beamten der Zollsahndungsstelle Berlin konnten in den letzten Tagen nicht weniger als 14 lettische Juden, die Registermarktschiebungen vorgenommen haben, festgenommen werden.

Sieben Armeedentmäler auf Burg Hoheneck

Am 23. September werden auf der bei Ipsheim, in Mittelfranken, gelegenen Burg Hoheneck sieben Armeedentmäler eingeweiht werden. Es handelt sich um einen Gedenkstein zur Erinnerung an die Schlacht bei Karfreit-Kittsch mit den Bildnissen der Seerführer von Below und Krausz, ferner den Gedenkstein für Oberst Bruchmüller, die Gedenktafel der Kavallerie mit Gerhard von Schmettow, der Marine mit Admiral von Scheer, der Pioniere mit General Mudra, der Flieger mit Boelde und der U-Boothelben mit Weddigen. Zu der großen Kundgebung werden zwei Seerführer der verbündeten Armeen des Weltkrieges sprechen: General Otto von Below und der österreichische General Alfred Krausz.

Zweikampf in der Luft

Bei Verga im Kreise Schweinitz (Provinz Sachsen) beobachtete ein Pilzführer am Waldrand einen Zweikampf zwischen einem Eichelhäfchen und einem Raubvogel, der das erste geschlagen hatte und in seinen Flügeln davontrug. Der Räuber kam aber nicht weit, er begann plötzlich zu schwanken und stürzte schließlich mit dem kleinen Rotrod zur Erde nieder. Der Beobachter fand das Eichelhäfchen aus mehreren Wunden blutend auf, doch erholte sich das Tier schnell wieder und sprang auf die nächste Kiefer. Der gleichfalls in der Nähe niedergestürzte Raubvogel war bereits an einer stark blutenden Halswunde verendet.

Kleine Chronik

Im großen Verwaltungsgebäude der Victoria-Versicherung in der Lindenstraße in Berlin, brach Samstag mittag ein gewaltiger Dachstuhlbrand aus, der sich sehr schnell über die ganze Länge der Hauptfront, etwa 70 Meter, und in einer Tiefe von 15 Metern ausdehnte. Sechs Feuerwehrlente erlitten mehr oder weniger schwere Rauchvergiftungen. Der Feuerwehrgelung gelang es, das Feuer einzudämmen.

Am Freitagmorgen wurden nordöstlich der Insel Bornholm der estländische Dreimastschoner „Pärmunaa“, ein 500-Tonnen-Holzschiff, bei unrichtigem Wetter von den Kreuzern „Adnigberg“ und „Leipzig“ angefahren, ohne daß schwerwiegende Beschädigungen eintraten. Der Schoner wurde durch ein deutsches Torpedoboot nach Rönne zur Ausbesserung abgeschleppt.

In dem beim Generalkrieg geschlossenem sozialdemokratischen Madriber Volkshaus nahm die Polizei eine Hausdurchsuchung vor, wobei große Waffensunde gemacht wurden. Pressemeldungen zufolge wurden Hunderte von Bomben, Handgranaten und Maschinengewehrpfeilen beschlagnahmt. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Der englische Frachtdampfer „Braburn“, der am Freitag beim Durchfahren des Panamakanals in Brand geraten war, mußte in der Nähe von Balboa auf Strand geleitet werden, da die Besatzung des Feuers nicht mehr Herr werden konnte. Es besteht wenig Hoffnung, die aus Phosphat und Baumwolle bestehende Ladung zu retten.



Zum 25-jährigen Jubiläum des Flugplatzes Berlin-Johannisthal, der am 26. September 1909 als erster deutscher Flugplatz eröffnet wurde: Ein Bild in das Johannisthaler Flug-Museum, das bald nach der Gründung des Flugplatzes geschaffen wurde und damals als arohe Lebenswürdigkeit galt

Jubiläum der Kraftdroschke

Berlins erste Kraftdroschke vor 35 Jahren

In der Reichshauptstadt und in fast allen großen Städten Deutschlands ist ein Verkehrsmittel nahezu am Aussterben, ohne das man sich noch vor wenigen Jahrzehnten eine Stadt überhaupt nicht vorstellen konnte. Es wird zwar aus Pietät und alter Anhänglichkeit noch geschont, wo es geht, aber es nimmt an Zahl doch immer weiter ab, dieses Verkehrsmittel: unsere gute alte Droschke, die von 1 oder 2 PS. gezogen wurde. Die Pferdendroschke ist ein Opfer der Zeit geworden, sie wurde verdrängt von ihrer viel jüngeren, aber schnelleren Schwester, die die Kraft zur Fortbewegung in sich selbst hat, von der Kraftdroschke. Gründlich hat die Kraftdroschke ihre Vorgängerin überflügelt, und wer heute die hunderte, ja tausende von Kraftdroschken sieht, die durch die Straßen der Reichshauptstadt flitzen, der denkt wohl kaum daran, daß es jetzt erst genau 35 Jahre her sind, daß die erste dieser Droschken im Berliner Straßenbild auftauchte. Der Kraftwagen, oder wie man es damals nannte: das Automobil, war zwar schon aus den Kinderschuhen heraus, aber dennoch muten uns heute die Fahrzeuge der damaligen Zeit vorfunkelnd an.

Es gehörte viel Unternehmungsgeist dazu, das „Automobil“, damals auch noch für die besseren Stände ein unerwünschliches Verkehrsmittel, als Mietwagen der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Ein heller Berliner hat diesen Geschäftsgang aufgebracht, und so wurde am 9. September 1899 in der Reichshauptstadt von der Polizei die erste Autodroschke, „mit Benzinantrieb“ für den Verkehr zugelassen.

Damit war dieser Tag zum Ausgangspunkt einer neuen Entwicklung geworden, denn wenn auch für die folgenden Jahrzehnte die Autodroschke noch eine Lebenswürdigkeit blieb, so war doch damit einmal der Anfang gemacht, und die Kraftdroschke blieb hinter dem Siegeszug des Kraftwagens überhaupt keinesfalls zurück. Wir wollen dem Geburtstagskind nicht böse sein, daß es ein Stück alter Gemütlichkeit verlor und die sanft dahinzufahrende Pferdendroschke abgelöst hat. Besonders der wird ihr deshalb nicht böse sein können, der ohne die Kraftdroschke und die Mobilität, schnell in sie hineinzufahren und dem Fahrer das Ziel der Fahrt zu lauen, schon manchmal die Abfahrt eines Zuges oder das rechtzeitige Eintreffen beim Stellbuchein versäumt hätte.

Maß auch die Zeit, in die der 35. Geburtstag der Berliner Kraftdroschke fällt, für sie nicht gerade zu den ruhigen gehören, mag es auch notwendig gewesen sein, durch scheinbar harte Maßnahmen der Not des Kraftdroschken-gewerbes einigermaßen zu steuern, so ist dieses Fahrzeug doch zu einem Verkehrsmittel geworden, das man nicht mehr missen möchte, denn sie ist nicht so wählerisch wie der Kraftwagen, der nur seinen Besitzer oder seine guten Bekannten befördert; die Kraftdroschke gehört allen. Und deshalb soll der 35. Geburtstag der Kraftdroschke den Anlaß bieten, sie selbst, die uns sonst immer nur dient, ein bißchen zu feiern. Maß auch die Romantik der Pferdendroschke und des lackierten Polsters im Aussterben sein, die Kraftdroschke hat es doch um uns verdient.



Oberst Strauß.

Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 4, ist mit Wirkung vom 1. September zum Inspekteur der Infanterie ernannt worden

Winschermann Kohlen Koks Briquets Holz
G. m. b. H.

Büro: Stefaniensir. 94 am Kaiserplatz / Fernspr. N^o 815, 816, 817

Kultur und Schrifttum

LITERATURBLATT

Die großen Gedanken kommen aus den Herzen.

Laubenargues.

Gotthelfs Frauenbuch

Jeremias Gotthelf: Frauenbuch. — Frauen-lob. Behn Geschichte. Mit acht Bildern von Fred Stauffer und einer Einführung von Ricarda Buch. (Eugen Henrich Verlag, Erlangen-Bücherei und Leipzig. 20. 318 S.) — Schöneres über dieses unfassbar reiche Buch und die von ihm ausgehende stille Gewalt zu sagen, als es Ricarda Buch in ihrer herrlichen Einführung über Gotthelfs Weltanschauung schon getan hat, ist nicht mehr möglich. Es war ein sehr klägliches Gedanke, gerade dieser seelenstarken Dichterin unserer Zeit das Geleitwort zu einem Buche aufzutragen, dessen Gegenstand die Frau, und dessen Schöpfer der männlichste einer unter den deutschen Dichtern ist. Aus ihrer reifen Lebenswertung heraus, die zumal in der Vorrede ihrer letzten Jahre immer mehr dem Preise des Heldischen zuneigt, vermag die Dichterin Ricarda Buch den Dichter Jeremias Gotthelf mehr als der gewöhnlichste Literaturforscher durch eine tiefere Schicksalsverbundenheit zu verstehen und die lebendige Kraft seiner geschlossenen Weltanschauung zu erschaffen.

Das diese Weltanschauung des so oft nur einseitig als pädagogisch oder politisch gedeuteten freitragenden Pfarrers wunderbar ein organisches Ganzes bildet, das wird in diesen aus seinen Werken ausgewählten Frauen-geheimnissen überaus deutlich und leichter erkennbar als aus seinen großen Romanen mit ihrem eruptiven Charakter und ihrer künstlerischen Unbekümmtheit der Masse. Denn gerade in diesen Frauengeheimnissen kann sich dieses konservativsten Dichters reinste Kraft auf das ewig und unantastbar Wertbeständige auswirken und kristallisieren wie nirgend sonst.

Es ist hier nicht der Raum, auf alle zehn Geschichten in ihrer schmerzlichen, freudigen, heidnischen oder idyllischen Besonderheit einzugehen. Auch alle die Frauengeheimnisse, wie sie mit ihrer Anmut, Hingabe, Halsstarrigkeit, Herrlichkeit, Treue, Größe und Schwäche einzeln in homerischer Anschaulichkeit an uns vorüberziehen, hier zu charakterisieren ist nicht möglich, wie sehr es auch drängen mag. Zusammenfassend sei nur noch folgendes betont: Jeremias Gotthelf steht mit seiner Anschauung von der Frau im Schatten Kants und Schillers, die beide dem Manne und der Frau zwei ganz verschiedene Gesamthaltungen beilegen: Erhaben und schön. So sind auch für Gotthelf die Geschlechter nicht artgleich, jedoch vergleichbar. Stets aber sieht er die Frau mit dem Manne zusammen und nur in der Beziehung zu ihm gestaltet sich ihr Dasein. Gotthelfs Frauen sind nach Ricarda Buchs seinen Worten im getreuesten Sinne „immer des Herren Mann, und über dem Manne noch ist Gott ihr Herr.“

Mit abnungsvollen Gedanken bewundert Gotthelf einmal die ländliche Sitte, nach welcher der Mann hell, die Frau dunkel gekleidet lebt. „Es ist, als ob das Weib der dunkle Grund wäre, auf dem im Vorbergrunde der helle Mann hin und hergeht, aber vom dunklen Grunde gehoben und getragen.“ Unver-

gleichlich ist hier das Wesen des echten Weib- tums mit der erlösenden Kraft seines reichen dunklen, vom Blute gebotenen Denkens und Handelns abgegrenzt gegen die von der hellen, hirnbestimmten Vernunft gestaltete Wert- sucht und Fortschrittsideenwelt des Mannes. Weil aber Gotthelf ein Dichter ist, so kann ihm, wie alle Gegenständlichkeit der Welt, so auch die Spannung zwischen Mann und Weib nur gerade erscheinen, um schöpferisch wie

Gott, die Pole unermüdet in höchstem Spiele sich finden und zu höherem Zwecke durchdrin- gen zu lassen. In diesem Sinn aber steht über dieser ganzen Sammlung von Frauengeheim- nissen in ihrer ganzen Weite vom Rätselhaften und Tiesferregenden bis zum Trostreichen und rein Erbauenden des Dichters eigenes Wort: „Was kein Königswort erzwang, vermag die Liebe.“ Noch einmal: Ein unerhöplich reiches Buch! Dr. Philipp Leibrich.

Julius Wolff / Zu seinem 100. Geburtstag am 16. Sept. Von Hanns Martin Esser

Zwischen 1875 und 1895 ist Julius Wolff mit seinen epischen Dichtungen, die er 1875 mit dem Schelmenlied „Zill Eulenspiegel“ begann und im Laufe der Jahre mit dem „Rattenfänger von Hameln“ (1876), dem „Wilden Jäger“ (1877), dem „Tannhäuser“ (1880), der „Lurlei“ (1886), dem „Liegenden Holländer“ (1892), „Malibé“ (1896) u. a. m. nicht nur die deut- schen Sagen, sondern auch ausländische Aven- turen in gereimten und ungereimten Jamben hervorbrachte, ebenso mit seinen Romanen, die 1883 mit der alten Stadtgeschichte „Der Sülz- meister“ und 1884 mit dem Sarzroman „Der Raubgraf“ einsetzten und dann ins Redartal mit „dem Recht der Hagestolze“, in den Bau- ernkrieg mit „dem schwarzen Weib“, in die Pfalz mit dem „Wildschütz“ und in die Hohenstaufenzeit mit dem „Sachsenpiegel“ führten, wohl der beliebteste Dichter des bür- gerlichen Publikums im neuen Kaiserreich ge- wesen. Von Anfang an erschienen seine Werke in hohen Auflagen. Sie waren es, die die Freude der Deutschen an der Geschichtspopu- larisierung neben der archaischen Roman- mode mit ihren „Sagen“ und „Mären“, mit ihrer sogenannten „Bühnenliteratur“ und ihren archaischen Versen förderten. Man hat heute vergessen, wie groß zu jener Zeit die Zahl der Dichter war, die im selben „Scheffeltal“ Gedichtbände, Epen und Prosa produzierten. Man weiß heute wohl noch et- was von Rudolf Baumbach, weil man seine „Lindenwirtin“ noch singt, aber weiß man noch etwas von dem Koblenzer Karl Hepp oder dem Badener Friedrich Gekler, von dem Schleswig-Volkslieder Johannes von Wilden- radt oder von Heinrich von Heber? Man hat sie und viele andere vergessen. Allein lebendig geblieben ist neben dem katholischen Friedrich Wilhelm Weber und seinem „Dreizehnhöfchen“ Epos und neben dem erst jüngst verstorbenen Josef von Lauff nur Julius Wolff. (Sein bester Roman ist zweifellos der futuristis- che „außerordentlich seltsame... Sülzmeister“, der uns die politischen Kämpfe in den Städten des ausgehenden Mittelalters schildert. Die Schriftleitung.)

Das Julius Wolff so unvergessen geblieben ist, muß doch nachdenklich stimmen. Und in der Tat: die heutige Verenkung in sein Leben und Werk macht deutlich, daß Julius Wolff bei allem Singen, bei aller Reimfreude, bei allem oberflächlichen Optimismus doch echt gewesen ist. Man muß auch ihm gegenüber einmal alle jene Vorurteile und Gefühlsregungen abschütteln, die der Naturalismus im Kampfe gegen die Wodendichter der Zeit propagandistisch entwidelt hat. Man muß auch hier einmal festhalten, daß es der Intellektualismus gewe- sen ist, der unter Führung von Paul Besse mit seinem bösen Spottwort von der „Büh- nenliteratur“ diese Dichtung zu vernichten

suchte. Man muß weiter auch darauf achten, daß diese Dichtung wirklich Zugang zur deut- schen Jugend und ins deutsche Herz fand. Wenn man heute die Jugend in fröhlicher Runde singen hört, wird man oft wieder, die Julius Wolff gedichtet hat, als allgemeine Volks- und Jugendlieder hören können. Man braucht deshalb Julius Wolff keineswegs zu überschätzen und etwa als großen Dichter aus- zusprechen; das wäre wohl am Platze. Aber man muß ehrlich bekennen, daß so etwa, wie Julius Wolff war und lang, das deutsche Volk nun einmal seiner Natur nach ist. Das deut- sche Volk liebt es, seine Sagen und Mären, seine Vergangenheit und Gefühle, seine Freude an Wald und Natur zu idealisieren, in einem rosigem Lichte erscheinen zu lassen. Julius Wolff war der Dichter dieser klaren, reinen Lebensfreude. Er bejahte in seinen Werken den Jungbrunnen der deutschen Natur und deutschen Sage. Er hielt sich an Schillers Idealismus nach dem Wort an die Künstler: „Der Menschheit Würde ist in eure Hand ge- geben, bewahrt sie!“ und an die alten deut- schen Ideale der Treue zu Heimat und Volk. Und er leugnet auch niemals, daß er sich als ein Sonntagskind, als einen glücklichen Men- schen fühlte, und daß er die Welt sonntäglich ansehe.

Er hatte ja auch in dem verschönerten Ed- hans am Markt zu Duedlinburg, wo er aus weißholländischem Geschlecht geboren war, eine sonnige Jugend verlebte. Er war als Gym- nast in Duedlinburg und als Erbe einer alten Tuchfabrik der Familie sorglos genug aufgewachsen. Er hatte dann aber auch erfa- hren, was es heißt, seiner Familie gegenüber seine Pflicht tun zu müssen. Während seine Seele nach einem geistigen Leben verlangte, mußte er Kaufmann werden, in Lennepe, Wi- lshofswalda und Ludenwalde spinnen, weben und walfen, lernen. Als er dann in Berlin beim Leibregiment Nr. 8 seiner einjährigen Dienstzeit genügte, ließ er sich gleich als Stu- dent an der Universität eintragen und suchte Verbindungen zum geistigen Lebenskreise der preussischen Hauptstadt. Er ging in der Fam- ilie des Geheimrats und Direktors der kgl. Bauakademie Busse ein und aus und fand in der Tochter des Hauses später seine Lebens- gefährtin. Als er dann von 1859 an die Lei- tung der ererbten Fabrik in Duedlinburg zu übernehmen hatte, wurde er in einen ernsten wirtschaftlichen Kampf geworfen. Er mußte schließlich die Fabrik schließen und sich nach einem neuen Beruf umsehen.

Der 35jährige der bisher sein Talent nur still im Hause und Freundeskreis genützt hatte, folgte jetzt entschlossen dem inneren Ruf, gründete 1869 die „Sarzzeitung“ und wurde Schriftsteller. Freilich glückte das Unterneh- men der Sarzzeitung auch nicht, nach einem

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Pflanzen leben in der Tiefe. Bisher nahm man an, daß Pflanzen im Meere nur bis zu einer Tiefe von 400 Meter leben können. Fänge in der Adria aber zeigten, daß auch noch bei 1200 Me- tern Pflanzen gedeihen. Hentschel ent- deckte sogar auf der berühmten Deut- schen Meteor-Expedition pflanzliches Le- ben in Tiefen von 4000 Metern.

Jahr schon mußte er es auflösen, auch von der Pflicht gegenüber dem Vaterlande, das ihn ins Feld rief, dazu veranlaßt. Hier im Kriege 1870/71 wurde Julius Wolff recht eigentlich zum Dichter. Seine Ballade „Die Fahne der 6ler“, sein prächtiges Reichslied „Derrlich bist du auferstanden, deutsches Reich“ wurden damals sofort populär, und als er aus dem Felde heimkehrte, trug er ein kleines Bänd- chen Verse im Tornister. Freilich war seine wirtschaftliche Lage damals sehr unsicher, seine Gattin war schon im Herbst 1870 mit 4 Jun- gen nach Berlin übergesiedelt, und hier mußte Julius Wolff nun 10 Jahre hindurch als Angestellter beim Berlin-Charlottenbur- ger Bauverein ernt mit dem Brot für seine Familie ringen. Als er 1874 den „Zill Eulens- spiegel in der Meyerischen Hofbuchhandlung in Detmold drucken ließ, sprang der rote Dahn auf die Dffizin und ließ die ganze Auf- lage in Feuer und Rauch aufgehen. Trotzdem er es aber das Fanal für Julius Wolffs Aufstieg, denn schon 2 Jahre später bei der Herausgabe des „Rattenfängers“ dankte ihm Felix Dahn mit herzlichen Glückwünschen. Julius Wolff hatte nun den Ton und die Sprache gefunden, die sein Eigentum waren, und es ist nun das Schöne, an ihm zu beob- achten, wie er mit seinem ungenutzten Talent weiterhin Maß hielt. Er ließ sich durch alle Erfolge und Zufälligkeiten nicht von seiner Natur abbringen und hielt immer seiner Harz- heimat die Treue.

Die Erfolge ermöglichten Julius Wolff nun 1880, den kaufmännischen Beruf aufzugeben, nur als freier Schriftsteller in Berlin zu leben und frohe, schaffensreiche Jahre inmitten eines großen Freundeskreises zu verbringen, zu dem außer Felix Dahn, Viktor von Scheffel auch Ernst von Wildenbruch, Theodor Fontane, Friedr. Spielhagen, Ww. Knans u. a. gehörten. Julius Wolff hat nie ein Hehl daraus ge- macht, daß er für all dies Glück und all diese Freude dankbar sei. Immer wieder hat er die Deutschen (auch in den Rattenfängerliedern „Sinn“ oder in Dichtungen wie „Die Pa- penheimer“ oder „der fahrende Schüler“) die Freude am Deutschtum gelehrt.

Die Kreise, die Deutschlands Schicksale da- mals schon in größerer Ueberchau betrach- teten und nicht nur aus dem Winkel einer literarischen Klause heraus anahen, liehen Julius Wolff auch Ehrung und Anerkennung miderfahren. Die Städte Hameln und Dued- linburg machten ihn zu ihrem Ehrenbürger, Künstler- und Literaturvereine zu ihrem Prä- sidenten, und jeder drückte seine Liebe zu dem reichen, warmherzigen Leben Julius Wolffs aus, als er seinen 70. Geburtstag feierte, als er kurz nach der Feier seiner goldenen Hoch- zeit, 75 Jahre alt, am 3. Juni 1910 seine Augen schloß. Julius Wolff war — nehmst alles nur in allem — einer der Dichter und Schriftstel- ler, die das Erkenntnis zum ethischen Deut- sein wach erhielten.

Eduard VII. und seine Zeit

„Es ist schwer, sich ein erschütterndes Drama vorzustellen als die langsame, aber unaufhaltsame Vergrößerung des Risses, der England von Deutschland trennte, während der Jahre 1906 bis 1914.“ So heißt es an einer Stelle des (bei H. Piper & Co., Verlag, Mün- chen, erschienenen) Buches „Eduard VII. und seine Zeit“ von Andre Maurois, einer ge- schichtlichen Erzählung, in der natürlich dies- ses Drama nur einen Teil des Gesamtinhalts bedeutet. Denn seine Aufgabe ist, Wesen und Schicksal des damaligen Königs von England im ganzen seiner europäischen Wirkung zu schildern. An einer anderen Stelle, die die Ungezogenheit und das sonst freilich über- all bemerkte Taktgefühl des Königs kennzeich- net, heißt es: „Nur mit seinem Neffen, Wil- helm II., hatte Eduard sich nie verstehen können, und es behielt kein Zweifel, daß die Antipathie, die die beiden Fürsten gegeneinan- der fühlten, dazu beitrug, Europa zu ent- zweien.“

Die deutsche Geschichtsforschung sowohl wie die zeitgenössische Öffentlichkeit in Deutsch- land selbst haben es an Kritik der wechselnden und impulsiven Haltung des Kaisers nicht fehlen lassen. Der französische Biograph seines Gegenpielers hatte es also nicht schwer, den Kontrast herauszuarbeiten zwischen diesem vergleichsweise jungen, früh zum Thron ge- langten Herrscher und dem gereiften Bluts- verwandten, der 60 Jahre alt werden mußte, um die Führung, besser gesagt, die Vertretung des britischen Imperiums zu übernehmen. Zwei verschiedene Generationen, zwei verschie- dene Charaktere, zwei verschiedene Fata, aber im gleichen Weltangeblid! Wilhelm II. war schon 13 Jahre Kaiser, als Eduard VII. Kö- nig wurde, und der Onkel hielt das Repter nur neun Jahre, während der Neffe die Krone 30 Jahre trug! Sicherlich wurzelt auch in dieser zahlenmäßigen Beziehung ein Teil des Verhängnisses, an dessen katastrophaler Ent- lassung noch heute die ganze Menschheit lei- det ...

Aber, wie gesagt, dieses Buch handelt vom Leben Eduards VII., und von seinen Zeitge- nossen nur insofern, als sie auf dieses Leben Einfluß genommen und ihrerseits von ihm Rückwirkung empfangen haben. Es liegt auf der Hand, daß die Staatsmänner, vor allem die englischen, dabei im Vordergrund stehen, und es ist schon eine außerordentliche Lei- stung, wie der Verfasser nicht bloß die einzel- nen Gestalten in ihrer oft sehr unterschiedli- chen Prägung psychologisch zeichnet, mens- chlich-anekdotisch ansammlt und historisch deutet, sondern auch ihr Tun und Lassen im Spiel der Begehrnisse immer und früherer Voltitt gegen einander sich bewegen und in diesem sich bewähren läßt. Allerdings kommt es dem Historiker zu, daß seine Darstellung die Arbeit eines Dichters ist, der einer gewissen Objektivität keineswegs ermangelt und dem es infolgedessen an unmittelbarer Ueberzeugungs- kraft nicht fehlen kann.

Maurois, dessen Werke über Shelley, Byron und andere Persönlichkeiten des englischen Geisteslebens auch in Deutschland viel Be- achtung gefunden haben, gibt mitbin ein Ge- mälde einer unheimlichmanerren Zeit, deren Beurteilung, durch die Nachwelt erst langsam möglich geworden, in seinem Werk von den einzelnen Nationen absteht und den Ton auf das Persönliche legt, das im europäischen Ge- schick die namenlosen Kräfte der zwischenwöl- fischen Auseinandersetzung ausgelöst hat. Manches wird dem deutschen Leser aus eigen- er Erinnerung fast allzu vertraut sein, um nicht schmerzliche Empfindungen hervorzu- rufen. Vieles wird ihn bereichernd unterrichten, etliches seine kritische Beschäftigung in An- spruch nehmen, das ganze aber das Bild sel- ner Rücksicht zu klären wissen. So wird er das in seiner Darstellung außerordentlich seltsame Werk als einen hochwertigen Beitrag zur Erkenntnis einer Geschichte betrachten dürfen, die schließlich seine eigene Geschichte gewesen ist, und deren Rat es immer wieder bleibt, aus dem Geschehen zu lernen, um für das Kommende gerüstet zu sein.

Will Scheller.

Der 18. Band des Großen Brockhaus

„Immer wieder taucht die Frage auf: braucht der Mensch, von heute ein allumfassendes Nachschlagewerk (früher Konversationslexikon genannt)? Ist es unserer heutigen Weltanschau- ung gemäß, ein solches Werk zu benutzen? Im Deutschlandsender wurde diese Frage neu- lich anfänglich der Besprechung einiger Nach- schlagewerke mit folgenden treffenden Sätzen beantwortet: „Es kommt heute nicht darauf an, von allem etwas zu wissen, sondern jeder fenne sich in einem Gebiet vollkommen aus und besitze im übrigen Intelligenz und eine feste geistige Grundhaltung, die es ihm ermög- lichen, sich jedem neu auftauchenden Gedanken oder Gegenstand gegenüber auf die richtige oder gemäße Weise zu verhalten.“ Danach scheint es, als seien Konversationslexika über- haupt abzulehnen? — Nein, im Gegenteil. Vergessen wir nicht: Ein Mensch, der so viel wissen will wie ein Lexikon, ist abzulehnen. Die Aufgabe, alles zu wissen, eine mechanische Aufgabe, übertragen wir gerade dem Buch. Und je mehr wir uns auf unsere menschliche Aufgabe besinnen, um so mehr Bedeutung gewinnen für uns die Mittel, die das leisten, was der einzelne Mensch nicht leisten kann oder soll. Zu diesen Mitteln gehören die Kon- versationslexika.“

Ein zweiter Gesichtspunkt, unter dem die Frage nach dem Wert eines Nachschlagewerks für den Menschen von heute beantwortet wer- den muß, ist folgender: wir werden an die Anschaffung eines großen Nachschlagewerks nur gehen, wenn wir in ihm neben dem Wis- sen unserer Zeit noch etwas finden: die prak- tische Benutzbarkeit. Die Neubearbeitung des „Großen Brockhaus“ können wir in dieser Beziehung als Musterbeispiel des neuen Nach- schlagewerks ansehen, da sie unter neuartigen Gesichtspunkten erfolgt ist, durch deren Beach- tung das Werk nicht nur für eine Schicht von Geistesarbeitern wichtig ist, sondern im prak- tischen Leben eines jeden eine hervorragende Rolle spielt. „Der Große Brockhaus“ beschränkt sich nicht mehr darauf, das Gesamtwissen un-

terer Zeit in leichtverständlicher Form darzu- legen, sondern er will den Benutzer dahin- führen, dieses Wissen im täglichen Leben aus- bringend zu verwerten.

Am praktischen Beispiel gezeigt: er berich- tet nicht nur über die Theorie der Elektrizität, er zeigt auch, wie ein Schaden an der elek- trischen Klingel ausgebessert wird; er sagt nicht nur, was Kohlenzord ist, sondern auch welche Erste Hilfe bei Kohlenzordvergiftungen zu leisten ist; er weiß nicht nur, was über die Zoologie der Fisch zu sagen ist, sondern auch, wie ein Fisch geschlachtet wird, woran frisches Fischfleisch zu erkennen ist. Oder im sozialen Bereich: 18. Band finden wir nicht nur alles, was an Pflanzenkunde, Wirtschaftlichem und Statistischem über den Tee zu sagen ist, sondern sogar, wie wir Tee zubereiten müs- sen, um sein Aroma voll zur Entfaltung zu bringen (... jegliche Verührung mit Metall streng zu meiden, weil dabei die Gerbstäure des Tees geschmadverfälschende Verbindun- gen eingeht...), wie wir Tee aufbewahren sol- len, daß grüner Tee nur mit heißem, nicht mit siedendem Wasser übergossen werden darf. Immer und überall ist Beziehung auf das tägliche Leben genommen.

So erfolgt im „Großen Brockhaus“ in ganz neuartiger Weise eine mehrseitige Durch- dringung von Wissen und Leben, die sich jeder zunutze macht, der sich daran gewöhnt hat, das Werk regelmäßig zu benutzen. Besonders er- freulich ist es, daß „Der Große Brockhaus“ mehr und mehr seiner Vollendung entgegen- schreitet. Schon ist der 18. Band erschienen (Epp-Top, 780 Seiten in bewährter, muster- gültiger Ausstattung), und im Frühjahr 1935 schon wird das große Werk vollständig vor uns stehen. Die 20 Bände werden über 200.000 Stichwörter enthalten, dazu etwa 42.000 Ab- bildungen, Karten und Pläne im Text und auf etwa 2800 bunten und einfarbigen Tafel- feiten auf bestem Kunstdruck- und Sonder- papier; ferner 150 meist doppelseitige bunte Hauptkarten und viele Hunderte von Neben- karten und 75 bunte Stadtpläne aus allen Tel- len der Welt.

Refi: Ein Mädel aus Wien

Im Flugzeug Richtung Wien sitzen zwei junge Engländer. Der eine, von tüchtiger Luftkrankheit heftig befallen, macht das nicht gerade fromme Gelübde, eine tolle Sache zu unternehmen, wenn er wieder gesund und festen Boden unter den Füßen hat.

Ein mondänes Weltstadtlokal wählen sie zum Ausgangspunkt ihrer Abenteuer. Und hier treffen sie das „Mädel aus Wien“. Sie hatten sich ihre „tolle Sache“ sicher anders gedacht, denn in idealer Konkurrenz entdeckt jeder in der neuen Freundin ein verborgenes Talent, um dieser Entwicklung sie sich lebhaft bemühen. Durch die Gunst des einen wird sie zur Tänzerin, der andere sorgt für Ausbildung ihrer Stimme. Mit viel Drum und Dran nimmt dies alles seinen Lauf, und die Premiere des neuen Stars mit ihrem großen Erfolg bildet die krönende Höhe der Handlung; — und der Höhepunkt der „tolle Sache“: Beide lieben das Mädel, und da keiner zurücktritt, und da sie keinen bevorzugt, nehmen beide wehmütig heralischen Abschied, und das Flugzeug trägt sie weiter nach Venedig.

Dieser Stoff ist für eine Filmoperette äußerst geeignet, denn die Regie braucht nicht kampfhaft nach Gelegenheit für Gesang- und Musikfeinheiten zu suchen, diese ergeben sich organisch in reicher Fülle. Für Magda Schuler eine schöne Gelegenheit, in Spiel, Tanz und Gesang ihre vielseitige Kunst zu zeigen. L. K.

Neue Reichsversicherungsverordnung bis Ende 1935 fertig?

Der Oberregierungsrat im Reichsarbeitsministerium, Dr. L. Müns, wird in den Fachorganen „Arbeitsrecht und Volkstum“ die bisherigen Maßnahmen auf dem Gebiete des Neubaus der Sozialversicherung.

Der Referent erklärt, daß durch die Sanierungsgegebena, das Führerprinzip und die bewährte Selbstverwaltung bereits jetzt die Grundlinien der in Gang befindlichen Reform der Sozialversicherung deutlich geworden seien. Wann der Neubau zu Ende geführt ist, lasse sich noch nicht mit Sicherheit voraussagen. Man könne aber annehmen, daß bis zum Ende des Jahres 1935 die neue Reichsversicherungsverordnung geschaffen ist. Bestimmt würden bis dahin die großen Umwälze der Sozialversicherung (außer der Arbeitslosenversicherung) einheitlich der Aufsicht des Reichsversicherungsamtes unterliegen. Die Landesversicherungsämter, die in Sachsen, Bayern und Baden bestanden haben, würden wegfallen. Durch die planmäßige und kräftige Zusammenfassung der gewaltigen Kräfte und Mittel der Sozialversicherung werden diese ganz anders als bisher sich an allen Maßnahmen zur Hebung der Volksgesundheit beteiligen können. Somit werde der Nutzen der Reform für die Volksgesundheit groß sein.

Kein Bargeld zu Hause aufbewahren!

Das Landeskriminalpolizeiamt muß bei der Bearbeitung der Diebstahlsanzeigen aus dem Landgebiet immer wieder die bedauerliche Feststellung machen, daß den Langfingern oft größere Bargeldbeträge in die Hände fallen, weil das Geld in den Häusern verwahrt und in Schränken, Betten, unter Kleidern usw. „versteckt“ wird. Die Berufsverbrecher kennen diese Verstecke und wissen fast stets das Geld zu finden.

Die Bevölkerung muß daher wiederholt und nachdrücklich davor gewarnt werden, Bargeld in größeren Beträgen zu Hause aufzubewahren. Der richtige, jedermann zugängliche Verwahrungsort ist die öffentliche Kasse, Sparkasse u. dgl. Wer aber sein sauer verdientes Geld zu Hause im Strumpf aufbewahrt, muß damit rechnen, daß er Schaden erleidet. Außerdem schädigt er das Volksganze, weil er sein Geld dem allgemeinen Geldverkehr entzieht.

Schwindelhafes Angebot von Horoskopen

Ein angebl. „Professor Rozroy Studios“ in Den Haag (Holland) versendet an Personen, die sich auf seine Anzeigen in deutschen Zeitungen melden, Briefe mit Prospekten und Bestellungsformularen für ein von ihm in Aussicht gestelltes Horoskop zum Preise von 30 RM. — Bei dem angeblichen Professor Rozroy handelt es sich um den Jüder Scharasje-Maneck, der seit einiger Zeit in Holland seinen angeblichen astrologischen Beruf ausübt.

Die Briefempfänger werden von Scharasje-Maneck aufgefordert, das Bestellformular eigenhändig auszufüllen und den Betrag mit Postanweisung, Scheck oder Banknoten in eingeklebtem Brief an ihn zu senden. Diese Art der Geldübersendung verstößt gegen die Devisenbestimmungen. Wer dem Jüder auf diese Weise Geld für ein Horoskop zuschickt, macht sich strafbar. Außerdem werden hierdurch der deutschen Wirtschaft erhebliche Gelder entzogen.

Gnadenakte lassen Erziehungsmaßnahmen unberührt. Nach der Neuregelung des preußischen Gnadenrechts sind jetzt auch die Ausführungsbestimmungen den neuen Grundgesetzen angepaßt worden. Besonders wichtig ist dabei die Feststellung, daß das Gnadenrecht sich nicht auf die durch Urteil angeordneten Maßnahmen der Sicherung und Besserung oder Erziehung erstreckt. Eine ausgesprochene Begnadigung befreit danach wohl von der weiteren Strafvorbereitung, würde aber die angeordnete Sicherungsverwahrung usw. unberührt lassen. Das gleiche gilt übrigens für als Erziehungsmaßnahme angeordnete Sperrstrafen für die Berufsausübung usw. nach den Bestimmungen der Gewerbeordnung und des Reichsstaatsangehörigengesetzes. Also auch hier würde selbst bei Straferlass die Erziehungsmaßnahme, bzw. zeitweilige oder dauernde Unterbrechung der Berufsführung bestehen bleiben.

Das Stadtbild im Zeichen der Grenzland-Werbe-Messe / Die Eindrücke des 1. Tages

Die Landeshauptstadt steht seit Samstag früh im Zeichen des Beginns der Grenzlandmesse und der Braunen Messe — Deutschen Woche, deren Dauer bis zum Monatsende vorgezeichnet ist. In den Vor- und Nachmittagsstunden zeigte sich eine besondere Belebung des Straßensbildes rings um die Ausstellungshallen, die ja bekanntlich in diesem Jahre verteilt sind auf die städtische Halle gegenüber dem Stadtpark und auf die fertiggestellte Markthalle. Auch im Stadtimern trägt man der Bedeutung der 2. N.S.-Grenzland-Werbe-messe für unsere Grenzmarktsiedlung durch festliche Beflaggung der städtischen und privaten Gebäude.

Das Rathaus mit dem Turm haben die Fahnen des Dritten Reiches aufgezogen. Die buntenweirpeltel Fassaden gewähren mit der Ausschmückung der Rathaus-Fensterbrünnungen und Loggien durch die einheimischen rotviolett prangenden Petunien einen festlichen Anblick.

Eine besonders markante Ausstattung erfuhr das Eingangstor zur Markthalle, bzw. das Portal der erneuerten ehemaligen Empfangshalle des alten Bahnhofes. Eine Darstellung des Führers und Reichstanzlers in Braunhemd im riesigen Großformat schmückt die Eingangspforte zur Grenzlandmesse. Das von dem Karlsruher Künstler Schöff verfertigte Porträt Adolf Hitlers schaut über den weiten ehemaligen Bahnhofsbau in der Kriegszeit und feiert unwillkürlich durch seine Wucht und einprägsame Ausführung. Ringsum zieren Girlanden und Tannengrün das Bildnis.

Die Hotels gegenüber der Ausstellungshallen haben reichen Plagenfahnen angelegt. Ihre Besucher begrüßen mit besonderer Genugtuung die Tatsache, daß man durch die Benützung der neuen Markthalle als Messebau das viele Jahre hindurch vernachlässigte alte Bahnhofsgelände in den Mittelpunkt des zu erwartenden erheblichen Fremdenverkehrs in diesem Stadtgebiet gestellt hat. Westlich der Markthalle stehen in langen Kolonnen Kraftwagen; die Firma Mercedes-Benz hat festlich einen durch große, blaue Fahnen gekennzeichneten Parkplatz an der Wankenhornstraße eingerichtet. Das riesige Zuschauerspektakel an der Westfront der Markthalle mit der Aufschrift: „2. N.S.-Grenzland-Werbe-messe, 15. Sept. bis 1. Oktober“ ist weithin sichtbar und insbesondere gut erkennlich von der gegenüberliegenden Seite der Ettlingerstraße, so daß die auswärtigen Besucher der städtischen Ausstellungshallen gegenüber dem Stadtpark leicht den Weg nach diesem Messegelände finden können.

Wie schon erwähnt, weist auch ein origineller Wegweiser an der Uhr gegenüber dem Hotel „Germania“ auf die Richtung der Messegebäude hin. Dieser holz- und handgeschnitzte Wegweiser wurde schon am Samstag viel bewundert, bildet er doch ein kleines Meisterwerk eines Schwarzwälder Holzschneiders und wirkt durch seine schlichte und doch künstlerische Ausgestaltung der beiden Figuren, eines wandernden Schwarzwälder Alpenhändlers und einem Gutacher Maibli, die mit dem rechten Arm den Weg nach der Grenzlandmesse zeigt.

Vor der Ausstellungshallen, welche die Braune Messe birgt, war während des Samstag Nachmittags und Abend ein lebhaftes Kommen und Gehen zu beobachten. Der Gitterraum östlich der Halle wurde entfernt und die Besucher der Ausstellung können sich gleichzeitig in den Anlagen ergehen, in deren Mitte ein Springbrunnen seine weichen Wasserstrahlen aufschäumen läßt. An den Eingängen zum Vorhof haben sich verschiedene fliegende Händler, Waffel- und Zuckerbuden sowie Schießstände postiert. Schon von weitem wird der Blick gebannt durch die im Freien aufgestellten Schaustände der verschiedenen Besucher der Ausstellung.

Im Hintergrunde wurde die im letzten Jahre errichtete langgestreckte Holzhalle, auf der zahlreiche Gedenktafeln im Winde lustig flattern, für den Restaurationsbetrieb eingerichtet, während sie im Vorjahre die verschiedenen Ausstellungstische barg. Am Samstag nachmittags fand erstmals in den Räumen dieser lustigen Halle ein leider nur schwach besuchtes Konzert statt, das in den nächsten Tagen wiederholt und ohne Zweifel viele heimische und auswärtige Besucher der Grenzlandmesse und Ausstellungshallen anlocken wird.

Am Hauptbahnhof und auf den verkehrsabeltesten Plätzen in der Stadt weihen die braunen Plakone gleichfalls die ankommenden Fremden auf die Bedeutung der Karlsruher Grenzlandmesse hin. Von der Ettlingerstraße über den Adolf-Hitler-Platz reißen sich auch Fahnenmasten, die dieser Tage aufgeschlagen wurden, um den auswärtigen Gästen, die man in großer Zahl zum 2. Süddeutschen Heimattag erwartet, einen freundlichen Empfang zu gewähren.

Aus den Gerichtssälen

Wegen Amtsunterschlagung vor Gericht

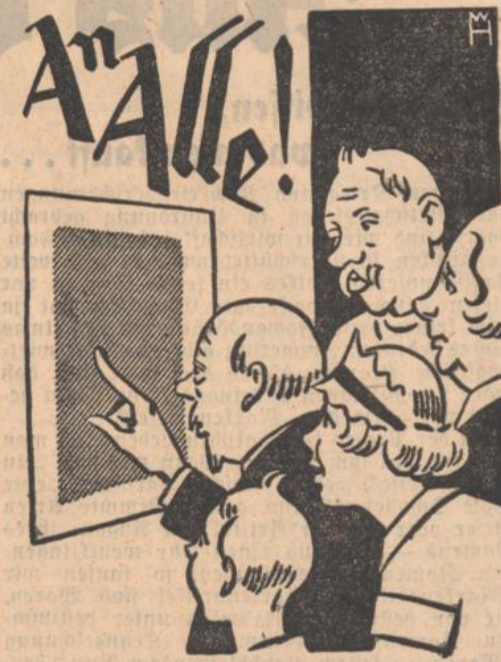
Vor dem Karlsruher Schöffengericht, unter dem Vorsitz des Amtsgerichtsdirektors Stritt, hatte sich der 43jährige in Kleinauenburg gebürtige verheiratete Josef Z. von hier wegen Amtsunterschlagung zu verantworten. Dem Angeklagten wird zur Last gelegt, daß er als Oberrechnungsrat bei der Wasser- und Straßenbauverwaltung seit 18. Mai 1933 nach und nach Gelder im Gesamtbetrag von 2509,63 RM., die er in amtlicher Eigenschaft erhalten hatte, unterschlagen und für sich verbraucht habe. Der Angeklagte bekennt sich im Sinne der Anklage schuldig. Als der Angeklagte plötzlich das Krankenbett aufsuchen mußte, um sich einer Magenoperation zu unterziehen, stellte sein Stellvertreter einen Fehlbetrag von 2509,63 RM. fest. Den Verfehlungen kam man im Januar d. J. auf die Spur. Der Angeklagte will das Geld an sich genommen haben in der Hoffnung, es wieder erlösen zu können. Das Geld verwendete er zur Leistung einer Bürgschaft in Höhe von 3000 RM. für einen Freund, dessen Namen er nicht nennen will. Der Vorstehende hält ihm vor, daß für eine Bürgschaftsleistung freundschaftlicher die Staatskasse nicht da ist. Nach ärztlichem Gutachten ist bei dem Angeklagten eine gewisse psychopathische Veranlagung vorhanden, doch muß er als zurechnungsfähig angesehen werden. Der Strafantrag des Anklagevertreters lautete auf ein Jahr drei Monate Gefängnis. Das Schöffengericht erkannte gegen den Angeklagten wegen Amtsunterschlagung auf eine Gefängnisstrafe von zehn Monaten.

Bettel mit Alkoholgeruch

Ein Vertreter der im Gerichtssaal und auch sonst in der Öffentlichkeit selten gewordenen Kategorie der Fehlträger hatte sich in der Person des 37jährigen Karl G. aus Knielingen vor dem Einzelrichter zu verantworten. Er war am 21. August von einem Scharführer der SS in einem Ladengeschäft am Friedrichs-Platz beim Betteln betroffen und nach dem Polizeipräsidium gebracht worden. Er noch dabei stark nach Alkohol.

Er gibt an, er habe bis zum Jahre 1932 in Arbeit gestanden, bis ihn seine Frau, auf die er alle Schulden abzuwälzen sucht, von seiner Stelle verdrängt habe. Seit er von seiner Frau getrennt lebt, wurde er wiederholt wegen Bettels bestraft. Er bestritt nicht, daß er in dem Laden gebettelt hat; es hätten ihm noch einige Pfennige gefehlt, um einen Laib Brot zu kaufen. Wahrscheinlicher ist allerdings, daß er das Geld in Alkohol umgewandelt hätte. Der Einzelrichter verurteilte den Angeklagten wegen Bettels zu vier Wochen Haft und ordnete die Unterbringung des Angeklagten für sechs Monate im Arbeitshaus an.

Zur Feuerschutzwoche



10 Gebote zur Feuerschutzwoche 1. Tag

- 1. Du sollst keine Feuerschutzwoche ignorieren, sondern sie ernst nehmen.
- 2. Du sollst in der Feuerschutzwoche keine Feuerschutzwoche ignorieren, sondern sie ernst nehmen.
- 3. Du sollst in der Feuerschutzwoche keine Feuerschutzwoche ignorieren, sondern sie ernst nehmen.
- 4. Du sollst in der Feuerschutzwoche keine Feuerschutzwoche ignorieren, sondern sie ernst nehmen.
- 5. Du sollst in der Feuerschutzwoche keine Feuerschutzwoche ignorieren, sondern sie ernst nehmen.
- 6. Du sollst in der Feuerschutzwoche keine Feuerschutzwoche ignorieren, sondern sie ernst nehmen.
- 7. Du sollst in der Feuerschutzwoche keine Feuerschutzwoche ignorieren, sondern sie ernst nehmen.
- 8. Du sollst in der Feuerschutzwoche keine Feuerschutzwoche ignorieren, sondern sie ernst nehmen.
- 9. Du sollst in der Feuerschutzwoche keine Feuerschutzwoche ignorieren, sondern sie ernst nehmen.
- 10. Du sollst in der Feuerschutzwoche keine Feuerschutzwoche ignorieren, sondern sie ernst nehmen.

Wetternachrichtendienst der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Süddeutschland befindet sich nach wie vor auf der Südseite des mit seinem Schwerpunkt über Skandinavien liegenden Hochdruckgebietes. Doch gewinnen über Mitteleuropa flache Hochdruckgebiete an Bedeutung, was ein langsame Vorwärtung der Luftmassen in südlicher Richtung zur Folge hat. Süddeutschland bleibt jedoch vorerst noch im Bereich abnehmender Luftmassen, weshalb wir noch keine wesentliche Milderung des bestehenden Witterungscharakters zu erwarten haben. Doch kann es später immerhin zu Bevölkerungszunahme kommen.

Vorausichtige Witterung für Württemberg und Baden bis Sonntagabend: Zunächst noch vielfach heiter und tagsüber warm, im Süden jedoch und später auch in den übrigen Gebieteilen zeitweise etwas mehr bewölkt.

Wetterdienst des Franziskaner Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Aussichten für Montag: Bielefelder Frühnebel, sonst wieder häufig aufheiternd und im wesentlichen trocken.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr

Rhein, 15. Sept.: 289 cm; 14. Sept.: 288 cm. Neckar, 15. Sept.: 283 cm; 14. Sept.: 282 cm. Elbe, 15. Sept.: 386 cm; 14. Sept.: 385 cm. Main, 15. Sept.: 500 cm; 14. Sept.: 499 cm. Mittelland, 15. Sept.: 510 cm; abends 6 Uhr: 505 cm. Rheinhain, 15. Sept.: 405 cm; 14. Sept.: 404 cm. Saar, 15. Sept.: 278 cm; 14. Sept.: 277 cm.

Standesbuch-Auszüge

Todesfall. 13. Sept.: Franz Feldhofen, Rechnungsrat a. D., Witwer, 84 Jahre alt.

Beranstaltungen

Der Karlsruher Hausfrauenbund macht alle Hausfrauen darauf aufmerksam, daß Montag, den 17. Sept., nachmittags 4 Uhr, im Vortragsraum, Kaiserstraße 101, Frau Edel von der Firma Kuntz & Nub. einen Vortrag hält über „Die Pflichten der Hausfrau“. Dienstag, den 18., nachmittags 4 Uhr, auch im Vortragsraum Kaiserstraße 101, wird Herr Kugel von der Firma Siemens-Schuckert über „Elektrische Hilfe im Heim“ sprechen. Alle Hausfrauen, die mit Gas oder Strom kochen oder in Zukunft kochen wollen, mögen sich diese Vorträge anhören, sie werden sicher sehr viel Gutes und Interessantes für sie bringen.

Tagesanzeiger

Donnerstag, 16. September 1934



Zum Tag des Deutschen Volkstums

den der VDM. heute als „Fest der deutschen Schule“ veranstaltet, wurde in der Landeshauptstadt eine Generalprobe abgehalten. Hierunter zeigten ein von Mädchen aufgeführten Volkstanz

Kleine Umschau

Reichsminister Dr. Frick begrüßt den „Tag des deutschen Volkstums“ (Fest der deutschen Schule 1934.) Reichsminister Dr. Frick hat dem V.D.M. zum „Tag des deutschen Volkstums“ folgenden Aufruf übergeben: Die Pflege des Volkstums ist mit dem Schicksal der Nation untrennbar verbunden. Politisch hat die Bewegung Adolf Hitlers das Reich auf die Grundlage des Volkstums gestellt. Kulturell die Zusammenhänge zwischen Volkstum und deutscher Geschichte klarzulegen, ihr Wissen zu fördern, Volkspflege ins Volk einzutragen — das ist eine Aufgabe, bei deren Erfüllung uns der V.D.M. ein willkommener unermüdlicher Weggenosse und Mittkämpfer ist. Ich begrüße das „Fest der deutschen Schule“ als Tag des Volkstums, denn es wird nicht nur Jung und Alt zur Mitarbeit an der Erhaltung auslandsdeutscher Volkstums aufrufen, es wird auch dem reichsdeutschen Volk am auslandsdeutschen Beispiel zeigen, wie notwendig die Pflege des Volkstums ist. Auslandsdeutsche Volksgruppen haben allen Umständen widerstanden und sind deutsch geblieben, wenn sie ihr Volkstum hochhielten und als kostbares Gut gepflegt haben. Dagegen sind sie für das Volkstum verlorengegangen, wenn sie ihr Volkstum vergaßen. Dieses Beispiel werdend und warnend ins Volk einzutragen, soll der tiefste Sinn dieses Festes sein.

Erlaß der Rundfunkgebühren für Empfänger der Dr. Goebbels-Spende. Bedürftigen Volksgenossen, die Opfer des Krieges und der Arbeit wurden, und an die im Laufe des Jahres von den Rundfunkabteilungen der Gauleitungen der NSDAP aus der Dr. Goebbels-Geburtstags-Spende Rundfunkempfangsapparate verteilt worden sind, können auf Antrag die Rundfunkgebühren mit Wirkung vom 1. September durch die Postämter unter bestimmten Voraussetzungen erlassen werden. U. a. haben die Antragsteller durch Vorlegen einer Bescheinigung der zuständigen Gauleitung nachzuweisen, daß sie Opfer der Arbeit oder des Krieges sind und daß sie aus der Spende einen Empfänger zugeteilt bekommen haben. Bei dem jährlich einmal zu erbringenden Beweis, daß die Voraussetzungen für den Gebührenerlaß noch gegeben sind, muß die Bescheinigung der Gauleitung der NSDAP, die nach dem Erlaß erteilt werden, daß der aus der Spende zugeteilte Empfangsapparat tatsächlich noch verwendet wird.

Grüßpflicht der Forstbeamten. Um die Grüßpflichten der Staats-, Gemeinde-, Forstbeamten usw. in Preußen, die das Recht zum Tragen einer gesetzlichen bestimmten Uniform besitzen, mit denen der anderen Uniformträger des Reiches in Übereinstimmung zu bringen, hat der preussische Ministerpräsident als Chef der Landesforstverwaltung, zugleich im Namen des preussischen Ministers des Innern, besondere Vorschriften erlassen. Danach besteht gegenseitige Grüßpflicht zwischen den Forstbeamten untereinander, ferner zwischen den Forstbeamten und den Angehörigen der Wehrmacht, der Polizei, der Gendarmerie, den Bahnschutzbeamten, den Angehörigen des DVB, und des RVB, der SS, und SA, mit ihren Gliederungen, des NSDFB, und des FAD. Die Grüßform ist der deutsche Gruß und zwar für Forstbeamte untereinander in Uniform mit Grüßwort „Weidmannsheil“, im übrigen mit den Worten „Heil Hitler“. Der Erlaß bestimmt weiter, welchen Fahnen und Feldzeichen und bei welchen Gelegenheiten die preussischen Forstbeamten Ehrenbezeugungen zu erweisen haben.

Unterhalt des unehelichen Kindes auf jeden Fall gesichert. In den Mitteilungen der Rechtsabteilung, Reichsleitung der NSDAP, wird ein Vorschlag für die neue Rechtsstellung unehelicher Kinder bekanntgegeben, der auf Grund von Besprechungen im Arbeitsausschuß für Zivilrecht und Zivilprozeßrecht entstanden ist. Das Ziel des Vorschlages ist es, den unehelichen Kindern die Rechtsstellung zu geben, die ihrem Blut entspricht, und ihre Erziehung zu vollwertigen Volksgenossen zu fördern. Der Vorschlag wünscht, daß der Vater eines unehelichen Kindes von amtswegen durch das Vormundschaftsgericht festgesetzt werde. Haben der Mutter in der Empfängniszeit mehrere Männer beigezogen und kann nicht festgestellt werden, wer der Erzeuger ist, so soll das Gericht die Beifügung festzustellen haben. Was den Unterhalt anbelangt, so sollen in erster Linie Vater und Mutter in Betracht kommen. Wenn sie außerstande sind, die Kosten zu bestreiten, so sollen nach dem Vorschlag auch die Verwandten von Vater und Mutter in der gleichen Weise herangezogen werden können, in welcher sie zu Erben des Kindes berufen werden. Ist der Vater nicht festzustellen, so soll

jeder festgestellte Beifügter verpflichtet sein, an den Ortsfürsorgeverband den Betrag zu entrichten, der für den notwendigen Unterhalt des Kindes notwendig ist.

Der Schwarzahörer. Obwohl die Gebühr für die Teilnahme am Rundfunk monatlich nur 2 RM. beträgt, und obwohl hunderttausende von Rundfunkteilnehmern von der Zahlung der Rundfunkgebühr befreit sind, gibt es doch, so schreibt die Deutsche Postzeitung, immer wieder Volksgenossen, die den Rundfunk ohne Genehmigungsurkunde der Deutschen Reichspost kostenlos beziehen möchten. Wegen nicht genehmigter Errichtung oder nicht genehmigter Betriebes von Funkanlagen werden Jahr für Jahr Personen durch die Gerichte verurteilt. Abgesehen von der Einziehung des vorgefundnen Funkgeräts ist zum Teil auf empfindliche Strafen erkannt worden. Geldstrafen bis zu 100, 150, ja sogar bis zu 300 RM., in einigen Fällen Gefängnis bis zu 2 Wochen, müssen wegen Vergehens gegen das Gesetz über Fernmeldeanlagen ausgesprochen werden, um die Schwarzahörer daran zu erinnern, daß das Errichten oder Betreiben einer Funkanlage von einer Genehmigung abhängig ist. Es wurden wegen der Errichtung oder des Betriebes nichtgenehmigter Funkanlagen rechtskräftig verurteilt im Jahre 1928 insgesamt 1263 Personen, im Jahre 1929 871 Personen, im Jahre 1930 944 Personen, im Jahre 1931 1155 Personen, im Jahre 1932 812 Personen und im Jahre 1933 890 Personen.

Soldaten als Rettungsschwimmer. Zwischen dem Reichswehrministerium und der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft besteht seit 1931 ein Abkommen, das zum Ziel hat, mög-

lich viele Soldaten zu Schwimmern und jeden Schwimmer zum Rettungsschwimmer auszubilden. In enger Zusammenarbeit mit der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft sind, wie das Heeresverordnungsblatt mitteilt, bis zum 30. Juni d. J. insgesamt 28 278 Prüfungen bei der Wehrmacht abgelegt worden. Das soziale Werk der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft soll durch die Truppenteile durch die Ausbildung von Rettungsschwimmern weiter unterstützt werden.

Fackelfahrt der Feuerwehren

Als Auftakt zur Feuerschutzwoche veranstalteten die Karlsruher Feuerwehrorganisationen am Samstagabend um acht Uhr vom Festballplatz aus, durch die Hauptstraßen der Stadt, einen Fackelzug.

An die zwölf Autos, besetzt mit Berufsfeuerwehr, Gruppen der größten Karlsruher Werkwehren und ähnlichen Organisationen, bewegten sich langsam mit Fackeln durch die Stadt. Außerdem nahmen teil der Reichsluftschutzbund, der mit Sprechhörnern für eine so lebenswichtige Aufgabe warb, die NS-Volkswohlfahrt und eine Abteilung der Freiwilligen Feuerwehr auf Fahrrädern.

Die Wagen trugen teils lustige Singsprüche, teils ernste Mahnungen, und die Fahrer geizten mit Chören und aufläuternden Zurufen nicht. Eine große Menschenmenge säumte die Straßen ein, die der Zug durchfuhr. Viele folgten dem flackernden Fackelschein. Ganz besonders wirksam war der Sirenenruf, der vom Luftschutzwagen ausging. Rauch und düsterer Fackelschein taten ihr übriges, um den gewünschten Eindruck zu erzielen.

England und seine Räuberbanden

„Intimitäten“ von jenseits des Kanals

England beherbergt zur Zeit mehr als zehntausend Menschen, die man, nach amerikanischem Muster, ohne weiteres als „Gangster“ ansprechen kann! Das ist nicht etwa eine üble und verleumdende Nachrede, sondern eine Feststellung, die soeben von der englischen Presse höchstselbst getroffen ward; in ihrer Bemühung, dem Land zu dienen, scheut sie sich nicht, diese und noch mehr „Intimitäten“ der Bevölkerung preiszugeben.

Aus diesen Geständnissen geht hervor, daß Englands Banditenwesen der großen Städte — mit London an der Spitze — nicht nur in steigender Aktivität begriffen ist, sondern in der letzten Zeit bereits immer mehr eine gründlich durchorganisierte „Industrie“ aufgebaut hat. Haupterwerbsszweck: **Erpressung!** — mit der offenen Geschäftsdevise: „... und willst du keine Mißkette sein, so schlag' ich dir den Schädel ein!“ Die fünf größten englischen Banden und ihre Anführer setzen ihre größte Aktivität nämlich darin, ihre Opfer, die sich der „erbetenen“ Geldübergabe verschließen, derart mit Drostschlägern zu bearbeiten, daß sie zumindest fürs Leben entstellt sind. Ursprünglich waren diese Banden lediglich Gruppen von Kaufleuten, die sich zusammen-taten und auf Rennbahnen von Buchmachern Geld erhoben für das Verprügeln, sie zu schütten. In den folgenden Jahren erweiterten sie dann gerade diese Tätigkeit nach vielen Richtungen. So wurde sie eine ständige Ein-

nahme von einigen Tausend „Gangstern“. Wer sein Vertragsverhältnis mit einem dieser Banditen löste, mußte und muß sich auf die bösesten Folgen gefaßt machen.

Auch umfaßt der „Geschäftsbereich“ der Gangden schon beinahe alle Berufsweige, die eben einer staatlichen Konzeption zur Ausübung bedürfen. Uebrigens heben sie gegen eine angemessene Entschädigung auch allen straffälligen Menschen mit „Rat und Tat“ zur Seite.

London, Manchester, Glasgow, Birmingham, Sheffield und Brighton sind die Sitze der Chefbanden. Aber es gibt wohl kaum mehr eine Stadt, wo nicht irgendeine organisierte Bande heheltmet ist, die sich lediglich zu terroristischen Zwecken dort niedergelassen haben. Die Banden und ihre Führer sind nicht nur alle der Polizei bekannt, sondern — sind der Polizei sehr oft sogar mit wichtigen Informationen nützlich! Es geht kaum einmal eine Woche vorüber, ohne daß nicht einer der „Chefs“ Scotland Yard aufsucht. Sofern es nicht ihren eigenen Interessen schadet, heben sie der Polizei hilfsbereit zur Seite und haben ihr schon oft Verbrecher überliefert — meist weit weniger gefährliche Banditen, als sie selbst sind... Gerade diese Spitzel und Berätertätigkeit ist es, die heute noch die englische Polizei diesen Banden gegenüber mit mehr Schonung verfahren läßt, als der öffentlichen Sicherheit und Moral dienlich ist.



Neue argentinische Briefmarken. Die anfänglich des im Oktober in Buenos Aires stattfindenden Eucharistischen Kongresses herausgegeben werden: Die Marke zu 15 Centavos zeigt den Dom von Buenos Aires; die zu 10 Centavos gibt eine Christusstatue wieder, die in den Anden an der Grenze zwischen Argentinien und Chile steht.

Was bringt der Herbst?

Die Farben, die der Herbst selbst auf seiner Palette hält, sind die beliebtesten dieser Jahreszeit: ein tiefes Kastanienbraun, wie überhaupt alle Schattierungen der Herbstblätter, Rostrot und Weinrot, ein abgedunkeltes mattes Grün und das klassische Dunkelblau. Schwarz ist zur ständigen Modefarbe aufgerückt und nicht nur für die ältere Generation.

Schöne, weiche, schmiegsame Wollstoffe, aparte Mischgewebe in ganz neuartigen Webarten, viel Samt und Seide. Das Samtkleid, lange Zeit ein Stiefkind der Mode, wird für alle Gelegenheiten stark bevorzugt.

Unsere Leistungsfähigkeit in Auswahl, Güte und Preis bürgt wie immer für guten Einkauf

LEIPHEIMER & MENDE

Schlank-jung-dastisch

durch Dr. Ernst Richter's Frühlingskurartee regt den Stoffwechsel an, fördert die Ausscheidung und sorgt für gesunde Gewichtsabnahme. Jetzt auch als Drix-Tabletten. In Apotheken und Drogerien. v

Ein Leben lang...

begleiten Sie Ihre Möbel, die Sie zur Aussteuer erwerben. Es ist nicht gleichgültig, wo Sie diese erstehen! Nur das Gediegene befriedigt auf die Dauer. Handwerkliche Verarbeitung und die Verwendung nur ausgereiften Holzes sind die Garantien einer langen Lebensdauer. Lassen Sie sich unverbindlich meine Musterzimmer in 6 Stockwerken zeigen!

Möbelhaus Spiegel

Karlsruhe-Kaisersfr. 86

Lesen auch Sie das „Karlsruher Tagblatt“

Dietrich's „Tric Ziehleicht“ Kragen

sind deshalb so patent, weil sich der Binder niemals klemmt.

Rud. Hugo Dietrich

per Stück -.85 ½ Dtzd. 4.50

Drucksachen

ein- und mehrfarbig in sauberster Ausführung liefert rasch und preiswert

G. Braun, G. m. b. H.

DRUCKEREI UND VERLAG, KARLSRUHE
Karl-Friedrich-Straße 14 • Fernsprecher 952-954

Warta

die Volks-Seife u.-Creme mit Hautnahrung
Preis 15 und 25 Pfg.
Einheits-Tube 25 Pfg.

Gebrauche Warta und Deine Haut bleibt gesund!



Aus Stadt und Land



Sieben Tage

Kilwezeit

Die Schönheit des Frühherbstes ist vielleicht am herauschendsten in jener arten Musikalität, die um diese Wochen aus allen Dingen um und in uns ins Schwingen kommt. Und dazu tut sich noch die musikalische Fülle unserer Landschaft, auf die waldigen Grundbänke der beiden Gebirge gestützt, sich aus der vagen verlorenen Rhythmenführung des Vorgeländes in schillernden Themen fortsetzt und seine Krönung in jenem gedämpften Majestoso des Stroms, des Rheins, voll nimmerfalten Reichtums sucht...

Aus dieser starken Sinfonie aber lösen sich mutwillige Klänge voll lustiger rustikaler Unbekümmertheit: Ländler und Schleifer, Festmusik, Kilbe... Kerwe... oder meiner haben auch Kirchweih! Schwelle der fröhlichen Zeit!

Schon lange vor dem Sonntag wird im Dorf oder Städte geschubbt und gepulst und eingekauft, am Samstag wird die grüne Fieder gehängt, Dorfstrahlen sind geschwängert mit Küchensüß, in den Wirtschaftsstellen dröhnt die anrückende Verkürzung der Bierfässer-artillerie, mancherorts bruzzeln die „Kilweküchtel“ im ausgelassenen Fett, die Stadtmusik nimmt ihre letzten Proben vor in der frühen Dunkelheit, der Reue prickelt in der Luft...

Und wenn der vor lauter Sonnengoldpuder schimmernde Sonntag über den Wäldern blaut, dann steigt die ausgelassene Fröhlichkeit, singender Schaum aus dem göttlichen Becher der Freude in aller Herzen und Sinne. Deimat, Schönheit, Jahresreise tun ihren Segen dazu: Kilwezeit...

Der Nistrom — von Berlin und woanders

Man kann aber auch dankbaren Herzens froh sein, im Badischen Land, da, wo der Fremdenstrom durch die Täler geht! Er war in diesem Sommer geradezu vergleichbar mit dem segensbringenden, fruchtbaren Nistrom im heißen schwarzen Afrika!

Die gewissenhaften Chronisten seines Laufes konnten einen „Hochwassersstand“ verzeichnen. So ein Sommer, hört man aus allen Gegenden des Landes, hatten wir seit der Vorkriegszeit nicht mehr! Baden-Baden z. B. zählt in diesen Tagen an die über 75 000 Fremdenbesucher. Kurz, der Schwarzwald war voll bis unter's Dach! Viele Landleute, die sonst seit Jahr und Tag partout ins Ausland „mußten“, entdeckten auf einmal die Schönheit der eigenen Heimat, das schönheitsstarke Deutsche Reich, dessen schönsten Züge wohl mit unser Badenerland trägt...

Auf alle Fälle ist hier die Chronistenpflicht eine durchaus erfreuliche, und die trockenen Piffern bläuen (man sieht es richtig), den Schreibern unter der Feder zu freundlichen Arabesken um eine noch freundlichere Zukunftslandschaft auf...

Monale Rechtschreibung

Ja, das Schreiben, es zeitigt auch mitunter andere Blüten, die einen kuriosen Duft ausströmen, der einem Fieseln in die Nase steigt. So schickte uns ein Leser aus der benachbarten Pfalz eine — tatsächlich originale — Karte zur Belustigung zu, die man den Siebentagelesern doch nicht vorenthalten möchte:

..... den ... August 1934

Ich möchte den Herren Vürchermeister bitten um die Ortswahlische er Land nicht bitten für Mühd zu machen für die Krißwei zu Spielern

Horadunadsvoll

Kc., Müßker.

Nun, der wadere Muster treibt sein Handwerk anscheinend nicht nur bis zum h, sondern treibt es auch aus dem — a! Wir wollen hoffen, daß seine Art „Mühd“ zu machen — aufs Musikalische übertragen — nicht eben so atonal ist wie seine Orthographie! Und daß er mit seinen sieben Tönen nicht eben so auf dem Kriegsfuß steht, wie mit der Rechtschreibung, denn das gäbe beigott eine weidlich ausgelassene Tanzmusik! Man soll aber schließlich immer das Beste annehmen, und so wollen wir hoffen, daß das, was hier zu wenig ist, seine musikalischen Fähigkeiten ausgleichend in Mahrung setzt!

Die festsam verkaufte Frau

Ebenso harmlos gemeint, aber tieferen Sinnes war eine Postkarte, die im Schwabenland die der Döbüt der Post übergeben wurde. Ein Metzger hatte mit einer Bauersfrau in Abwesenheit des Mannes einen Schweinekauf abgeschlossen. Für alle Fälle aber wurde ausgemacht, daß der Verkauf erst gültig sein sollte, wenn der Mann seine schriftliche Zustimmung gegeben habe. Und diese lautete — wohl orthographisch richtig —, aber leise sinntstellend folgendermaßen:

„Ich bin mit dem Verkauf meiner Frau einverstanden. Solen Sie das Schwein bitte ab.“

Ich denke, wir können uns hierzu jedes Kommentar sparen, denn in Anbetracht dessen, daß die Geschichte bis ins Badische herüber auf Wanderschaft ging, da wird ihm seine Frau schon das nötige Kommen tar und die entsprechende Rechtschreibung ach Hilfe gegeben haben!

Daß sich dieser württembergische Ehepartner nun absolut nicht gegen seine — hoffentlich trockaladem — bessere Hälfte vergangen, so führte sich in der Nachbarschaft Karlsruehes ein Gemann einfach mücht gegen seine Frau auf.

Felle, die im Moß davonschwimmen

Es begab sich, daß der getrennt lebende Ehemann, der nachdem seine Frau die Rückgängigmachung der Scheidung abgelehnt hatte, von einem schrecklichen Furor ergriffen wurde, der ihm wie ein „mörderisches Feuer ins Herz fiel“...

Denn er drang in der Abwesenheit der Frau in deren Wohnung ein (wie ein Wäterich im Bilderbuch!), Raube im Herzen und Bestürzungsinstrumente in der Hand, und begann dort seinen atavistischen Instinkten hemmungslos Lauf zu lassen.

Zuerst schlug er die Einrichtung zu Kleinholz, dann — welche Raffinesse! — zerschnitt er sämtliche Kleider seiner Frau, entwendete noch einen Geldbetrag und — um allem die Krone aufzusetzen — ließ er im Keller sämtliche Mostfässer auslaufen...

Wir können es, besonders nach dieser Kraftprobe, der armen Frau gerne nachfühlen, daß sie ein Zusammenleben mit diesem gereizten Herrn abgelehnt hatte, denn es geht halt nichts über ein friedliches Gemüt, und ich glaube, mit dem auslaufenden Most sind dieser ob enttäuschter Liebesglut schäumenden Seele auch die allerletzten Felle hinweggeschwommen, aus denen er sich vielleicht noch hätte einen Ehepantoffel gerben können...

Und nun wollen wir die Sieben Tage mit der Hoffnung abschließen, daß auch glücklichere Ehepartner in der Sonntagsnacht im Zeichen der Kilwi nicht irgendwo mit jenem ekelhaften Fußbekleidungsstück zusammenstoßen... — bei. —

Ende des Amerikanerweins

Der Landesverband der badischen Weinbändler hat seine Mitglieder durch Verpflichtungsschein (Revers) verpflichtet, keine Hybridweine mehr aufzukaufen, noch zu verkaufen. Dieser Beschluß wurde auch vom gesamten pfälzischen Weinhandel übernommen.

Guter Absatz auf dem Müllheimer Traubenmarkt

Der vor einer Woche in Müllheim eröffnete Traubenmarkt ist sich immer mehr durch Durchschnitlich ist der Markt mit ca. 100 Zentnern Trauben täglich besetzt. Aus Nordbaden, Frankfurt und Stuttgart kommen die Händler, um die Qualitätsware bei einem Preis von 16 bis 18 Mark pro Zentner aufzukaufen. Leider können einige Binger Gemeinden im Markgräflerland infolge des verheerenden Hagelwetters den Markt nicht mehr besichtigen.

Die „badischen Maroni“ reifen...

Die Kastanien purzeln — Kunsterge Reiche als Delikatessen

Es ist eine gar gute Komposition, „Reiche und Neuer“, wie man sie um diese Zeit jetzt in den mittelbadischen Weinwirtschaften kennen lernen kann. „Reiche“ — das sind die richtiggeordneten Edelkastanien, deren Heimat sonst — nicht wie das oft besungene schöne Lied fälschlich meldet, „fern im Süden das schöne Spanien“ — sondern das Maroniland Italien ist.

Aber in Badens Landschaften wachsen sie auch an der Bergstraße, die ja nicht von ungefähr die „deutsche Riviera“ heißt und deshalb mit solchen Südländern aufwarten muß. Vor allem aber gedeihen unsere badischen Maroni in Mittelbaden in der Gegend von Kastatt, Gernsbach, Oberweier, Michelbach und rings um Baden-Baden, sowie oberhalb Mühl und Achern.

In den sonnenbesinnenen Waldstüden an den Gängen purzeln schon seit Tagen die kleinen grünen Stachelhäute von den Bäumen und lassen den noch einmal in ein braunes Unterwams gehüllten süßen Kern mit einem kleinen Krachen herabspringen.

Verlockende Kastanienhaide, die wie Inseln im dunkelgrünen Tannenwald liegen, dehnen sich von Oberbühlertal und der Bindek bergwärts; abschnittsweise enthalten auch die lichten Gegenden am Buchsopf und Zinnenstein, bei Neufas und Neufasch, bei Lauf, Sasbachwalden und der Gaischölle, sowie die Mischforsten oberhalb Ottenhöfen, Edeltraubengrab, bei Kappelrodt, Waldum, Oberkirch und Oppenau größere Parzellen mit Edelkastanien, die in diesem Jahre recht anscheinliche Erträge zu liefern versprechen.

Vielleicht die umfangreichsten Kulturen an Edelkastanien im Schwarzwald trifft man im vorderen Ausgange des Murgtals bei Oberdorf, Kuppenheim, sowie am Westfuß des Sichelbergs. Wer vom Winkel oberhalb Rotenfelds nach Oberweier wandert, mag staunen über die ausgedehnten Kastanienalleen, wie sich übrigens auch solche beim Oberweiererschloß unweit Gernsbach finden. Oberweier ist sogar ein wenig berühmt geworden durch seine „Reiche“. Die Nachbarn der Gemeinde legen den Oberweierern einmal den Spitznamen „Kastanienengel“ zu, weil der Ort mit üppigen Kastanienpflanzungen bestanden ist. Vor dem Kriege wanderten die Kastattler Soldaten mit Vorkrieg zur Zeit der „Reicheperiode“ und des „Neuen“ nach Oberweier hinüber, wo sie von den sauber gepußten Mägdelein des Dorfes freudig

empfangen wurden und ihnen in den Gastwirtschaften neben dem süßen Federweihen“ ordentliche Portionen gerösteter und gestufter Reiche kredenzten wurden.

Doch auch neben der Zugabe zum „Neuen“ erfüllt die badische Maroni die Bedeutung eines nicht zu unterschätzenden Volksnahrungsmittels. Die mehligen Früchte werden oft roh, häufiger gebraten, gebraten oder geröstet verzehrt und gelten in gewissen Gegenden der Heimat als leckere Delikatesse. Am meisten genießt man die Kastanie zu Rotkraut und an kalten Wintertagen bilden die über leichtem Feuer gebratenen oder gerösteten Früchte eine begehrte Kost. Nicht zuletzt verwendet man die Edelkastanie gerne zum Füllen der Marons- oder Weihnachtsgans, die dann noch einmal so köstlich munden.

Einige badische Gemeinden, so Heidelberg, gestatten, daß die Kastanien von jedermann aufgesammelt werden, und es ist erstaunlich, von welcher weiten Entfernungen die Wägen oft herbeikommen, um „Reiche“ zu suchen. Im übrigen sind es die Einheimischen selbst, die Dorfbuben und Mädels, die die etwas verborgenen liegenden Haime genau kennen und die braunen Dinger fleißig in Wägen und Säcken verladen. Gelegentlich gelingt es auch dem Waldwandler, die ihm „verbotenen Früchte“ aufzulesen, ehe der Sturzhüch sich zeigt. Gewöhnlich werden die Kastanien in den gemeindeeigenen Waldungen verweigert, und verschiedene Schwarzwalddörfer verkaufen alljährlich viele Zentner der Edelkastanie nach auswärtig.

Lebrigens finden sich auch unter der Vogelwelt Liebhaber der süßen Waldfrüchte. Die ruhfähiger Brandstörche die Kastanienhäuten und fügen den Besitzern beträchtlichen Schaden zu. Früh am Morgen stellen sich die diebstahligen Vögel ein, tragen die lederen Kerne in das Versteck der Wälder, wo sie sich mit ihnen in verlassenen Eichhornneestern oder in hohlen Bäumen und Mauerlöchern Vorrat für den Winter an sammeln. Auch die Kernbeißer und einige Finkenarten bevorzugen die Kastanie. Wege und Stege sind schon frühzeitig nach den umliegenden Kastanienwäldern benannt worden, nicht nur in der Pfalz, wo das frühere Hambacher Schloß im Volksmunde die „Reicheburg“ heißt, sondern auch im Schwarzwald, wo mancherlei Gemarkungsbezeichnungen auf das Gedeihen von „Reiche“ hindeuten und sich fast regelmäßig mit dem unsernen Wachsstum eines süßigen Tropfens guten badischen Weines verbinden.

Kleine Rundschau

Achern. Vom Auto angefahren und schwer verletzt. Gestern nacht wurde der Bädermeister Kump von Sulzbach (Amt Ettlingen), der auf seinem Fahrrad nach Achern fahren wollte, von einem Personenwagen auf der Hauptenbacher Straße angefahren und auf die Straße geschleudert, wo er mit einer schweren Gehirnerschütterung und erheblichen Kopfverletzungen bewußtlos liegen blieb. Das Auto fuhr, ohne sich um den Verunglückten zu kümmern, davon. Der Schwerverletzte wurde in das Acherner Krankenhaus verbracht.

Tennendronn (Amt Billingen). In der Jauchegrube erstickt. In einem unbewachten Augenblick fiel das 1½ Jahre alte Töchterchen eines Arbeiters in die Jauchegrube. Obwohl die Eltern alsbald auf das Fehlen des Kindes aufmerksam wurden, konnte dasselbe nur noch als Leiche geborgen werden.

Zell i. M. (1100 M. wieder gefunden.) Zu dem Raubüberfall wird nunmehr bekannt, daß die geraubte Handtasche inzwischen im Walde gefunden wurde. Bei der Durchsicherung der Tasche fanden die Beamten unter anderen wertlosen Papieren noch die 1100 M. in Banknoten vor. Die Handtasche hatte der Räuber offenbar achlos weggeworfen, da er glaubte, das Geld sei in dem Beutel verwahrt. Die Arbeiterin, die das Geld auf so leichtfertige Weise mit sich herumtrug, ist eine etwas geistig beschränkte Person.

Müllheim. (Schonende Pferde.) Hier schenken die Pferde eines Fuhrwerks vor einem gerade vorbeifahrenden Zug. Durch den plötz-

lichen Ruck wurde die Frau Marie Schöpfkin vom Wagen geschleudert, brach sich das Genick und war sofort tot. Die Verunglückte hatte erst am Montag ihren 66. Geburtstag begangen. Vor noch nicht langer Zeit stand sie an der Bahre eines ihrer Söhne, der sich unter den Opfern der Buggaiger Bergwerkskatastrophe befand.

Sörach. (Nach drei Monaten tot aufgefunden.) Im Walde am Steinbruch wurde hier eine seit drei Monaten vermißte Frau aufgefunden. Es handelt sich um eine Frau Erichinger von hier, welche sich aus bisher nicht bekannten Gründen im Walde erhängt hatte.

Maulburg (bei Schoßheim). (Die Siedlungsfrage) in Maulburg steht nunmehr vor ihrem Abschluß. Sieben Familien haben sich bereit erklärt, zu siedeln; die Finanzierung wird die Kredit- und Bodenkass in Berlin übernehmen. Die Siedlung wird auf dem oberen Teil der Gemeindefläche in der Nähe des Pumpwerkes erstellt werden.

Krautheim (bei Wertheim). (Anderer gefaßt.) Ein „schwerer Junge“ wurde in Künzelsau gefaßt. Nach seinen Angaben war er nur ein paarmal vorbestraft, doch stellte sich nach näherer Untersuchung beim Landjägerstationskommando heraus, daß es sich um „einigen“ etwa hundert Vorkraften waren. Weiter wurde festgestellt, daß er am gleichen Tage aus einer Anstalt in Krautheim entlassen war, um seine gewohnte Laufbahn als Bettler fortzusetzen.

Raubüberfall auf einen Bauernhof

Zwei Schwerverletzte — Die Täter geflüchtet

Auf die Bewohner des zwischen Stahringen und Güttingen (bei Radolfzell) gelegenen Ziesgelhofes wurde am Freitag ein Raubüberfall verübt.

Als der Besitzer des Hofes, Landwirt Rehm, in den Stall gina, trat ein unbekannter Mann auf ihn zu und verfestete ihm mit einem Latenstück mehrere Schläge auf den Kopf. Auch die 71 Jahre alte Mutter des Rehm wurde von einem zweiten Mann niedergeschlagen, so daß sie blutüberströmt und bewußtlos im Hof liegen blieb. Die Ehefrau des Landwirts flüchtete sich nach Stahringen und wurde von dem zweiten Mann verfolgt, der aber schließlich von ihr abließ.

Mehrere Männer aus Stahringen nahmen sofort die Verfolgung auf, die bisher aber ergebnislos blieb.

Der Tat drinend verdächtig sind zwei Motorradfahrer, die sich als Versicherungsvertreter ausgaben und am Donnerstag auf den Hof kamen. Es wird vermutet, daß die gleichen Täter in der Nacht vom 12. September im Stadtwald von Radolfzell einen Dperitod betrauben. Die Täter werden als 26 bis 30 Jahre alte Männer geschildert.

Die beiden Überfallenen wurden in schwer verletztem Zustand ins Krankenhaus nach Radolfzell überführt. Lebensgefahr besteht nicht.

Fabrikbrände

Die in der großen Halle des früheren Sägewerks der Firma Hebel-Speyer in Neulohheim eingerichtete Kraftfuttermittelfabrik wurde heute früh durch Feuer zerstört. Das Dach der Halle, in dem die Maschinen untergebracht sind, ist durchgebrannt. Die Maschinen sind vernichtet.

Auch in Limbach (Amt Mosbach) brach Freitag nacht in der Papierfabrik Badenia aus noch unbekannter Ursache Feuer aus, das sich mit ungeheurer Geschwindigkeit verbreitete und auch die mit reichen Erntevorräten gefüllte Scheune des Gustav Schöna einäscherte. Der angegriffenen Tätigkeit der Feuerwehren gelang es, den Vorderbau der Fabrik, den eigentlichen Maschinenraum, zu retten. An der Bekämpfung des Feuers nahm auch die Mosbacher Motorpistole teil. Der Schaden ist groß.

Anwesen abgebrannt

Die Bewohner knapp dem Tode entronnen

Am Freitagabend gegen 10 Uhr brach in Oberwinden (Amt Waldkirch) in dem Wohngebäude des Sägewerksbesitzers Herrn. Kapp Feuer aus.

Der Brand, der wahrscheinlich durch einen schadhafteu Kamin entstanden war, griff mit ungeheurer Schnelligkeit um sich. Die Bewohner, der Besitzer, seine Gattin und sechs Kinder, die sich bereits schlafen gelegt hatten, konnten nur durch die Aufmerksamkeit der Nachbarn vor dem sicheren Tode bewahrt werden. Das Feuer dehnte sich auch auf das mit Futter- und Erntevorräten gefüllte Defonomiegebäude aus. Bald stand der ganze Gebäudekomplex in hellen Flammen und brannte vollständig nieder.

Billinger Wochenchau

I. Die schlechte Witterung, die bei der Ankunft der Düsselbacher Umlauber herrichte, hat erfreulicherweise recht schönen Herbsttagen Platz gemacht, so daß sich unsere rheinischen Gäste mit Gemüt in unseren herrlichen Waldungen ergehen können. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ hat der einheimischen Bevölkerung dadurch viel Freude gemacht, daß sie einen „Bunten Abend“ veranstaltete, der ein ausverkauftes Haus brachte. Während die drei Fratellini es in ausgezeichneter Weise verkündeten, die Leute zu unterhalten, boten Tänzerinnen, Jongleure und Akrobaten vollendete Leistungen.

Die vor Jahresfrist gegründete Madrigalvereinigung ist zur Zeit eifrig bemüht, den 19. September zu einer würdigen Gedenkfeier zu gestalten zur Erinnerung an die Belagerungen Billingens in den Jahren 1633 und 1634. Dr. Windolph und Dr. Feingmann werden ausgesuchte Proben aus Werken von Billingern vortragen, die zur Zeit des 30jährigen Krieges hier gelebt haben. Die Vorlesungen werden umrahmt von Musikstücken aus den letzten vier Jahrhunderten.

Im Laufe dieser Woche feierte Oberlokomotivführer Albert Nischer seinen 60. Geburtstag. Der Jubilar hat es verdient, daß man seiner an diesem Tag besonders gedachte. Er hat sich nicht nur um die Entwicklung des Militärvereins und der Narrozunft große Verdienste erworben, sondern sich auch als Heimatforscher einen Namen gemacht. Seine Forschungsergebnisse leate er nieder in zahlreichen Aufsätzen und in dem Werte „Aus Billingens Vergangenheit“.

Flugkapitän Schlerf

feiert sein Fliegerjubiläum

Der Führer der Flieger-Landesgruppe VIII Baden des Deutschen Luftsportverbandes, Flugkapitän Heinrich Schlerf, kann in diesen Tagen auf eine 25jährige Fliegerlaufbahn zurückblicken.

Den Weltkrieg machte Schlerf als Freiwilliger mit, war bei verschiedenen Kampffliegerabteilungen an der Westfront, zuletzt als Führer einer Kampfeinfliegerschwadron. Nach Kriegsschluß war Schlerf in Mannheim bemüht, alle luftsportbegeisterten Kräfte zu sammeln und gründete im Januar 1919 die Mannheimer Fliegergruppe. Unter seiner Leitung rief später der Badisch-Pfälzische Luftfahrverein in Mannheim die erste deutsche Vereinsfliegerschule ins Leben. Bei der Gründung des Deutschen Luftsportverbandes im Frühjahr 1933 wurde Schlerf die Führung der Fliegerlandesgruppe VIII Baden übertragen.

Mannschafts-Strassen-Rennen Basel-Cleve, 657,9 Kilometer

Dr. Fritz Opel-Jubiläumsfahrt — Länderkampf Deutschland-Belgien-Schweiz — Halb-
stündige Verpflegungskontrolle in Karlsruhe — Zuverlässige Stimmung der
Deutschen Mannschaft

Zum Empfang der Rennfahrer hatten sich am gestrigen Samstag um die 11. Vormittagsstunde an der Kontrolle beim Kühlen Krug eine stattliche Schar Radisportbegeisteter eingefunden. Deutschland, Schweiz und Belgien entsandten zu dieser Jubiläumsdistanz-fahrt von der Schweizer- bis zur Dolländer-grenze ihre besten und bewährtesten Fahrer in die aus je 12 Mann bestehende Länder-mannschaft; hinzu treten zu jeder Mann-schaft einige Ersatzfahrer. Der auf Samstag früh 5 Uhr in Basel festgesetzte Start erfuhr

stehen Deutsche: Weiß-Berlin, Bierz-Düffel-dorf, Scheller-Bielefeld, Oberbed-Hagen, Bal-zer-Berlin, Figaro-Dortmund, Fuhrmann-Breslau, und sieben Schweizer. Weitere zwei Minuten später kam geschlossen eine dritte Gruppe von 5 Fahrern, drei Belgier, der Nürnberger Kranzer und ein Schweizer an. Als Nachzügler kamen mit halbständiger Ver-spätung noch drei Belgier an. Bis Karlsruhe sind keinerlei Ausfälle noch Unfälle zu ver-zeichnen. Im schattigen Garten des Kühlen Krug war alles vorgerichtet, damit die halb-stündige Pause zur Erfrischung der Mann-schaften genügend ausreichte. Im Nu wandel-ten sich die Verkaufstenden und Verrufen in ganz frischen Eindruck machende Radisportler. Die Fahrt-Überleitung, darunter der Jubi-lar und Sieger der ersten Strassenfahrt Basel-Cleve,



Dr. Fritz Opel, Rüsselsheim a. M.
Erster Sieger bei der Diana-Radfahrt Basel-Cleve, 15-16. September 1934

megen der noch starken Dunkelheit eine halb-stündige Verpflegung. Diese halbständige Ver-spätung wurde auf der Strecke Basel-Karls-ruhe aufgeholt, ein Beweis, daß tüchtig in die Pedale getreten wurde.

Verkauf und verrast wie Kaminleger trafen, über Ettligen und Rüppurr kom-mend, um 11.10 Uhr die erste Gruppe mit 9 Fahrern an der Kontrollstelle ein, an der Spitze mit 18 Sekunden Vorsprung die beiden Belgier André und Vowagie; in geschlossenem Feld rückten dann sieben weitere Fahrer an, deren Spitze der Mannschaftsführer der deut-schen Mannschaft, der bekannte Deutsche Stra-ßenmeister Sebastian Krüdel-München und der Sieger des vor 14 Tagen stattgefundenen inter-nationalen deutsch-polnischen Radländer-kampfes Berlin-Warschau, Hans Hanswalde-Gemnitz. Weiter befanden sich noch in der ersten Gruppe der Frankfurter Walter Voede und der Dortmunder Wilhelm Duffeld; die restlichen drei Fahrer waren Schweizer. 1 Min. 15 Sek. später kam gleichzeitig ein großes Rud-el von 18 Fahrern, darunter vier Belgier,

Dr. Fritz Opel, betreute sämtliche Fahrer, ohne Ausnahme, mit Rat und Tat, desgleichen die Verbands-Sportleiter Eggert-Berlin, Schirmer und Krause; Bezirksführer Burgschneider und Kreisführer Reib sorgten für rasche Kontrolle und rechtzeitigen Start, so daß alles auf die Sekunde klappte.

Im Gespräch mit Dr. Fritz von Opel, der die ganze Fahrt als Begleiter und Be-treuer mitmacht, erfuhr man näheres über Bedeutung und Zweck der Veranstaltung; höch-stes Lob zollte er der Organisationsleitung auf der Fahrt durchs Badnerland, der herzlichen Begrüßung der durchfahrenden Radler aller-orts. Dann gab er Erinnerungen an seine siegreiche Fahrt vor vierzig Jahren, wo die Strassen feineswegs so gut wie heute, auch keine solche mühselige Verpflegung und Or-ganisation, auch keine Maffeur usw. wie heute zur Verfügung standen. Allerdings seien auch damals keine 40-Kilometer-Durchschnittstem-pus erreicht worden, was vor vierzig Jahren schon eine ansehnliche Leistung für Kraft- und Autofahrer bedeutet hätte...

Gut erfrischt und gestärkt kamen die Fahr-er zum Start, wo sie genau im selben Zeit-unterschied abgelassen wurden, mit dem sie eingetroffen waren. Zur Unterhaltung mit den Fahrern blieb naturgemäß wenig Zeit; Waschen, Essen, Maffieren, Nachsehen des Rad'es, alles in 30 Minuten, läßt kaum noch Zeit zur Ausruhterrettung.

Krüdel, der deutsche Mannschaftsführer, ist voll Zuversicht und rechnet voll und fest auf weiteres Durch- und Zusammenhalten seiner Mannschaft. Die topfebene, gute Straße bis Karlsruhe habe nicht die geringste Schwierigkeit bereitet, auch der etwas längere Endteil der 1. Etappe, mit Endpunkt gegen 16.15 Uhr in Rüsselsheim, würde in gleicher aussichtsreicher Front ge-halten werden. Dem zweiten Tag, mit Start am Sonntag früh, 6 Uhr, in Rüsselsheim bis zum Ziel Cleve (603 Kilometer), wo gegen 17 Uhr mit der Ankunft der ersten Fahrer gerechnet wird, dem schwersten Teil mit gebirgigen Steigungen, wird ebenfalls mit Zuversicht ent-gengegesehen.

Rehrens im südwestdeutschen Rennsport

Iffezheim, Sonntag, den 16. September, nachm. 2 Uhr

Auf der gutgepflegten Rennbahn des Inter-nationalen Klubs, wo vor wenigen Wochen die großen klassischen Prüfungen gelaufen wurden, ist nun der Iffezheimer Rennverein e. V. zu Gast. In diesem Jahre beschließt der Kleine Rennverein die südwestdeutsche Turf-saison, da Mannheim, Frankfurt und Dabloh von ihren angelegten Rennbahnen keinen Ge-brauch mehr machen. Die Badener Kurgäste und die Turffreunde aus Karlsruhe und seiner Umgebung haben noch einmal einen an-genehmen und sportlich recht netten Nachmit-tag in Aussicht.

Sie dürften in stattlicher Anzahl erscheinen, dem nicht gerade auf Rosen gebetteten Ver-ein ein volles Haus, und somit zuguterletzt einen guten Kassenerfolg bescheren. Bei ein-gemessenem gutem Wetter, das für die immer-hin etwas entfernte Rennbahn naturgemäß doppelt ausschlaggebend sein muß, wird der Rennverein zu einem guten Erlöge schon kommen.

Der Tag beginnt am Vormittag mit einer großen Bauernkundgebung und nachmittags mit einem gemischten Programm, das aus

Turniers und Rennprüfungen

besteht. An den Reit- und Springprüfungen, sowie an dem Patrouillen-Geländeritt nehmen hauptsächlich SS- und SA-Reiter teil. Die Hauptnummern der Veranstaltung bilden je-doch die beiden Vollblutrennen der Klasse B, das SA- und SS-Halbblut-Jagdrennen und das Halbblut-Flachrennen, die wir der Reihe nach beschreiben wollen. Sämtliche Rennen werden mit Foto abgehalten.

2. Preis vom Rhein (1600 Meter). Das mit 15 Unterschriften gut davongekommene Halb-blut-Flachrennen sollte der Stall der Herren S. und L. Münch mit Marschall bzw. Prinz gewinnen. Auf den nächsten Plätzen erwarten wir Max und Constantina.

4. Preis von Baden (kl. B., 2000 Meter). Der Dablocher Stall Becker hat seine bessere Stütze zweifellos an Dompfaff, der schon des öfteren den Vollblütern leicht das Nachsehen gegeben hat. Auch Marschall, der erst in Frankfurt ein ähnliches Rennen gegen Voll-blütter gewonnen hat, könnte hier das Halb-

blut ehrenvoll vertreten. Saros hat im Früh-jahr auf der Mannheimer Bahn ganz nette Leistungen vollbracht, wenn es auch bisher noch zu keinem Siege reichte. Kurette hat in ihren neuen Farben noch nichts besonderes gezeigt. Minos, Good Boy und Selmel sind ausgesprochene Hindernisföhre. Wir gehen somit mit den Halbblütern u. erwarten Mar-schall vor Dompfaff und Saros in Front.

5. Preis von Iffezheim (Halbblut-Jagdren-nen, 3000 Meter). Falls hier Dompfaff, Mor-genröte und Marschall an den Start gehen, sollten diese drei Pferde unter den Siegern zu finden sein. Von dem Rest nennen wir noch Perlenkönig und Käthe.

7. Preis vom Dostal (kl. B., Jagdrennen, 3000 Meter). Hier legen wir den Ausgang des Rennens in der Hauptsache zwischen der alten Selmel, die vor einigen Wochen in München ein 6000-Meter-Jagdrennen gewann, u. Good Boy, der im Rheinland mehrmals bei den vor-deren Pferden endete. Auch Minos ist gut im Gange, er könnte beim Ende mit dabei sein. Also Good Boy vor Selmel und Minos sollte der Einlauf heißen.

Unsere Voraussagen:

2. Preis vom Rhein: Stall S. u. L. Münch, Max-Constantina. 4. Preis von Baden: Mar-schall, Stall Becker; Saros. 5. Preis v. Iffez-heim: Stall Becker — Marschall-Perlenkönig. 7. Preis vom Dostal: Good Boy-Selmel-Minos.

SB. 07 Bruchsal — RB. 46

Seit mehr als 10 Jahren sind die beiden Mann-schaften der SB. 07 Bruchsal und RB. 46 nicht mehr in direktem Wettkampf. Dieser Wettkampf ist für den RB. 46 nicht leicht, denn der Tdb. Bruchsal konnte mit seiner kampferprobten ersten Mannschaft in diesem Jahre sämtliche durchgeführten Mannschaftskämpfe für sich entscheiden. Karlsruhe wird alles versuchen, seine letztjährigen Siege zu wiederholen, doch sind die Siegesaussichten für beide Mannschaften gleich offen.

Zum Austrag kommen folgende Uebungen: 100, 200, 300, 1500 und 4x100 Meter Dodge- und Weit-sprung, Kugel, Speer, Discus und Schinderball. Bei den Frauen: 100 und 4x100 Meter Weit- und Hochsprung, Kugel und Discus.

Vom Kegelsport

An der vom Keglerverband Mannheim ver-anstalteten Jubiläums-Sportwoche nahmen auch einige Mannschaften des Karlsruher Keglerverbandes teil. Und sie haben sich alle ehrenvoll geschlagen.

Bei den Verbands-(Städte)-Kämpfen (der Mannschaften auf Aphalt) konnte Karlsruhe in der Besetzung: Schäfer K., Dötterbed K., Knob-loch, Kirk E. und Kirk W. hinter den beiden siegenden Mannheimer Mannschaften gegen stärkste Konkurrenz mit 2751 Holz (je 100 Kugeln) den 3. Platz erringen und wurde damit besser der getarteten 8 auswärtigen Mann-schaften.

In den 5er Klubkämpfen auf Aphalt (je 50 Kugeln) war Karlsruhe durch die Kegelfell-schaft „Schüterstuhl“ (Berger, Görner, Köstel, Sendelbach, Stadtmüller) und den Klub „Alt-stadt“ (Heimburger, Kirk E., Kirk W., Knob-loch, Lange) vertreten. Unter 46 Bewerbern, die größtenteils den Vorzug der Bahnfunk-tion hatten, sicherte sich der „Schüterstuhl“ mit 1358 Holz den 15. Platz, während die „Alt-stadt“ immerhin noch die 25. Stelle einnehmen konnte (1333 Holz).

Relativ am günstigsten schnitten die sie-gewohnten Karlsruher Damen in einem Frauen-Fünfermannschaftskampfe ab. Sie ver-mochten zwar den Sieg der „Einheimischen“ nicht aufzuhalten, erhoben jedoch mit 1290

Holz Anspruch auf einen überrasgenden 2. Platz. Die Mannschaft bestand aus: Frau Weber, Frau Spies, Frau Günther, Frä. J. Spies, Frä. Baumgärtner.

Aus den Kämpfen auf Internationaler Bahn (der Mannschaften bei 4 Durchgängen) ging die erste Mannschaft von Karlsruhe mit 1644 Punkten als 2. Sieger hervor. Die 2. u. 3. Mannschaft placierte sich an 6. bzw. 7. Stelle. Das weit unter dem Normalen liegende Re-sultat ist auf die direkt unzulänglichen Bahn-verhältnisse zurückzuführen. Se.



SA- und SS-Traditionsabzeichen für die Kleiner Das Traditionsabzeichen für diejenigen Angehör-igen der Kleiner- und Spezialkleinertruppe, die vor dem Uebertritt zum Deutschen Luftsportverband der SA oder SS oder dem NSKK aneuerb haben. Das Traditionsabzeichen, das am rechten Oberarmel getragen wird, ist eine Kombination aus dem SA- und dem SS-Abzeichen.

Vom Karlsruher Standesamt ... Ehe-Aufgebote

Freude bereiten Sie

in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis durch Bekanntgabe Ihrer Vermählung! Bedienen Sie sich hierfür des in allen Kreisen gelesenen Karlsruher Tagblatts. Ihre Vermählungsanzeige findet hier größte Verbreitung und Beachtung und ist nicht teuer!

- Edmund Eble, Aufseher, Sofienstr. 151 — Anna Mohr, Dudenhofen.
- Wilhelm Spänte, Kaufmann, Effenweinstr. 47 — Luise Schöcker, Adlerstr. 5.
- Fernand Krone, Mechaniker, Schützenstr. 80 — Rosa Adam, Däckerstr. 8.
- Emald Woppendel, Maschinenhelfer, Morane-str. 12 — Marta Krämer, Kantstr. 20.

Für Ehestandsdarlehen: Matratzen, Federbetten, Metallbettstellen, Stepp- und Daunendecken im Leinenhaus.

Himmelfahrt u. Wein

- Adolf Wollensack, Verleger, Anst. Ludwigs-burg — Monika Eimanstl, Darlander Str. 45.
- Krona Stöcker, Schlosser, Scherrstr. 7 a — Alois Joos, Berberstr. 66.
- Krona Spieghalter, Hilfsarbeiter, Kirfel 5 — Katharina Weber, Kirfel 5.
- Friedrich Schneider, Postkoffer, Rüppurrer Str. 98 — Lydia Schmitt, Tullastr. 76.

Schlafzimmer, Speisezimmer und Küchen liefern sehr preiswert

KARL THOME & Co. Karlsruhe, Herrenstr. 23 Ehestandsdarlehen

- Otto Joachim, Schneider, Vanastr. 48 — Marie Nehe, Kirfel.
- Peterold Ballbaum, Schlosser, Durmersheimer Str. 23 — Magdalena Schmitt, Bismarck-str. 18.
- Josef Weber, Maschinenhelfer, Effenweinstr. 40 — Frieda Bauer, Wielandstr. 26.
- Joseph Weisfel, Betriebsingenieur, Gebhard-str. 64 — Hedwia Benz, Gellertstr. 26.

Auch Ihre Kleider unter fachmännischer Anleitung selbst anfertigen, auch abends Zuschneiden. Böhringer, Kaiserstraße 229, III, Ecke Hirschstraße

- Karl Kraut, Hilfsarbeiter, Kaiserstr. 5 — Do-rothea Drefel, Wielandstr. 10.
- Josef Stehede, Mechaniker, Anarientstr. 25 — Amalie Rieckel, ab. Hoff, Anarientstr. 25.
- Albert Kavel, Stukkateur, Belfort Str. 19 — Gertrud Weber, Belfort Str. 5.
- Otto Raack, Kraftfahrer, Glämerstr. 7 — Marta Deb, Kellbach.

Dreyfuß & Siegel

Das führende Haus für Möbelstoffe • Teppiche • Gardinen Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 197

- Karl Bader, Musiker, Marienstr. 28 — Anna Arabina, Weisbach.
- Emil Dietrich, Modellschreiner, Durmers-heimer Str. 61 — Anna Enalina, Durmers-heimer Str. 61.
- Krona Van, Kaufmann, Winterstr. 21 — Gi-sela Döllina, Morane-str. 18.
- Josef Straub, Schlosser, Schwane-str. 26 — Anna Reith, Karfelstr. 102.

... und als Zeitung bestellen wir die stets interessante Morgenzeitung, das Karlsruher Tagblatt

Dann können wir uns schon am Frühstückstisch über alles informieren, sind immer gut beraten u. haben außerdem eine gute Unterhaltungslektüre!

Kapokmatratzen
rein Java-Kapok, beste Verarbeitungs-, 3-stellig, mit Keil 58,-, 52,-, 45,-
Deutsches Fachgeschäft

BETTEN **Beländer** **SOFA** **SOFA**
Lammstr. 6 Ecke Kaiserstr.

- Kurt Gebrlein, Glaser, Sofienstr. 12 — Mar-garete Martin, Rudolfstr. 21.
- Karl Käfer, Maler, Rährinaerstr. 12 — Stella Nothe, Saarbrüden.
- Hans Schollmann, Kaufm. Anzeiger, Bern-hardtstr. 9 — Hilda Rährinaer, Bernhardtstr. 9.
- Alfred Eble, Hauptlehrer, Alterstr. — Hilda Nalehahler, Rüppurrer Str. 35.
- Albert Spindler, Lagerarbeiter, Schützenstr. 98 — Ella Braun, Schirmerstr. 5.
- Ridolin, Juri, Bader, Robert-Wagner-Allee 30 a — Luise Schwarzwald, Robert-Wagner-Allee-Str. 49.
- Karl Banichbach, Bauarbeiter, Durlacher Str. 108 — Charlotte Doyart, ab. Baeremann, Durlacher Str. 108.
- Bernhard Rothmann, Hotelbdiener, Kriens-str. 88 — Hedwia Birle, Dumboldstr. 14.

MÖBEL

Formschön, gut, preiswert haus **MÖBEL** Carl Aug. **MARX** Adolf-Hitler-Platz

Karl Erb, Schreiner, Dauptstr. 15 — Luise Erb, Eichenweg 6.

Schöne Brautspitzen, Brautschleier, feine Wäsche, Handschuhe und Strümpfe für die Ausstattung

Gebr. Ettlinger

- Gustav Hartmann, Studienrat, Boeckstr. 15 — Helena Torwesten, Boeckstr. 15.
- Joseph Wolff, Kaufmann, Mainstr. 34 — Margarete Nolte, ab. Schulz, Mainstr. 84.
- Wilhelm Vach, Kraftfahrer, Breite Str. 61 — Luise Simon, Hohenollerstr. 99a.
- Bernhard Kraus, Kaufmann, Damaskstr. 78 — Hedwia Hummel, Ahernweg 82.
- Adolf Wauer, Elektro-Anl., Lentzstr. — Char-lotte Rutterer, Robert-Wagner-Allee 44.
- Walter Sommer, Laborant, Wielandstr. 30 — Hedwia Schwarzenberger, Geranienstr. 18.
- Emil Hoffmann, Mechaniker, Durlach, Adolf-Hitler-Str. 71 — Emma Kober, Ronaen-bachstr. 10.

Die neuesten Damen-Hüte

in großer Auswahl zu sehr günstigen Preisen bei

R. Wertheimer • Damenhüte Kaiserstraße 229 Ecke Hirschstraße, 1. Stock • Telefon 5725



Noch vor hundert Jahren brachte der Postreiter

oder die Fahrpost die „neue Zeitung“, freudig begrüßt von Jung und Alt, zu den wenigen Orten mit, die an der „Postroute“ lagen. Und diese Zeitungen kamen damals nicht täglich heraus, sie wurden mit der Hand geschrieben, gesetzt, gedruckt. Man kann in der Geschichte der Post von unserem großen Generalpostmeister von Stephan, dem Schöpfer des Weltpostvereins, lesen, wie langsam im Grunde der Vertrieb der Zeitungen selbst nach 1870 noch vor sich ging. Wie stolz war er auf die Entwicklung seines „Post-Zeitungsamtes“! Wenn dieser weitvorausschauende, aus Kleinem zu Großem erwachsene Mann, hätte erleben können, wie sich in unseren Tagen des Aufbruchs die Technik der Zeitungsherstellung und des Vertriebes entwickelt hat, er würde selbst über die Ziffern lächeln, die ihm schon groß erschienen.

Denn die Technik hat den Schriftleitungen für das Nachrichtenwesen den Funkdienst, den Druckern für das Setzen und Drucken die schnellarbeitende Setzmaschine und Druckmaschinen bis zur Schnellläufer-Rotationsmaschine mit fast irrsinnigen Leistungsziffern (30 000 Exemplare in der Stunde) zur Verfügung gestellt. Und der Vertrieb? Schnellfahrende Züge, Triebwagen, Autos, Blisflugzeuge, Flugzeugstützpunkte auf hoher See und der Fernzeppelin ... immer neue Möglichkeiten stellen die Tageszeitungen zugunsten ihrer Leserschaft, zugunsten der Schnelligkeit, Zuverlässigkeit und Streuwirkung in ihren Dienst.

Obendrein folgen sie dem starkem Auftrieb der neuen großen Führung mit dem Willen zur vollen Leistung im Gefüge des neuen Werdens. Auch das hat Stephan, der urwüchsige Mann aus dem Volke, bei aller Sehergabe nicht ahnen können; und doch war ihm klar, was jetzt in unserem nationalen und sozialistischen Volksstaat zu ganzer Wahrheit geworden ist:

**Jeder Deutsche
ist Leser, Gefolgsmann, Freund einer Tageszeitung!**

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"



Die braune Kerze

VON J. L. HECKER

Urheberrecht Herold-Verlag, Homburg-Saar

(7. Fortsetzung).

Sie unterzogen die übrigen Räume gemeinsam einer kurzen Musterung, wo Marney alles in der gewohnten Ordnung vorfand.

„Haben Sie noch sehr viel zu erledigen?“ erkundigte sich Conny, nachdem sie in das Arbeitszimmer zurückgekehrt waren. „Ich möchte doch lieber zugehen sein, solange Sie noch hier sind.“

„Das ist schön von Ihnen“, sagte sie freudig und griff nach seiner Hand. „Ich glaube, ich hätte mich allein gefürchtet.“

„Das wäre auch nur natürlich gewesen. Schließlich ist es nicht ausgeschlossen, daß der Einbrecher nochmals kommt.“

Sie achtete nicht auf seine Worte, sondern schob ihm einen bequemen Sessel zu.

„Wenn Sie sich auf diesen Stuhl setzen, eine Zigarette rauchen und immer nach der grünen Lampe auf dem Tisch dort sehen, werde ich denken, Mr. Marlow säße hier“, erklärte sie lachend.

„Dann werde ich lieber stehen bleiben, keine Zigarette rauchen und immer nur Sie ansehen, sonst fangen Sie am Ende wirklich noch zu arbeiten an“, gab er ernsten Tones zurück. „Warum sollte ich nicht arbeiten? In einer Viertelstunde darf ich erst gehen. Ich könnte ja jetzt schon davonlaufen, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß Mr. Marlow woandersher anruft. Deshalb will ich doch lieber bleiben.“

Sie hatte den Satz kaum ausgesprochen, als auch schon das Telefon schrillte.

„Sehen Sie!“ Mit einem Sprung stand sie vor dem Apparat und hielt den Hörer ans Ohr.

„Hier Korrespondenzbüro Marlow — Marney Barion, ja —“ hörte Conny sie sagen. Er betrachtete sie interessiert und sah, wie sie unvermittelt erleichte und mit der Hand nach dem Herzen griff. Er sprang auf und eilte auf sie zu.

„Wer spricht dort?“ rief sie heiser in das Sprachrohr. Sie schien keine Antwort zu erhalten, denn sie hängte ein. Mit großen, angstgeweiteten Augen wandte sie sich dem Inspektor zu.

„Der Einbrecher war am Apparat“, flüselte sie. „Er sagte, er wolle Sie töten, wenn Sie das Schnüffelnetz nicht liegen. Er sah, wie ich Sie ins Haus holte. Der Mann sprach im vollen Ernst und fügte bei, er habe mit Ihnen auch noch eine ganz andere Rechnung zu begleichen.“

„Schon möglich“, nickte Arnold gleichmütig. „Solche Drohungen äußerten schon mehr Leute, und ich bin immer noch am Leben. Kam Ihnen die Stimme des Mannes bekannt vor?“

„Ich habe sie nie gehört; er muß mir ganz fremd sein.“

„War der Mann erregt?“

„Nein, keine Spur. Das ist das Schreckliche. Er sprach so ruhig, als machte er mir eine ganz unbedeutende Mitteilung. Mich überläuft jetzt noch ein kalter Schauer, wenn ich daran denke.“

„Hat die Drohung wirklich mir und nicht etwa Mr. Marlow gegolten?“

„Nein, sie galt Ihnen. Er nannte Ihren Namen wiederholt.“ Sie seufzte und sah ihn beklommen an. „Was werden Sie tun, um diesem Menschen zu begegnen?“

„Vorläufig gar nichts“, versetzte Conny, indem er die Rechte auf Marneys Schulter legte. „Sie dürfen sich keine Gedanken darüber machen. Solche Leute prahlen bloß und haben nur Mut, so lange sich ihr Tun auf Worte beschränkt. Man erlebt das nur zu oft. Ich fühle mich in meiner Haut so sicher wie kaum ein zweiter Mensch. Im übrigen kam uns der kleine Scherz doch nur gelegen. Darüber ist die Zeit vergangen, und wir können nun gehen.“

Sie sah ihn mit einem langen Blick an. „Ich hätte gern die Nacht hier zugebracht, wenn das unterbleiben wäre. Es war kein Scherz. Sie sind in Gefahr!“

Er griff nach ihrer Hand. „Seien Sie kein Kind, Marney. Die Sache hat nichts auf sich. Und wenn — ist Ihr Vertrauen zu mir so gering?“

Sie stand hochaufgerichtet vor ihm. „Mein Vertrauen zu Ihnen ist unbegrenzt, aber das hat damit nichts zu tun. Gegen einen heimtückischen Überfall ist der Gewandeste nicht gefeit.“

„Sie sehen die Dinge viel schwärzer, als sie sind. Ich verspüre noch nie eine besondere Lust, meine irdischen Spielmarken einzulösen, und jetzt, nachdem ich Mr. Marlows entscheidende Stenotypistin kennengelernt habe, ist

mir mein Dasein begehrenswerter als je zuvor. Muß ich Ihnen noch mehr sagen?“

„Nein“, erwiderte sie, den Kopf senkend. „Wir wollen gehen.“

4.

Arnold Connys Ansicht, Ermengarde Burns wäre bei Mr. Racey gewesen, war richtig und falsch. Ermengarde hatte im Hause Raceys vorgeprochen, war aber unverrichteter Dinge wieder gegangen, da Racey sich auswärts befand.

Während sie nach Hause zurückfuhr, entschloß sie sich, Mr. Hollister, dem Notar ihres Vaters, einen Besuch abzustatten. Dessen Büro lag in der Gracechurch-Street. Vom Trafalgar-Square kommend, wo Racey wohnte, mußte sie Fleet-Street passieren, wenn sie ohne Umwege Hollisters Büro erreichen wollte. Dabei war sie von Conny und dessen Begleiterin geleitet worden.

Nach kurzer Fahrt langte sie vor ihrem Ziele an. Sie betrat das Haus und stieg gemächlich die feineren Stufen empor, ohne sich durch die zahlreichen Namensschilder und Markierungen an Treppen, Türen und Gängen betören zu lassen. Hier kannte sie sich aus.

Mac Hollister zählte zu den gefuchtesten Notaren und Rechtsbeiständen der Stadt, und namentlich die vermögendere Klasse bedienten sich seiner. Er war ein würdiger, graubaariger Herr mit altmodischen Koteletten, und ein Blick in sein Gesicht besagte, daß man ihm Vertrauen schenken durfte. Seine Sekretärin, eine aufgeschlossene Dreißigjährige, meldete ihm die Ankunft Ermengardes.

„Ich lasse Miß Burns bitten“, nickte Mr. Hollister, und gleich darauf trat die Gemeldete ins Zimmer.

Der Notar erhob sich und ging ihr entgegen. Sie ergriff seine ausgestreckte Hand. „Es ist eigentlich nichts Besonderes, das mich zu Ihnen führt, Mr. Hollister“, sagte sie mit ihrem hellen, klingenden Organ. „Ich möchte gern einige Fragen an Sie stellen. Darf ich das?“

„Ich hebe jederzeit zu Ihrer Verfügung, meine Verehrte“, versicherte der Notar zuvorkommend. „Bitte, nehmen Sie Platz.“

Er rollte ihr einen Stuhl hin, und sie setzte sich, während er sich wieder am Schreibtisch niederließ.

„Mr. Hollister“, begann Ermengarde, „ich habe mit Ihnen verschiedene Male schon über das Testament meines Vaters gesprochen, aber nie brachte ich das Gespräch auf jene merkwürdige Verfügung darin, und auch Sie

sagten niemals etwas davon. Dieser Sache wegen bin ich heute gekommen. Wissen Sie, warum mein Vater jene Klausel in sein Testament aufnahm?“

Der Gefragte warf einen forschenden Blick in das Gesicht der Sprecherin, dann zuckte er die Schultern.

„Es tut mir leid, mein Fräulein, in dieser Hinsicht kann ich Ihnen keine Auskunft erteilen. Wir Notare haben nur das zu tun, womit uns unsere Klienten betrauen, anderes geht uns nichts an. Ich hatte keine Ermächtigung, Ihren Vater zu fragen: Warum lassen Sie das Testament so und nicht anders ab? Außerdem hatte ich an der Sache auch kein persönliches Interesse. Das Testament erschien mir im Vergleich zu anderen, die ich schon ausarbeitete, völlig normal. Es kommt öfter vor, daß Eltern ihren Söhnen oder Töchtern eine gewisse Frist setzen, sei es nun aus diesem oder aus jenem Grunde. In zwei Wochen haben Sie diese Frist ja hinter sich.“

„Ich bin wirklich froh“, nickte Ermengarde. „Die ganzen Jahre her machte ich mir über die Sache keine Gedanken. Und jetzt, wo der Termin immer näher rückt, werde ich auf einmal kopflos. Das kommt natürlich von dem Gerede der Leute. Die einen sagen, ich erhalte nur einen kleinen Teil des Geldes, die anderen glauben, ich bekomme überhaupt nichts. Die einen sind verrückt, und die anderen närrisch, und ich bin nicht klüger, weil ich immer wieder von diesen Gerüchten beeinflusst werde.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Brüder / Skizze von Heinrich Lämmlein

„Mahlzeit!“ — grüßt der Stromer, als er am Landsäger vorbeiging, und legte zwei Finger an den ausgefranzten Rand seiner Mütze. Der Hüter des Gehlees knurrte etwas vor sich hin, das sicher alles andere als ein Gruß war, und schien nicht übel Lust zu haben, den Kunden zu stellen. Dann besann er sich aber doch anders und ging nach Hause; denn seine Frau liebte es nicht, wenn sie mit dem Essen auf ihn warten mußte. Spöttlich lächelnd schaute ihm der Stromer nach und feste dann lustig pfeifend seinen Weg fort.

Sein Neuhäuser wirkte nicht besonders vertrauenswürdig. Sein Gesicht hatte sicher seit Wochen kein Rasiermesser mehr gefühlt und die Bartstoppeln stachen daraus hervor wie die Stacheln aus dem Rückenpanzer eines Igel, der Anzug war an den Ärmeln ausgefranst und zeigte noch deutlich die Spuren des letzten Nachtlagers, das sicher ein Henschopf war. Nur die hellen, glänzenden Augen, die so urfidel in die Welt lachten, milderten den Eindruck der Verkommenheit.

Mit der Sicherheit eines Ortskundigen ging er durch die Gassen und Gäßchen des kleinen Landstädtchens bis zur Schmiede. Vor dem offenen Werkstättentore blieb er stehen und blinzelte in den dunkleren Raum, in dem die Esse fauchte und der helle Widerschein des Feuers über die Wände hinstrahlte. Der Meister stand am hinteren Tor mit einem Herrn, während der Lehrling am Amboss sich mit einer Arbeit abmühte und doch nichts fertigbrachte. Minuten verstrichen. Der Stromer schaute dem Lehrling zu und trat ungeduldig von einem Bein auf das andere. Es zuckte ihm in allen Fingern, dem Jungen zu Hilfe zu eilen. Dann hielt er es nicht mehr länger aus, er trat auf den Lehrling zu, nahm ihm wortlos die Arbeit aus der Hand und er-

reichte mit einigen Hammerschlägen, was dem Jungen wohl bis zum Abend nicht gelungen wäre. „So!“ — lachte er. „Mußt dich nicht dümmern anstellen als du bist!“ — und trat nach getaner Arbeit zurück.

Der Meister war aufmerksam geworden und trat jetzt heran. „Mahlzeit!“ — grüßte der Landstreicher wieder und legte die Finger an die Mütze. Er sagte das so ruhig, als sei der Meister sein bester Freund. Dieser schaute ihn nach erkannt an und fragte: „Sind wir uns schon irgendetwas begegnet?“

„Könnte schon sein. Mir lief schon mancher Meister über den Weg. Nur der noch nicht, der auch der meine sein kann“, meinte der Kunde und lachte überlegen.

„So sind sie also von der Junst“, sagte der Schmied, die letzten Worte des Kunden überhörend.

„Im ja, im Nebenberuf“, lachte der wieder, daß seine weißen Zähne durch die Bartstoppeln blühten.

„Im Nebenberuf? Na, da möchte ich einmal euren Hauptberuf kennenlernen“, spöttelte jetzt der Meister.

„Landstreicher aus innerem Drang“, sagte der Kunde.

„Nun ja, es soll ja solche Heilige geben, denen die Arbeit wie Gift auf den Fingern brennt“, wurde der Meister anzüglich. „Doch wenn ihr Schmied seid und arbeiten wollt, dann könnt ihr bei mir Einstand nehmen.“

Der Stromer nahm die Mütze ab und fragte sich nachdenklich den Hinterkopf. „Ja, wist ihr, Meister?“ — meinte er —, „ich bin ja eigentlich nicht zum Arbeiten geboren. Schon mein Vater meinte — damals, als er noch die frumme Erde gerade zu trappeln versuchte —, ich sei ein ... Aber das geht Euch ja nichts an“, brach er unwirsch ab. „Wenn Ihr wirk-

lich Arbeit habt, dann könnte ich es ja einmal versuchen!“

„Habe einmal einen gefannt, der ein Nichts-nus war wie Ihr, und dabei der beste Schmied weit und breit. Es ist mein eigener Bruder gewesen. Jetzt läuft er wohl auch irgendetwas in der Welt herum, wenn er nicht schon verkommen ist. Wollte nur, er wäre hier, ich könnte ihn gut brauchen“, sagte der Meister nachdenklich.

„Na, er wird schon eines Tages wieder auftauchen. Unkraut verdirbt nicht. Verflucht es jetzt nur einmal mit mir, ich denke, Ihr werdet es nicht zu bereuen haben. Wenn ich nicht ebensoviel kann wie Euer Bruder, dann will ich mein Leben lang keine Landstraße mehr abklopfen.“

„Wollen abwarten“, — knurrte der Schmied und winkte dem Herrn, der immer noch an der Hintertür stand. — „Zeigen sie doch einmal die Zeichnung her“, sagte er zu ihm und fragte dann den Kunden: „Bringen Sie das fertig?“

Nur einen kurzen Blick warf dieser auf die Zeichnung und sagte dann ruhig: „Kleinigkeit!“

Etwas ärgerlich knurrte der Meister: „Hat mir schon genug Kopfschmerzen gemacht, die Kleinigkeit!“

„Nichtig kloppte ihm der Stromer auf die Schulter: „Verhüten Sie sich, alter Knabe. Wir werden das Ding schon schaukeln. Wenn's weiter nichts ist als das — da hat meiner Mutter Sorgenkind schon andere Dinge gemacht.“

„Aber Mann, Sie haben Manieren“, — klagte der Meister und fuhr mit der Hand nach der Schulter.

„Wie ein Stromer. Da haben Sie recht. Aber die Landstraße ist kein Tanzsaal und deshalb können wir uns doch vertragen“, lacht der Kunde auf.

Nach einigen sie sich über den geschäftlichen Teil. Der Landstreicher machte sich lustig pfeifend an die Arbeit, die der Meister ging, um seiner Frau Bericht zu erstatten.

„Höre, Frau“, sagte er. „Ich habe da einen Gefellen eingestellt, der verdammte Lehnlichkeit mit dem Fritz hat.“

„Wenn er ein rechter Vagabund ist, dann gleich er deinem Bruder schon“, gab die Meisterin bissig zur Antwort.

„Na, Frau, so schlimm solltest du es nicht machen. Der Fritz ist immer noch mein Bruder und war trotz seinem Leichtsinne immer eine ehrliche Haut und ein tüchtiger Kerl. Alles was recht ist.“

„Ein Tagedieb und Mädchenjäger war er“, schrie die Frau erbost. „Sagst das ja nur, weil er dir nicht ins Garn ging“, maulte jetzt auch der Meister. „Er war eben gescheiter als ich.“ Dann flüchelte er vor dem anschwärmenden Schauerlappen gerade noch rechtzeitig zur Küchentür hinaus. — — —

In der Werkstätte werften sie lustig drauflos. Der Meister hatte seine helle Freude an dem neuen Gefellen, der alles viel geschickter anfaß als er selbst, und als sie endlich Feierabend machten, sagte er zufrieden: „Ihr habt nicht zuviel gelacht. Schaffen könnt Ihr wie kein zweiter. Schade, daß Ihr ein Stromer seid!“

„Ja“, lächelte der Gefelle, „Jeder hat seinen Beruf und oft müssen zwei zusammenkommen, wenn es etwas Rechtes werden soll. So haben Sie den Titel und ich die Kenntnisse, das paßt ganz ausgezeichnet.“

Als der Stiff grünte, schaute ihn der Meister jörnig an und dachte bei sich: der Gefelle (Fortsetzung auf Seite 13)



Eine Aufnahme von Dyrenfurths Himalaya-Expedition. Professor Dyrenfurth, der deutsche Leiter der internationalen Himalaya-Expedition, bei wissenschaftlichen Arbeit vor seinem Lagerzelt in mehreren tausend Meter Höhe.



II. N.S. Grenzland-Werbe-Messe Karlsruhe / 15. September bis 1. Oktober BRAUNE MESSE • DEUTSCHE WOCHE

Sonderbeilage zum Karlsruher Tagblatt vom 16. September 1934

Aktive Wirtschaftspolitik

Karlsruhe als Ausstellungstadt

Die Raumfrage, an der die badische Landeshauptstadt von jeher gelegentlich ihrer zahlreichen und großen Messen und Ausstellungen zu leiden hatte, ist mit einem Male fast restlos gelöst worden: Die neu erbaute und in diesen Tagen zur 2. N.S.-Grenzlandwerbemesse erstmals der Öffentlichkeit zugänglich gemachte Städtische Markthalle enthebt uns mit ihrer imponierenden Größe aller derjenigen Schwierigkeiten, die in früheren Jahren den Veranstaltern von Messen und Ausstellungen recht viel Kopfzerbrechen verursacht haben. Zusammen mit der Städtischen Ausstellungshalle mit ihren 4000 Quadratmetern gedeckten Ausstellungsflächen und ihrem bedeutenden Freigelände, ferner mit der Landesgewerbehalle und notfalls der Drangerie, kann nun Karlsruhe jeder größeren Ausstellung oder Messe getroßt seine Tore öffnen.

Wenn nun zum zweiten Male die N.S.-Grenzlandmesse in der badischen Landeshauptstadt veranstaltet wird und ihr von allen Seiten der Politik und der Wirtschaft die besten Wünsche mit auf den Weg gegeben werden, so ist wohl daran zu erinnern, daß im Vergleich zu früheren Veranstaltungen ähnlicher Art ein riesiger Fortschritt zu verzeichnen ist. Die Geschlossenheit und Einheitslichkeit der badischen Wirtschaft, die im Grenzland Baden und damit im größten Teil der Südwertmark in jähem Ringen um ihre Existenz eine erfreuliche Aufgeklärtheit der nationalsozialistischen Aufbauarbeit darstellt, gibt von vornherein die Gewähr dafür, daß Erzeuger und Vermittler ebenso wie die Interessenten aus allen nur denkbaren Schichten der Bevölkerung, mit ganz anderen sittlichen und materiellen Maßstäben an Ziele und Zwecke der Verkaufsmesse herangehen, als dies früher der Fall war.

Nicht nur die neue Einstellung der Zeit, sondern auch die natürliche Betätigung zur Befruchtung von Handel und Industrie verlangt von allen Städten und Kläsen, in denen Gewerbe und Handel heimisch sind, eine ständige und intensiv gesteigerte Wirtschaftspolitik im Inneren, sowie eine periodische Inszenierung von machtvollen Wirtschaftsveranstaltungen nach außen. Für eine positive oder negative Entwicklungstendenz sind daher neben den verschiedenartigen Maßnahmen zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse und zur Hebung des Verkehrslebens, die ja immer mit der Wirtschaftsförderung Hand in Hand gehen, die Wirtschaftsprobleme und damit wirtschaftliche Veranstaltungen die hauptsächlichsten und ausschlaggebenden Faktoren. Und hierbei heißt es ganz besonders, der einheimischen Produktionskraft durch Schaustellung in größerem Rahmen zum Absatz zu verhelfen, einheimischen Interessenten sämtliche Vorzüge darzustellen, die in der Ware und durch die Arbeit bei ihrer Herstellung dem ganzen Land zugute kommen.

Das heißt, der deutschen Wirtschaft. Das heißt der Wirtschaft des Grenzlandes.

Wer etwas hat, wird es auch zeigen, und zwar so, daß man die vorteilhaftesten Eindrücke gewinnt. Und je geschlossener, je einheitlicher, je folgerichtiger in der Devise des Gemeinnutzes vor dem Eigennutz, desto aussichtsreicher.

Zu den Städten, die sich insbesondere seit der Veranstaltung der N.S.-Grenzlandmessen

Wie es sich schon bei der Errichtung des Städtischen Rheinhafens und der Schaffung eines umfangreichen Industriegeländes im Westen der Stadt um eine naturgegebene Notwendigkeit handelte, so verfolgte auch die Erbauung einer städtischen Ausstellungshalle den Zweck, einmal neben der Aufnahme bedeutender Kunstausstellungen den vorhandenen Wirtschaftskräften eine würdige Gelegenheit zur Ausstellung ihrer Erzeugnisse zu geben und



Photo: Bauer, Karlsruhe

Die städt. Ausstellungshalle nach der feierlichen Eröffnung der Grenzland-Werbemesse. Die Messe wurde am Samstag von 4 bis 8 Uhr von 2500 Personen besucht. — Heute ist die Ausstellung bis 11 Uhr abends geöffnet

zielbewußt auf den Boden dieses Gedankens gestellt haben, zählt nicht zuletzt die badische Landeshauptstadt, die der vielseitigen Verpflichtungen und Aufgaben einer Wirtschaftsmetropole der Südwertmark voll auf bewußt ist und darin von den Wirtschaftsinstituten des Landes aufs nachdrücklichste unterstützt wird. Wohl besitzt Karlsruhe in den anerkannten kulturellen und künstlerischen Einrichtungen genug Wertvolles, um Fremde in reichlicher Zahl alljährlich herbeizuloden und zu fesseln. Aber die Stadt ist heute eben nicht nur der repräsentative Sitz der Regierung und der politische Mittelpunkt des Landes, sondern sie hat auch die Interessen einer einheimischen Industrie zu wahren und darüber hinaus die Verpflichtung übernommen, als Wirtschaftszentrale des ausgedehnten mittelbadischen industriellen und gewerblichen Gebietes aktive Wirtschaftspolitik zu treiben, eine Mission, die ihr seit der nationalsozialistischen Revolution bedeutend erleichtert wurde. Schließlich heißt es jetzt auch mit allen Mitteln dem Selbstverfolgerland die Möglichkeiten zu schaffen, die es lebensfähig und produktiv weiter existieren lassen.

dann überhaupt in der geräumigen, für Großbetrieb längst eingerichteten Halle umfangreichen Veranstaltungen mit wirtschaftlichem Charakter die geeigneten Räumlichkeiten zu bieten. Diese Tatsache wurde durch die Verfügungsstellung der neuen Städtischen Markthalle noch um ein vielfaches gesteigert, so daß Karlsruhe nunmehr dank der räumlichen Gegebenheiten als Messe- und Ausstellungstadt ein beneidenswertes Primat für sich beanspruchen darf.

Wenn auch in den letzten 30 Jahren weit über 100 Ausstellungen in den Mauern der badischen Landeshauptstadt, und erfolgreiche abgehalten wurden, von denen allerdings auch sehr viele in der Landesgewerbehalle untergebracht waren, so kommt doch den Veranstaltungen der Jetztzeit ein viel wichtigeres Moment zu: Die N.S.-Grenzlandmesse soll nicht nur eine momentane, lokale, dem Fremdenverkehr dienliche Veranstaltung sein, die lediglich der Stadt nützt, sondern sie soll und wird im schwereren Ringen um die sich machtvoll vollziehende Wiederaufbauarbeit der Grenzlandwirtschaft die tatkräftige Förderin sein, an die wir alle glauben.

Grenzlandnot — Grenzlandmesse

Von Dr. jur. Krentrup,

Präsident der badischen Industrie- u. Handelskammer

Baden ist durch das Versailler Diktat Grenzland geworden! Einem Teil unserer badischen Heimat blieb die fürchterliche Geißel der Besatzung nicht erspart, und erst der Juni 1930 brachte der Stadt Kehl, als einer der letzten besetzten badischen Städte, die Freiheit. War damit auch der direkte Druck feindlicher Besatzung genommen, so wurde die wirtschaftliche Not in unserem Grenzlande, das seiner ganzen wirtschaftlichen Struktur nach stark exportorientiert war, um so größer. Eine jeder Vernunft hohnsprechende Grenzziehung beehrte uns eines kaufkräftigen Hinterlandes, obwohl Elßaß-Lothringen politisch und wirtschaftlich seit Jahrhunderten mit Deutschland verbunden und seine ganze Wirtschaft mit uns verflochten war. Und schließlich verhinderte die Tatsache, daß der allergrößte Teil von Baden, abgesehen von Donaueschingen, Billingen und Konstanz, innerhalb der neutralen Zone liegt, die Errichtung von Garnisonen und damit eine Belebung des Wirtschaftslebens.

Mit der Machtübernahme Adolf Hitlers wurden zur Behebung der wirtschaftlichen Nöte des deutschen Volkes neue Wege beschritten. Die Durchführung des großen Arbeitsbeschaffungsprogramms mit der Aufgabe, abfahrtsbeschaffend und abfahrtsfördernd zu wirken, machte es notwendig, nach Hilfsmitteln zur Durchführung dieser Aufgabe Ausschau zu halten. Zu diesen gehörte auch die Durchführung von Braunen Messen — Deutschen Wochen, die in der kurzen Zeit ihres Bestehens bewiesen haben, daß sie die ihnen gestellte Aufgabe zu erfüllen vermögen.

Die erste nationalsozialistische Grenzlandwerbemesse, die im vergangenen Jahr stattfand und in kürzester Frist aus einem Nichts entstand, war von Erfolg gekrönt. Auf Anregung aus zahlreichen Kreisen der Wirtschaft findet nunmehr in diesem Jahre die zweite nationalsozialistische Grenzlandwerbemesse statt, die mit einer Braunen Messe — Deutschen Woche verbunden ist. Diese Veranstaltung verkörpert einen Teil nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung, sie wird zu einem Bekenntnis des unbeugbaren Lebenswillens unserer Grenzlandbevölkerung, sie ist ein Beweis der Leistungsfähigkeit unserer Grenzlandwirtschaft und, alles in allem genommen, der Ausdrucks des Glaubens und des Vertrauens der gesamten Grenzlandbevölkerung zu unserem Führer Adolf Hitler.

Gerade in einem Augenblick, wo sich das gesamte Ausland durch Verleumdungen erbärmlicher Emigranten dazu entschließt, uns vom

Allesbrenner // Patent-Koks // Anthrazit // Braunkohlen-Briketts // **Dauerbrand-Oefen** Kohlen-, Gas-, komb. u. elektrische **Herde** Bei größter Auswahl kaufen Sie am vorteilhaftesten nur im **Spezialgeschäft Bender & Co. GmbH** Amalienstr. 25, Ecke Waldstr. Fernspr. 244 u. 245 Ratenkauf, Ehestandsdarlehen Besuchen Sie unsern Stand Nr. 132 in der Ausstellungshalle!

Jeder **Volksgenosse** trägt zur Förderung der Arbeitsbeschaffung und damit zum weiteren Rückgang der Arbeitslosigkeit bei, wenn er **spart** bei der Städtischen Sparkasse Karlsruhe

NSU 1000 4/25 PS. 1 Liter **Deutsche Qualitätsarbeit mit dem berühmten Fiat-Motor** 2660.- Mk. ab Werk Generalvertreter: **Autobetrieb G.m.b.H.** Karlsruhe, Ruppurrerstr. 8, Tel. 1995

BÜRO: DEGENFELDST. 13 RUF: 4518 / 19 **KARL DÜRR** ALLE HEIZMATERIALIEN GEGR. 1884

Weltmarkt immer mehr abzuschnüren, ist diese zweite nationalsozialistische Grenzlandwerbemesse in der Südwestecke des Reiches ein Beweis dafür, daß wir zu friedlicher Zusammenarbeit mit allen Völkern bereit sind, aber auch kein Mittel unversucht lassen, um in dem uns aufgezwungenen Kampf im Interesse der

Selbsterhaltung unseres Volkes unseren Binnenmarkt mit allen Mitteln zu stärken.

Wäge der zweiten nationalsozialistischen Grenzlandwerbemesse — Braunen Messe — Deutschen Woche reicher Erfolg beschieden sein. Ich rufe ihr zu ihrem Beginn ein herzliches Glückauf zu.

Die 2. NS.-Grenzland-Werbe-Messe ist eröffnet / Eröffnungsansprache des Reichsstatthalters Gang durch die Hallen

Die 2. Badische Grenzlandwerbemesse wurde am Samstagnachmittag 9 Uhr feierlich eröffnet. Nach Begrüßungsworten des Landesbeauftragten des Instituts für Deutsche Wirtschaftspraganda, Robert Rühl, hielt der Schirmherr der Grenzlandwerbemesse,

Reichsstatthalter Robert Wagner, umgeben von den Spitzen der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden, den Vertretern der Partei, sowie aller Zweige des öffentlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens unseres Landes, an die vor dem Ausstellungsgebäude versammelte Menge folgende Ansprache:

Meine lieben deutschen Volksgenossen und -genossinnen!

Der Nationalsozialismus sah sich bei der Machtergreifung vor die Wahl gestellt, zur Wiedereingliederung der deutschen Wirtschaft entweder nur Exporthandel zu treiben, unter Zuhilfenahme von Auslandsanleihen, wie das das demokratische Deutschland versucht hat, und zugleich den Lebensstandard unseres Volkes weiter herabzusetzen, oder den Weg über die Belebung des inneren Marktes zu suchen.

Die nationalsozialistische Bewegung konnte es nicht verantworten, neue Auslandsanleihen aufzunehmen, und noch weniger konnte sie es auf ihr Gewissen nehmen, den Lebensstandard noch mehr zu verschlechtern. Sie ist vielmehr den Weg über die innere Belebung der Wirtschaft vollkommen folgerichtig bis zur Stunde gegangen.

Die Kreise, die immer noch glauben, daß in unserer Zeit eine reine Exportwirtschaft wieder aufgerichtet werden könnte, übersehen einmal, daß alle Länder dazu übergegangen sind, ihren industriellen Bedarf selbst zu schaffen. Sie übersehen weiter, daß die übrige Welt noch in der liberalistischen Denkweise verstrickt ist. Dieses Denken in Fins und Dividende, der Begriff des freien Spiels der Kräfte in der Wirtschaft, lassen nicht zu, daß die in ihm befangenen Länder im Hinblick auf die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit jemals Erfolge erzielen, wie sie die nationalsozialistische Deutschland tatsächlich errungen hat.

Wenn wir unserer Nöte in einhalb Jahren in so bedeutendem Umfang Herr geworden sind, so ist das in erster Linie darauf zurückzuführen, daß an der Spitze unseres Volkes der wahrhaft geniale Führer



Photo: Bauer, Karlsruhe

Adolf Hitler steht, dem es gelungen ist, die gesamten deutschen Werte, und zwar die idealen wie die materiellen, in den Dienst des wirtschaftlichen Wiederaufbaus zu stellen.

Erst, wenn die übrige Welt zu ihren natürlichen Grundlagen zurückgekehrt ist, wird sie imstande sein, der größten Nöte Herr zu werden, so wie wir, die wir auf der Grundlage des Nationalsozialismus aufbauen konnten.

Wir im Grenzland Baden

konnten in den letzten einhalb Jahren im Kampf gegen die Erwerbslosigkeit mit der Entwicklung im Reich nicht ganz Schritt halten. Wenn wir nicht über den Reichsdurchschnitt gelangen konnten, so liegt das in den besonders harten Lebensbedingungen, die unserem Grenzland auferlegt sind. Es liegt daran, daß wir unter den Folgen des Krieges mehr gelitten haben, wie die Gane inmitten des Reiches. Dazu kommt, daß in unserem Lande durch die alte Regierung allzu wenig

geschehen ist, um die erlittenen Verluste auszugleichen.

Wenn ich die Entwicklung seit der Machtergreifung durch die nationalsozialistische Bewegung betrachte, glaube ich feststellen zu dürfen, daß in unserem Lande alles Menschenmögliche geschehen ist, um die besonderen Nöte des Landes zu überwinden. Ich darf bei dieser Gelegenheit aussprechen, daß von seiten der Reichsregierung alles Erdenkliche getan wurde, um dem Lande Baden vorwärts zu helfen.

Und nicht zuletzt möchte ich das kraftvolle Wiedereinlegen der politischen und wirtschaftlichen Stellen unseres Landes hervorheben, die zu den Erfolgen wesentlich beigetragen haben.

Wenn in diesen anderthalb Jahren in dem Lande Baden über 100.000 Erwerbslose wieder in Arbeit und Brot gekommen sind, so wird uns dieser Erfolg nicht ruhen lassen, bis wir die letzten Nöte unserer Erwerbslosenmassen gebrochen und beseitigt haben.

Ich möchte hier insbesondere auch dem Institut für Wirtschaftspraganda meinen Dank aussprechen, das seinen guten Anteil an den großen Erfolgen hat, ebenso wie die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei. Es gilt, die besondere Eigenart unserer Grenzlandwirtschaft dem badischen und darüber hinaus dem gesamten deutschen Volke offenbar zu machen. Diese Zweite Nationalsozialistische Grenzlandwerbemesse wird in unserer Werbung für die badische Wirtschaft und deren Belebung eine große Aufgabe zu erfüllen haben. Sie hat hauptsächlich den Sinn, unser Volk über die Leistungen seiner Wirtschaft und deren gesamtes Schaffen aufzuklären und Wege zu zeigen zur Steigerung der Leistungsfähigkeit. Es ist der Sinn dieser Messe, neue Ideen zu geben, anregend zu wirken und damit den Absatz zu steigern. Wenn sie diese Aufgabe erfüllt, werden wir wieder ein gutes Stück vorwärts kommen.

Und in diesem Sinne möchte ich die Zweite Nationalsozialistische Grenzlandwerbemesse eröffnen und ihr im Namen des Reichs, zugleich aber im Namen des Landes Baden und der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei einen vollen Erfolg wünschen. Heil!

Nach Schluß der Ansprache intonierte das Orchester, das die Feier mit dem Badenweiler Marsch eingeleitet hatte, das Deutschlandlied, dessen erste Strophe begeistert mitgesungen wurde, dann folgte der allgemeine Gesang der ersten Strophe des Horst-Wessel-Liedes. Nun ging es zur Besichtigung des ausgedehnten Ausstellungscomplexes, wobei Pg. Rühl die Führung hatte.

Draußen weitet sich der Tag voll spätsommerlichen Reichtums. Die Jahresernte geht ihrem Abschluß entgegen. Und diese Zeit, in der das Jahr Ertrag und Arbeit hindrückt,

sie dünkt auch ein Symbol für diese große Schau all der Arbeitsgebiete, wie sie die Messe zeigt.

In unserer geistigen Ausgabe weisen wir bereits in einer kurzen Vorchau darauf hin, wie großzügig und wirkungsvoll sich das Ereignis unserer Grenzlandwerbe, von Werkstat und Fabrik hier präsentiert.

Ein Gang durch die Hallen kann diese Prognose nur bestätigen. Und in erster Linie ist es wiederum die klare Ueber-sichtlichkeit und Einheitslichkeit, die der Messe ihr besonderes Gepräge verleiht.

In der

Städtischen Ausstellungshalle, die die Karlsruher Firmen und die Aussteller aus dem Reich umfaßt, festelt so gleich beim Eintritt in die große Haupthalle, die in Belebung und Farbgebung stark beeindruckt, das

Badische Heimatwerk der NS.-Frauenschaft, das in geschmackvoller Anordnung Deden, Frauenarbeiten und allerlei Heimarbeit ausstellt.

Es sei hier gleich allgemein betont, daß alle Kojen und Ausstellungsstände außerordentlich geschmackvoll und den Erfordernissen neuester Werbemethoden angepaßt und aufgebaut sind.

Die Aufstellungsarbeiten wurden übrigens an die Karlsruher Handwerksinnungen vergeben, und somit wieder Arbeit und Brot geschaffen.

Es können hier nicht alle Aussteller aufgezählt werden, sondern diese Zeilen sollen lediglich einen ungefähren Ueberblick vermitteln.

In der Folge sieht man u. a. Möbel, prachtvolle Zimmereinrichtungen, Kleidungsstücke, Nähmaschinen, Nahrungsmittel, letzte Konstruktiven von Lautsprechern.

Von besonderem Interesse ist der Aufsatz- und Zeichenwettbewerb sämtlicher Karlsruher Schulen zu dem Thema: Die Grenzlandmesse. Viele Malereien und Zeichnungen, Aufsätze geben ein bereicheres Zeugnis und interessante Einblicke in die jugendliche Vorstellungswelt und Aufnahmewelt. Man sieht begabte Arbeiter darunter, und die Temperamente scheiden sich hier schon sichtbar in fleißige gründliche Schaffer, und einfallreiche Köpfe, mit lebhafter Einfühlung und Phantasie!

An der Quermant lenkt eine elektrisch beleuchtete Ueberlichtdarstellung über Tätigkeit und Ausstellungsorte der „Braunen Messen“ in Südwestdeutschland die Aufmerksamkeit auf sich. Analeich ein Bild dieser planmäßigen Organisation, die von Jahr zu Jahr an einschneidender wirtschaftlicher Bedeutung zunimmt.

Wiederum Arbeiten der NS.-Frauenschaft, dann eine Fotoflanche. Des weiteren vermittelt eine Bücherstube der NS.-Frauenschaft



**KOKS
KOHLEN
BRIKETTS
WINSCHERMANN GMBH.**

Rheinreederei, Kohlen- und Kleinhandlung

Alle Lebensmittel

in bekannt vorzüglicher Qualität zu den billigsten Tagespreisen liefert die

Verbrauchergenossenschaft Karlsruhe

e.G.m.b.H. (Lebensbedürfnisverein). Warenabgabe nur an Mitglieder

Gardinen • Teppiche

SCHULZ

Waldstr. 37/39, geg. d. Führer

Stores, Dekorationen, Läufer
Tisch- und Diwandecken
Vorlagen

DKW-Personenwagen

von RM. 1865.- bis RM. 3350.-

sind wirtschaftlich und für Jedermann geeignet

Theodor Leeb

Karlsruhe am Rhein, DKW-Spezialhaus für Automobile und Motorräder
Kriegsstraße 130 :: Telefon 2654-55

Alleinvertauf

Anton Baschnagel

AUTO-BEREIFUNG

Spezialität:
Umstellung von Fahrzeugen aller Art auf Luftreifen

Karlsruhe, Gottesauerstr. 6. Telefon 5149



**Vereinsbank
Karlsruhe** E. G. m. b. H.

Geschäftshaus: Kreuzstr. 1
Fernsprecher Nr. 6227/29

Bank u. Sparkasse

Sei zeitgemäß / Nähe elektrisch



Der Singer Motor spart das Treten
Das Singer-Nählicht schont die Augen

SINGER

NÄHMASCHINEN AKTIENGESELLSCHAFT
Karlsruhe, Kaiserstraße 205, Tel. 1379

Achtung! Karlsruhe in Erwartung
Erstmals auf der Braunen Messe die neuesten Modelle der

Olympia-Schreibmaschinen

allen voran
Riesen-Erfolge auf der „Iba“ Berlin

Große Ueberraschung:
Olympia-Kleinschreibmaschine zu noch nie dagewesenem Preis

Wilh. Müller Bürobedarf
Douglasstraße 22 Telephone 2604
Ausstellungshalle Stand 197

Werbung schafft Arbeit
Arbeit schafft Brot

einen Einblick in gediegenes deutsches Schrifttum, insbesondere Frauen- und Kinderliteratur, Bilderbücher, bei denen man gerne verweilt. Im Mittelpunkt steht außerdem die

Revolutionschau der Landesstelle für Volksaufklärung und Propaganda,

die von Pressechef Franz Moraller zusammengestellt wurde.

Es ist die ganze Drohung der marxistischen und kommunistischen und Moskauer Organisationen, die hier sehr stark und einprägnant am Platze stehen: Was gekommen wäre, wenn der Nationalsozialismus sich nicht jener Sturmflut entgegenstellte und somit die Heimat vor unansprechlichem Elend und gänzlichem Zerfall gesichert hätte! Und dazu im Gegensatz diese Schau deutscher Arbeit, deutschen Fleißes: Aufbau wider Zerstörung...

Die rühmlichst bekannten Fahnen mit dem „fünfsackigen Stern“, die „drei Eisenpeile“, und andere niedliche Reminiszzenzen, sind an der Wand angebracht, die Wahrzeichen erschütternder Bilderdokumente, die darunter eine deutliche Sprache reden. Waffen, Totschläger, Sandarabaten, Bilder jener fremdartigen Köpfe, Bilder, Befehle, Akten und anderes mehr. Außerdem läuft ein raffekundlicher Aufklärungsfilm händia. Besondere Anziehung übt eine Sammlung „Nationaler Ritsch“ aus, die hier nicht minder am Platze ist.

Die anderen Hallen vermitteln einen Querschnitt des gaverblichen Lebens, wie z. B. Buchdruck, Spielzeug, Blumenzucht, und mancherlei Spezialgegenstände.

Nicht vergessen sei natürlich die große Bierhalle, das Freizeitanlage, vor der Halle die vielerlei Stände, um die sich ein froher Festbetrieb entwickelt.

Verlassen wir die Städtische Ausstellungshalle und nehmen den Weg zur Markthalle, die sich in ihrer ruhigen Linienführung, ihrer imponierenden architektonischen Formung auf vorteilhafteste zeigt.

Die neue Städtische Markthalle erfährt in ihren Räumen die Badische Ausstellung, sagen wir im großen und ganzen die Grenzmarkt!

Die neue Halle hätte zum erstenmal keinem sinnfälligeren Zweck dienen können als eben jener Arbeitsschau, die hier den Zweck erfüllt, dem diese Räume im Alltag dienen werden.

Über dem Eingang auf der Seite des Alten Bahnhofs grüßt das Niesenbildnis des Führers, das von dem Karlsruher Maler Schöff geschaffen wurde.

Auch hier, wie drüben in der Städt. Ausstellungshalle, ein imponierendes Gesamtbild deutschen Werttages!

Die Einteilung ist musterhaft. Gleich am Eingang lenkt die Nische des Karlsruher Arbeitssamtes die Aufmerksamkeit auf sich. Was hier dargestellt ist, ist der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit: Zeichnungen, graphische Darstellungen, Statistik und Photographie schaffen gemeinsam ein geschlossenes Bild von diesem unentwegten Kampf, dem Kernstück des nationalsozialistischen Aufbaus.

Dann zeigt das „Hilfswerk Mutter und Kind“ von seiner Arbeit, auf der anderen Seite reihen sich mächtige Maschinen, ein Dreiflang, ein wichtiger Aktor aus der Sinfonie der Arbeit: Freie Bahn dem Arbeitswilligen, Maschine und Volksgesundheit.

Es ist auch hier wiederum nicht möglich, auf Einzelheiten einzugehen, stundenlang könnte man in diesen Räumen verweilen, die ausdrucksvoll den Pulsschlag des Alltags, den Atem der Heimat, die Schönheit des Badenlandes in einer Art und Weise veranschaulichen und in lebendige Beziehung bringen. Anschauungsunterricht in unerschöpflicher Art!

Dann kommt die Verkehrspropaganda: Baden-Baden, der Bodensee, der Schwarzwald, Pforzheim, der Karlsruher Verkehrsverein, Rühl. In Modellen und ausgezeichneten Bildern und Photographien ist hier auf alle mögliche Art und Weise zusammengestellt, was Gesicht und Eigenart der betreffenden Städte und Badeorte ausmacht.

Sehr großen Raum nimmt der Reichsnährstand ein. Alle denkbaren Gebiete des Nahrungswesens werden in ihrer Beziehung zur Allgemeinheit und zum Wirtschaftsleben in sinnbildlicher Weise — sehr geschickt und einprägnant — dokumentiert. Tabak u. Handel, Milch-erzeugnisse, Obst, Darstellungen aus dem bäuerlichen Leben u. a. m.

Beim weiteren Rundgang sehen wir die Technik in allen ihren Teilgebieten, dann Holzverarbeitung, Möbel, Bekleidungs-, Defen- und Herde, die chemische Industrie, Wäololita, die Autoindustrie mit neuen Modellen vom Gebrauchswagen bis zum Cabriolet. Die Karlsruher Lebensversicherungsbank zeigt in einem kunstvollen Modell ihr Arbeitsbereich. (Wir werden an anderer Stelle noch auf Einzelheiten der Ausstellung zurückkommen.)

Die Reichspost zeigt u. a. vom Funk und Kraftverkehr. In der Abteilung der Reichsbahn zieht vor allem das Muster des neuen

gepolsterten 3. Klasse Schnellzugswagens an, wir sehen noch ein Modell des Reichsbahnwaisenhauses in Freiburg, und was besonders die Karlsruher Besucher interessiert, ein Modell der neuen Maxauer Rheinbrücke.

Auch das Graphische Gewerbe ist mit ausgezeichneten Aufbauten vertreten. Die Erfrischungshalle fordert mit ihren Räumlichkeiten zum Verweilen auf. Alles in allem, ein Bild, eine Arbeitsschau, die sich sehen lassen kann.

Das Ziel der Messe

Die Zweite N.S.-Grenzland-Werbemesse, Braune Messe, Deutsche Woche, wird den Besuchern erbringen, daß nationalsozialistischer Kampfsinn und nationalsozialistische Ausdauer auch in Baden in höchstem Maße entwickelt sind.

Wir wollen mit dieser Veranstaltung, die ein Stück nationalsozialistischer Wirtschaftsauffassung verkörpert, unserer Grenzlandwirtschaft aller Zweige helfen.

Unserer Arbeit voran lenkt das Wort: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! In diesem Sinne werden wir wirken und schaffen.

Robert Hüßler, Landesbeauftragter X des Instituts für Deutsche Wirtschaftspraganda e. V.

Mercedes-Benz-Personen- u. Lastwagen auf der 2. Grenzland-Werbe-Messe

Der Umfang der II. Grenzlandwerbemesse, die auch eine Automobil- und Motorradschau einschließt, machte bekanntlich die Einbeziehung der Karlsruher neuen Markthalle notwendig, die damit zum ersten Male dem Publikum freigegeben wird. In der Tat bietet sich den Besuchern der Grenzlandwerbemesse ein imponierendes Bild, denn noch nie wurde in Karlsruhe eine solch umfassende Uebersicht der Erzeugnisse unserer Automobil- und Motorradfabriken gegeben.

Da ist es vor allem der Mercedes-Benz-Stand von Schoemperlen & Gait, der mit seinen Personen- und Lastwagen, die als Spitzenzeugnisse deutscher Qualitätsarbeit Weltgeltung besitzen, einen Hauptziehungspunkt bildet.

Als Cabrio-Vimouline stellt sich der kleine vollstümliche Sedemotowagen Typ 130 (Vollschwingachse, Zentralrohrrahmen) vor, der zweifellos zu den interessantesten Konstruktionen der Gegenwart zählt. Es ist überraschend, was dieser kleine Wagen an Geräumigkeit und Fahrkomfort bei dem niedrigen Preis bietet. Seine Vorteile und hohe Leistung haben dem Mercedes-Benz-Typ 130 eine absolute Sonderstellung gesichert. Von dem bewährten, wirtschaftlichen Vollschwingachs-Typ 170 wird ein raffiger Sport-Zweiflügel, von dem aus diesem Typ entwickelten 2-Liter-Wagen (Typ 200) ein vierfenstriges Cabriolet auf langem Chassis gezeigt. Diese Wagen, wie auch die schickliche Pullmann-Vimouline des Typs 200 — als Vertreterin der Mittelklasse — stellen Spitzenleistungen in Formschönheit und Zweckmäßigkeit dar.

Von dem uns benachbarten Nutzwagenwerk Gaggenau werden drei Lastwagen: ein 2-, ein 3½- und ein 5-Tonnen-Diesel>Lastwagen gezeigt. Von den 7000 Diesel-Nutzfahrzeugen, die nach Sachverständigen schätzung in Deutschland laufen, hat das Gaggenauer Werk weit aus dem größten Teil geliefert.

Der Initiative des Führers und der besonderen Unterstützung, die der Automobilindustrie durch die nationale Regierung zuteil wird, ist es zu verdanken, daß in den Werken und Niederlassungen der Firma Daimler-Benz heute weit über 20.000 Volksgenossen Brot und Arbeit gegeben wird.

Es ist zu erwarten, daß auch die II. Grenzlandwerbemesse ihren Teil dazu beiträgt, den Automobilfabriken Aufträge zuzuführen und so die Möglichkeit geschaffen wird, weitere Volksgenossen wieder in den Produktionsprozess einzugliedern.

2. Südwestdeutscher Heimattag

Der Sonntag des 2. Südwestdeutschen Heimattages wird mit der feierlichen Vereidigung der badischen Bürgerwehren und Märschen auf dem Schlossplatz eingeleitet. Anschließend marschieren die Trachten, Märschen und Gaste aus Pfalz und Saar geschlossen zur Morgenfeier des BDM. und zur Rundgebung für Volkstum und Heimat im Hochschulstadion auf.

Alein aus Baden werden über 1000 Trachten vertreten sein. Pfalz und Saar bringen ebenfalls zahlreiche Gruppen.

Brennt Gaskoks! Brechkoks I 60/90 mm RM 1.70, Brechkoks II 40/60 mm RM 1.80, Brechkoks III 20/40 mm RM 1.70, Brechkoks IV (Perlkoks) 10/20 mm RM 1.45. Niedrigere Preise bedeuten keine Minderwertigkeit des Kokses. Koksverkaufsstelle des Städtischen Gaswerks, Karlsruhe, Amalienstraße 83.

Eugen von Steffelin, Bahnamtliches Rollfuhrunternehmen, Verkehrsführer der Deutschen Bahnspedition G. m. b. H. Sammelvekehre, Spedition, Güterbestätterei, Internationale Transporte, Möbeltransporte, Wohnungstausch, Lagerung, Versicherung, Kohlen, Koks, Briketts, Brennholz. Geschäftsstellen: Baumeisterstr. 48 • Telefon 61 u. 261, Kriegsstr. 3 (Güterbahnhof) • Tel. 642, 643, 4949 u. 4950

Radio Freytag, Herrenstraße 48, Telefon 6754. Stand Nr. 142 sehen zu können. Nehmen Sie unseren neuen, vielseitigen Prospekt mit, er ist sicher auch für Sie ganz interessant.

Speisezimmer • Schlafzimmer, Herrenzimmer • Küchen, Polstermöbel in jeder Preislage. GEBR. KLEIN, Möbel- und Polsterwerkstätte, Durlacher Straße 97-99, Rüppurrer Straße 14.

Theodor Schmid, KARLSRUHE, Waldhornstr. 50-52, Fernsprecher 6258. Einrahmungen jeder Art, GLASSCHLEIFEREI UND BELEGEREI, Sicherheitsglas, splitterfest für AUTO.

JETZT VORZUGE: eine behagliche Wohnung durch SUMMA-Feuerung. Sparsamster Betrieb, Einfachste Bedienung, Gleichmäßige Wärme, Höchste Hygiene. RUDOLF SIEGEL, Hirschstraße 19 • Telefon 1471, Grenzland-Werbemesse, Markthalle, Stand Nr. 38.

Privat-Fahrschule, Philipp Hess, Kraftverkehr, Gottesauerstraße 6, Autohof, Tel. 5148. Moderne Lehrwagen, Jederzeit systematische Kurse, Kraftverkehr Hess G.m.b.H., Genehmigter Güterfernverkehr, Spedition, Reparatur-Werkstätten, Garagen — Rohöl.

Sofortige Hilfe und Linderung, Künzel's Aka-Erfrischungsfluid! 3 Tropfen genügen! Anhaltende und kräftige Wirkung bei Ermüdung und bei körperlicher und geistiger Erschlaffung. Biolog. Laborat. August Künzel, Karlsruhe, Mathystraße 11.

Besuchen Sie bitte meinen Stand, Sie werden überrascht sein über die reiche Schaustellung meiner Haus- u. Küchengeräte. Edmund Eberhard Nachf., Ludwigsplatz.

Die Karlsruher Lebensversicherungsbank hilft in der Not, sammelt deutsche Ersparnisse, gibt Arbeit und Brot. Karlsruhe Lebensversicherungsbank A.G., Seit 1835 im Dienst von Volk und Wirtschaft.



könnte auch sein loses Maul besser halten. In diesem Punkte hatte er doch zu viel Ähnlichkeit mit dem Bruder Fritz.

Beim Essen warf die Meisterin dem Neuen böse Blicke zu und sprach die ganze Zeit hämisch von Landirrethümern und anderem Gerede, das dem Herrgott den Tag abtöple und auf der Welt zu nichts anderem zu verwenden sei.

„Hol!“ fuhr die Meisterin auf. „Am Werktagabend geht es nicht ins Wirtshaus. Das glaube ich. Da kommt so ein Vagabund und gleich soll die Sauferei anfangen.“

„Aber Frau...“ versuchte der Meister seine Kapitulation zu beruhigen, doch die Frau wurde nur noch zorniger und schrie: „Nichts da, sage ich. Hier habe ich zu befehlen. Verstanden?“

Einen lebenden Blick warf der Meister seinem Gesellen zu und ließ sich wieder auf seinen Stuhl fallen. Der Kunde blinzelte ihm lustig zu und meinte: „Wir bleiben schon hier, wenn es die strenge Frau Meisterin so haben will.“

„Das war einmal ein junger Bursche, der immer nur Pöffen im Kopfe hatte und trotz mancher guten Gaben ein rechter Taugenichts war.“

„Eines Abends im Mai — es war Kirchweih im Städtchen — tanzte er mit ihr und...“

„Das das Geschwätz und macht, daß ihr fortgeht, ihr zwei!“, fuhr die Meisterin auf. „Tauft so viel ihr wollt“, fügte sie noch bei und rannte zur Küche hinaus, damit keines sah, daß sie vor Schreck ganz blaß geworden war.

„Was hat sie nur?“ fragte der Meister, der nicht gewohnt war, daß seine Frau einmal nachgab.

„Saunen“, lachte der Geselle. „Aber jetzt geht voraus, ich will mich noch rasieren und komme gleich nach. So kann ich mich ja nicht vor den Leuten zeigen!“

Der Meister ging und der Geselle schabte sich in seinem Zimmer den Bart ab, ging dann zur Meisterin, die ihn zu ihm aufschaute und reichte ihr die Hand: „Wir wollen Frieden schließen, Schwägerin, und kein Wort will ich sagen, wenn du den Bruder etwas anständiger

Trojanische Kälber / Von Heinrich Riedel

Wie Chicago auf seinen Al Capone, so war die gute belgische Grenzstadt Halluin, die sich weitgehend vom Schmuggel ernährt, stolz auf ihren Schmuggler Ragoll. Mit Capone besaß Ragoll die Nechtheit, daß er sehr lange nicht erwischt wurde.

Man war ihm immer ischaf auf den Ferien. Jedoch Ragoll ließ sich dadurch nicht stören und machte riesige Geschäfte. Nun muß man sich Ragoll ja nicht so vorstellen, daß er in einer Apadennische, mit rotem Halsstuch und stehendem Blick herumgelaufen wäre.

Dieses landwirtschaftliche Bestium wurde natürlich Tag und Nacht beobachtet, aber man hatte noch nie auch nur das geringste Verdächtige dabei entdeckt. Die Zollbeamten fühlten allmählich eine immer härtere Erörterung

behandelt.“ — Die Meisterin sagte ja, und fröhlich pfeifend verlieh der Fritz das Haus.

„Fritz, du“, jubelte der Meister auf, als er seinen Gesellen in die Wirtshube treten sah. „Also darun kamst du mir so bekannt vor. Daß ich dich nicht gleich erkannt habe; aber der Bart, der Bart.“

Von diesem Tage an war die Meisterin die beste Frau und kein Mensch erfuhr je den Schluß der Geschichte, die der Fritz hatte erzählen wollen.

gegen Ragoll in sich aufsteigen. Der Mann schien die staatliche Autorität geradezu herauszufordern. Breitspurig und sicher kam er stets daher; tief in seinen wohlwollenden Augen jedoch funkelte versteckter Hohn.

In einer mondbescheinigten Nacht befand sich der junge Zollassistent Paz mit zwei Kollegen in einer Baumgruppe in der Nähe der Grenze auf der Laner. Die riesigen Leiber der Ochsen und Kühe lagen wiederkäuend auf dem noch warmen Gras.

Da näherten sich von der französischen Seite langsam zwei Kälber, drängten sich durch eine Lücke des schadhaften Zaunes und gingen dann — anscheinend planlos, aber doch hartnäckig eine bestimmte Richtung einhaltend — weiter.

Das wäre weiter nicht verwunderlich gewesen, wenn nicht nach einigen Minuten weitere Kälber über die Grenze geschleift wären, die wie auf Verabredung den gleichen Weg nahmen.

Die Beamten sahen sich an. Ein so sonderbares Benehmen von Kälbern war ihnen in ihrem Leben noch nicht vorgekommen. Schnell, aber vorsichtig prüfeten sie sich an den Schuppen heran. Die Tür stand noch offen. Innen

war es ganz dunkel. Ihre elektrischen Lampen blickten auf. Kein einziges Kalb war mehr zu sehen. Fieberhaft untersuchten sie den ganzen Raum und entdeckten schließlich in einer Ecke eine mit Heu bedeckte Falltür.

Sie zogen sie in die Höhe und befanden sich am Eingang zu einem unterirdischen Gang. Lautlos und unter spärlicher Verwendung ihrer Lampen tasteten sie sich darin weiter. Nach einiger Zeit fiel ihnen ein ferner Lichtschein in die Augen und bald hörten sie auch das gedämpfte Murmeln von Männerstimmen.

Die letzten Meter bis zum Ausgang kannten sie und befanden sich in einem gut erleuchteten, geräumigen Keller, in dem sie eine Anzahl von etwa dreißig Lebewesen, die aus Männern, Kälbern und Zwischentieren von ihnen bestanden, erblickten. Je zwei der Männer waren dabei, jeweilig einem Gesellen aus einem Kalb herauszuhelfen und dieses auszapfen. Der gute, dicke Ragoll stand mittendrin und überwachte das Ganze.

Das übrige entwickelte sich sehr rasch. Drei gezogene Revolver genügten, um den Paßieren jeden Widerstand als aussichtslos begrifflich zu machen. Ein Teil der Kälber war noch nicht ausgezapft, und die Zollbeamten machten sich nicht ohne einige Heiterkeit daran, die darin steckenden Schmuggler ans Licht zu ziehen.

Die technische Einrichtung dieser trojanischen Kälber war ganz vorzüglich. Die Männer staken mit ihren Beinen in den Kalbshinterbeinen. In die Vorderbeine waren starke Holzstücke hineingesteckt, die mit den Händen benetzt wurden. Am Bauch befand sich die aufhabbare Verchlüpfen und zum Armen und Schenken waren Pöher angebracht. Der ganze übrige Raum der Felle war mit wertvollen Waren ausgefüllt und es ging, da es sich um mittlere Kälber handelte, allerhand hinein. Die ausgestopften Kalbsköpfe federten im Halsgelenk, so daß sich alles in allem die Kälber in der Dunkelheit ziemlich natürlich bewegen konnten.

„Ich habe euch doch immer gesagt“, rief Ragoll, als er abgeführt wurde, „daß ihr nicht alle auf einmal kommen sollt. Aber ihr seid ja Ochsen, keine Kälber!“

Rundfunk-Sendefolge

Gleichbleibende Zeiten an Werktagen:

8.35 Bauernfunk — 8.45 Choral, Zeitangabe, Wetterbericht — 8.50 Sonntag I — 8.55 Frühmüll — 8.40 Zeitangabe, Wetterbericht usw. — 8.55 Frühkonzert — 8.10 Wetterbericht — 8.15 Sonntag II — 8.35 Waffelhandmelungen — 10.00 Nachrichten — 11.55 Wetter-

bericht — 13.00 Zeitangabe, Koordiniert — 13.05 Nachrichten, Wetterbericht — 13.50 Zeitangabe, Nachrichten — 20.00 Nachrichten — 22.20 — Zeitangabe, Nachrichten — 22.45 Letzte Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.

Reichsender Stuttgart:
Sonntag, 16. September:
8.15 Sonntag I — 8.40 Bauer, Ihr' auf! — 9.00 Choral, Morgenzeitung — 10.15 Choral — 11.00 Zeitangabe, Wetterbericht in D-Müll — 11.20 Geb. Seb. Bach — 12.00 Sonntag II — 13.00 Kleines Kapitel der Zeit-

Deutschlandsender:
Sonntag, 16. September:
8.10 Tagesgespräch — 8.45 Hamburger Sonntag — 8.00 Stunde der Seele — 8.55 Deutsche Hörerstimme — 10.05 Wettervorhersage — 11.00 Der Jahrestag — 11.30 Sachanalyse Nr. 71 — 12.00 Gläubigkeits- und Mittagskonzert — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Schallplattenanlage — 13.10 Besetzung des Mittagskonzerts aus Köln — 14.00 Historie von der schönen Frau — 14.45 Eine Viertelstunde Schach — 15.00 Melodien aus Puccini-Opern — 16.00 Wenn die Soldaten durch die Stadt marschieren — 18.00 Pianistinnen mein... — 18.30 „Tag des deutschen Volkstums“ — 18.50 Eins, Zwei, drei im Saufschritt... — 19.30 Funfbericht vom Reichsblatt-Länderkampf zwischen Deutschland und Finnland — 20.00 Sinterabend — 22.00 Nachrichten — 23.35 „Rügenalbermünde Welt 5...“ — 23.00-0.30 Tanzmusik.

Besichtigen Sie
unser umfangreiches Lager in neuem u. gebrauchten **Maschinen, Werkzeugen und Geräten** für die Holz- und Metallbearbeitung. Ihr Besuch ist unverbindlich und lohnt sicher.
Karlsruher Eisen- und Metallmanufaktur
Rosenberg & Co. Steinstr. 25
Gegr. 1902 Karlsruhe i. B. bei der Gewerbeschule

Beleuchtungskörper Emil Schmidt G.m.b.H. Tel. 6440 Hebelstr. 3
Verkaufsraum Waldstraße gegenüber Führer-Verlag
Montag, 17. September:
8.45 Wetterbericht — 8.50 Nachrichten — 6.00 Funf-gemacht — 6.15 Tagesgespräch — 6.20 Wufft am Morgen — 8.45 Gebetsstunde f. b. Frau — 9.40 Saustweilhaftiger Gehrang — 10.00 Letzte Nachrichten — 10.10 Deutsches Volkstum — 10.50 Körperliche Erziehung — 12.00 Writagskonzert — 12.55 Zeitzeichen — 13.00 Writ-berlin im

13.15 Operetten-Repertoire — 14.00 Kinderstunde — 15.00 Melodien-Konzert — 15.35 Bericht von der rheinischen Grenzlandschau für Bauernrecht und Bauernkultur in Bad Kreuznach — 16.00 Schmeiser Jobler — 16.30 Nachmittagskonzert — 18.00 „Mit Anorebasas en Sunndach lang“ — 19.00 „Stunde des Auslandsbereichs“ — 20.00 Sportbericht — 20.15 Das Nachrichten in Gramata — 22.00 Funfbericht vom Reichsblatt-Länderkampf Deutschland-Finnland — 23.00 Tanzmusik — 24.00-2.00 Nachtmüll.

Pelze kaufen Sie jetzt am billigsten beim Kürschner Neumann Erbprinzenstraße 3 Telefon 5019
Waldstraße — 13.45 Letzte Nachrichten — 14.45 Gläubigkeits- und Programmhinweise — 15.00 Wetter und Briefe — 15.15 Von deutscher Frauenwelt — 15.40 Eintracht — 18.00 Nachmittagskonzert — 17.30 Viertelstunde für die Jugend — 17.50 Zum Tag des deutschen Volkstums (Vredon: Reichsminister Rust und Dr. Hans Eitelbacher vom Volkstum für das Deutschland im Ausland — 18.20

OEFEN Gas- und Kohlen-HERDE Ofenschirme Kohlenkasten Wärmflaschen **L. J. ETLINGER** Eisenhandlung • Seit 1832
Ecke Kaiser- u. Kronenstr. FERRALMA Telefon 5700

Beleuchtungskörper, Radio Kanner Amalienstraße 25 a gegenüber Postcheckamt
Wer gut kaufen will — kauft bei

MÖBEL MARX Adolf Hitler-Platz
ist und bleibt an der Spitze für formschöne und preiswerte Qualitätsmöbel
Jetzt ist es Zeit Ihre Zentralheizung für den kommenden Winter nachsehen zu lassen. Fachm. Beratung und Ausführung aller Systeme bei **Heizungs-Baubüro Otto Lotz, Ing.** Karlsruhe, Pflanzstraße 2, Tel. 6889

Zum Umzug DEUTSCHE TEPPICHE in allen Größen und Preislagen **TEPPICH-HAUS KAUFMANN**
Stets große Auswahl Besichtigung unverbindlich **Karlsruhe, Ritterstr. 5**

Uhren, Ketten, Schmuck und Ringe. Als Geschenk die schönsten Dinge; Als willkommener Wunscherfüller. Kauft der Kenner stets bei Hille r.
Das Fachgeschäft für gute Uhren u. Schmuck
Waldstraße 24 **O. Hiller** Telefon 3729 Uhrmachermeister & Juwelier
Ankauf von altem Gold und Silber

Linoleum? Tapeten? dann nur zu **Heinrich Durand** Akademiestraße 35 Telefon 2435

GOZ Gewinnbringende Edelpelztierzucht
heißt unsere reich illustrierte, 68 Seiten starke **Druckschrift T 438** die wir Ihnen auf schriftliche Anforderung hin gern kostenlos und unverbindlich zustellen.
Wir züchten Edelpelztiere in Pension
für unsere Mitglieder, die dabei durchschnittlich
1930/31 75% Reingewinn
1931/32 58% Reingewinn
1932/33 72% Reingewinn
1933/34 58% Reingewinn erzielt haben.
Wollen Sie sich beteiligen? dann schreiben Sie sofort an: **GEMEINSAME EDELPELZTIER-ZUCHT** E. V. Abteilung Tey BERLIN N 24, FRIEDRICHSTRASSE 136

Farben, Lacke gebrauchsfertig für Anstriche aller Art vorzuziehen im **Farbenhaus, Hansa** Waldstraße 15 beim Colosseum

Abonnenten kauft bei Inserenten des „Karlsruher Tagblatts“

Es ist nicht unmöglich die schmerzhaften Pflaster mit dem Filter

weiches Mittel Sie wählen gegen Ihre Hühneraugen. Mit „Lebewohl“ werden Sie diese bestimmt los. Lebewohl gegen Hühneraugen u. Hornhaut Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg. in Apotheken und Drogerien.

Die neuesten Radiogeräte Saba, Telefunken, Mende, Siemens, A.E.G., Nora, Blaupunkt, Loewe, Koerting u. a. finden Sie bei mir.
Vorführung auf Wunsch in Ihrem Heim. **Volksempfänger 65.- u. 76. Mk.** Auf Wunsch günstige Teilzahlungen
RADIO-MEISSNER Karlsruhe, Kaiserstraße 79, Telefon 6707
Das bekannte, leistungsfähige Fachgeschäft

So ist die Herbstmode!



Die damenhafte Eleganz, mit der unsere Großmütter als junge Frauen ihre Federboas zu tragen wußten, mag das Vorbild für die neuen Herbstmäntel gewesen sein. — Locker umrahmen die Pelzkragen das Gesicht — nicht mehr eng anliegend, wie bisher. Sie reichen hinten gerne etwas tiefer herunter und betonen so die Rückenlinie.

Auch die Kleider zeigen die neue Modelinie: gerade Grundform, aber betonter Oberkörper. Die Röcke sind schlank, die Ärmel oft in weiblich-weichem Kimono- oder Raglan-Schnitt.

Überraschend neu sind die feschen Baretts, die flachen Hüte und die reizenden Dreispitze mit ihren flotten Schleiern.

Die Herbststoffe sind ruhig und gewählt. Noppenstoffe, viel Bouclés, aber auch weiche Velours für die Mäntel. Sandkrepp, Stichelhaar und in sich gemusterte Rippenstoffe für das Wollkleid. Die Seidenmode beherrschen Abseiten-Stoffe und matte, schwere Krepp-Gewebe. Und sehr schick sind Taftkleider.

- Flottes Herbstkostüm** aus Fresco-Melange mit Herrenrevers und Taschen, Rock mit tiefer seitlicher Falte auf kunstseidenem Marocain 3750
- Fesches Herbstkostüm** aus Fresco-Melange, Kragen und Revers aus Biberette, Rock mit seitlicher Falte, auf kunstseidenem Marocain 4500
- Preiswerter Sportmantel** aus Marengo-Diagonal, Revers mit Steppereverzierung auf Steppfutter 2950
- Fescher Sportmantel** aus Bouclé-Melange, tailliert mit Riegel und schrägen Taschen auf gesticktem kunstseidenem Marocain 3950

- Aparter Herbstmantel** aus Bouclé-Crewel, moderner Kragen mit Sealelectricrawatte auf Steppfutter 3950
- Moderner Herbstmantel** aus Bouclé-Crewel, mit großem grauen Lammkragen, Ärmelgarnitur auf kunstseidenem Serge 4950
- Eleganter Herbstmantel** aus Bouclé, mit großem Schalkragen aus Silberfuchsopossam auf Steppfutter 59

- Preiswert. Nachmittagskleid** aus Reversble, mit Puffärmel, glänzend und stumpf verarbeitet, mit Klips und Handschuharm 1750
- Fesches Wollkleid** aus Afghaline, mit aparter Kragengarnitur aus Matzkrepp, mit Wildledergürtel, Rock mit Plisseeverarbeitung 2250
- Modernes Nachmittagskleid** aus Velvet, gute Qualität, mit $\frac{3}{4}$ langem Arm, Weste und Schleife aus kunstseidenem Crêpe Satin 2750

Neue modische Damenhüte

- Flottes Filz-Beret** mit Agraffe 425
- Fescher jugendlicher Filzhut** mit moderner Cordelgarnitur 550
- Modisches Beret** Kunstseidensamt mit Fantasie 650
- Neuester Kappenhut** mit doppeltem Rand, Schleife rückwärts 750
- Aparte Form** rückwärts Aufschlag, Lackband-Garnitur und Schließe 950
- Haar-Soleil** flotte Form mit aparter Garnitur 1050

Sehenswerte Fensterfront Kaiserstraße und Lammstraße

KNOPEF

Badisches Staatstheater
Sonntag, 16. September.
B 1
Der Ring des Nibelungen
Von Richard Wagner
Erster Tag:
Neu einstudiert

Die Walküre
Dirigent: Kestner. Regie: Kestner.
Mitwirkende: Anshütz, Bed, Baumann, Bant, Brisch, Haberform, Heib, Reich-Dörich, Schulz, Seinen, Schoofsin, Selter, Strad.
Anfang 18 Uhr Ende geg. 22.30 Uhr
Breite D (0,90—5,00 RM)

Mo., 17. 9.: Ein Herz der Spektakel.
Sind Sie schon Stammgast des Staatstheaters?

Badisches Staatstheater
Sonntag, 16. September
Freilichtaufführung im Schlossgarten
Zum drittenmal:
Der Widerspenstigen Zähmung
Kunstspiel von Shakespeare
Regie: Baumbach. Mitwirkende: Ermarth, Genier, Rias, Ernst, Gemmede, Gera, Güdel, Klose, Kreuter, Ruhnke, Rüdiger, Mathias, Meiner, Müller, Prüter, Schönbauer, Schulte, b. d. Trend.
Anfang 19.30 Uhr Ende 22 Uhr
Breite 0,50—1,50 RM

Tanzschule
Olga Mertens
Beginn der Kurse am 20. September
Anmeldung: Hindenburgstraße 47 tägl. 16—18 Uhr
Kurse für Anfänger, Fortgeschrittene
Kurse für Angestellte, mäß. Preise. — Verlangen Sie Prospekte!
Telefon 6588

Zurück!
Rudolph Holl
staatl. gepr. Dentist
Kaiserstr. 95 Tel. 2798
Sprechstunde 9—17 Uhr

Register-Eintragungen
(Amtl. Anzeigen entnommen)
(Amtl. Anzeigen entnommen)
Handelsregister.

Bruchsal.
Firma Baster u. Sauer, Zigarrenfabrik in Bruchsal. Die Firma ist aufgelöst.
Firma Emil Käfer, Bruchsaler Maschinenfabrik „Wieltra“ in Bruchsal. Die Firma ist aufgelöst.
Firma Georg Santes in Dudenheim. Die Firma ist aufgelöst.
Firma Hamburger Raffelager Eiss Martin in Bruchsal. Die Firma ist aufgelöst.

Bühl.
Firma Schwarzwälder Granitwerke Karl Steberle in Bühl: die Gesellschaft ist aufgelöst. Das Geschäft wird von dem bisherigen Geschäftsführer Karl Steberle, Steinbruchbesitzer in Bühl unter unänderter Firma fortgeführt.
Firma Wurgtalgranitwerke Hiltfert, Schütz u. Co. in Bühl: Karl Steberle ist infolge Kündigung aus der Gesellschaft ausgeschieden. Die Firma ist in „Wurgtalgranitwerke Hiltfert u. Schütz in Bühl“ geändert.

Ettlingen.
Firma Schweizerzigarettenfabrik Helwig in Ettlingen, Inhaber Johann Haug in Denzlingen wurde geändert in Schweizerzigarettenfabrik Brennamart in Münchenbergrün, Inhaber Johann Haug in Denzlingen.

Ettlingen.
Firma Hann Scheller in Ettlingen: Gesellschaft für Spinnerei und Weberei Aktiengesellschaft in Ettlingen: Direktor Albert Hohenberg ist aus dem Vorstand ausgeschieden.

Karlsruhe.
Berderische Buchhandlung in Karlsruhe. Die Prokura des Albert Becherer ist erloschen. Dem Buchhändler Jakob Wengert in Freiburg ist Prokura erteilt.
Johes Köhler in Karlsruhe. Die Firma ist erloschen.
Greiner u. Greiner, Patente in Liquidation in Karlsruhe. Die Liquidation ist beendet. Die Firma ist erloschen.
Hermann Weich in Karlsruhe. Die Firma ist erloschen.
Julius Strauß in Karlsruhe. Die Prokura des Ludwig Rathen und Wilhelm Haase sind erloschen. Die Firma ist erloschen.
Karl Walter in Karlsruhe. Die Firma ist erloschen.
Wilhelm Strauß in Karlsruhe. Die Firma ist geändert in: Wilhelm Strauß Nachfolger, Inhaber Rudolf Ahe, Geschäftsführer Rudolf Ahe, Kaufmann in Karlsruhe.

Geislingen.
Georg Brenner, Karlsruhe. Einzelkaufmann: Heinrich Brenner, Wertmeister in Karlsruhe.

B. Wittig.
Aktiengesellschaft für Bau- und Tiefbau in Berlin, mit einer Zweigniederlassung in Karlsruhe. Die Prokura des Anton Seeländer ist erloschen.

H. Meyer u. Co.
Aktiengesellschaft in Karlsruhe. Die Prokura des Hermann Greiler ist erloschen. Albert J. Koval ist aus dem Vorstand ausgeschieden. Als Vorstand wurde bestellt: Hermann Greiler, Kaufmann in Karlsruhe.

Verlagsgesellschaft
Verlagsgesellschaft Wollström, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Karlsruhe. Die Prokura des Gustav Krüger ist erloschen. Die Gesellschaft ist aufgelöst; die Firma ist erloschen.

Germania Hotel
beehrt sich darzubieten
MODELLSCHAU HERBST 1934
am Dienstag, den 18. September am Mittwoch, den 19. September je nachmittags ab 4 Uhr und abends ab 9 Uhr in sämtlichen Räumen
Eintritt frei! Gedockt 2 RM, inkl. Steuer und Bedienung
Kartenvorbestellung und Platzreservierung durch das Büro des Germania-Hotels (Anruf 42, 4042, 4043)

Eintracht-Saal
6 Kammermusik-Abende
der Konzertdirektion Kurt Neufeldt
Winter 1934/35
Das Stuttgarter
Wendling-Quartett
spielt sämtliche 17 Streichquartette von
Beethoven
1. Konzert: Montag, 24. September, 20 Uhr
Um jedermann den Besuch zu ermöglichen, wurden die Preise wesentlich herabgesetzt!
11.-RM.-Einheitspreis für sämtliche nummerierte Saalplätze
5.50 RM.-Einheitspreis für sämtliche offene Galerieplätze
Es werden **nur noch Platzmieten** für sämtliche 6 Konzerte, die im Abstand von 4 Wochen über den Winter verteilt sind, abgegeben.
Keine Einzelkarten mehr!
Kurt Neufeldt
Waldstraße 61

Schule
Tanz H. Vollrath
Kaiserstraße 233
Beginn neuer Kurse
Anmeldung und Einzelunterricht jederzeit

Zurück!
Dr. Ph. Schmidt
Frauenarzt
Klinik u. Sprechstunde: Südl. Hildapromenade 1
Fernruf 5742

Wir haben einen
Jungen bekommen
Dr. med. S. Henkes, Arzt
und Frau Milly, geb. Pfister
Karlsruhe
Hohenzollernstraße 24

Zurück!
Dr. Franz Herbert
Vorholzstraße 35
Telefon 5793 Sprechzeiten 15—17 Uhr

Zurück!
Dr. med. Heidingsfeld
Kaiserstraße 50 • Fernruf 1391
Zum Fürsorgeamt und sämtlichen Krankenkassen, sowie Privatkassen zugelassen.

Dr. Helmut Horstmann
Zahnarzt
übt jetzt seine zahnärztliche Praxis allein aus und hat diese
verlegt nach Kaiserstraße 104
Haus Bloß, Eingang Kaiserstraße
Fernruf 5448, nicht mehr 2281
Zu sämtlichen Krankenkassen, Fürsorgeamt usw. zugelassen.

Wilkendorf's
TEE schmeckt am feinsten!
125 Gramm la Ceylon-Teespitzen... RM. 1.30
125 Gramm Indisch-Pekoe... RM. 1.40
125 Gramm Ceylon-Orange-Pekoe... RM. 1.60
und 15 andere Sorten... von 90 Pfg. an
Fachmännische Beratung!
Wilkendorf's Importhaus
Waldstraße 33, gegenüber dem Colosseum